This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

PROFESSOR H. G. FIEDLER

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

# Nibelungenmythos.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

# Nibelungenmythos

## in Sage und Literatur.

von

**Hans von Wolzogen.**

**Berlin.**
Verlag von W. Weber.
1876.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Richard Wagner,

dem Dichter des Nibelungen-Dramas,

in Verehrung gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

Einleitung . . . . . IX—XVI

I. **Der Nibelungenmythos in den germanischen Sagen.**

Die Mythen von der Götternoth. . . . . 1
Die Heldensage von den Wälsungen und Nibelungen 12
Die Sagen von der Nibelungen und der Götter Ende 50

II. **Der Nibelungenmythos in der deutschen Literatur.**

Die nordischen Sagen-Quellen . . . . . 55
Deutsche Literatur. . . . . 62
Schlußwort . . . . . 141


Digitized by Google

## Sinnstörende Druckfehler!

S. 100 Z. 14 von oben l. beregten st. bewegten.
S. 102 Z. 12 von oben fehlt nach „Situation" das Wort: erscheinen.
S. 112 Z. 7 von oben soll der Name: Ettmüller heißen.

---

Digitized by Google

# Einleitung.

Vier Völker des indogermanischen oder arischen Stammes, der heute Asiens Süden und fast das ganze Europa bewohnt, haben einen nationalen Mythos im nationalen Epos künstlerisch lebendig zu erhalten vermocht: die Inder in ihren Heldengedichten Mahabharata und Ramajana, die Perser in Firdusi's Sagenschatze Schahnameh, die Griechen in ihren beiden homerischen Epen, die Germanen — nach verbreiteter Meinung — im Nibelungenliede. — Es ist aber die Eigenthümlichkeit dieser epischen Erhaltungsmittel, daß sie den Mythos doch nicht eigentlich rein als das bewahren, was er Anfangs war, sondern daß sie ihn, wo er im Laufe der Zeit verworren und lückenhaft geworden, durch andere mythische oder durch historische Erinnerungen ergänzen, ja, daß sie das Ganze des Mythos zuletzt historisch umdeuten und so gewissermaßen den alten religiösen Erfahrungsschatz des Volkes durch den historischen bereichern. Das Nationalepos ist also ein poetisches Bild der Nationalerfahrung, und jede spätere Umdichtung hat das Recht neue Erfahrungen mithineinzuverweben, sodaß das Ganze immer gleichsam ein Spiegel des lebendigen Volksbewußtseins bleibt. Denn der zu Grunde liegende alte Mythos als ein erster naiver Ausdruck dieses Bewußtseins erträgt in seiner allgemein mensch-

Digitized by Google

lichen Fassung alle Fortbildungen und Umdeutungen im Geiste desselben nationalen Wesens, auch wenn er in seinen Einzelzügen darüber vergessen wird und als Mythos ganz verschwindet.

Wirklich erkennt man den ursprünglichen mythischen Karakter jener großen indogermanischen Epen kaum noch aus dem bisweiligen Eingreifen übermenschlicher Gewalten in die Handlung. Aber gerade dies Eingreifen ist gar nicht einmal das eigentlich Mythische mehr; sondern das liegt im Stoffe der epischen Menschengeschichte selber, die ursprünglich Göttergeschichte oder genauer: Naturgeschichte, nämlich: mythisches Bild eines Naturgeschehens war. Dieses Geschehen ist nun in allen Nationalmythen dasselbe, daher die dem Mythos entfremdetsten Epen jener Völker doch noch in der Aehnlichkeit ihrer Stoffe die alte mythische Einheit verrathen. Der indogermanische Nationalmythos war nämlich, als die wichtigste Erfahrung aus der Natur für den zuerst mythenschaffenden Urmenschen: der Kampf zwischen Licht und Dunkel. Kuru und Pandu, Hellenen und Trojaner, Wälsungen und Nibelungen sind nur andere Namen für die Mächte des Lichtes und des Dunkels.

In den nichtgermanischen Epen ist die alte Göttergeschichte schon ganz in Heldengeschichte übergegangen; die Götter stehen höchstens noch als waltende Mächte über ihren eigenen heroischen Abbildern. Eine Ergänzung und Wiederherstellung der eigentlichen Göttersage ist auch mit Zuhilfenahme etwaiger anderer mythischen Quellen schwierig. Am nützlichsten erweisen sich dabei vielfach diejenigen bedeutsamen Reste der alten indogermanischem Mythenwelt, welche sich gerade auf germanischem Boden noch in bunter Zerstreutheit und Verworrenheit erhalten haben. Seltsamer-

Digitized by Google

weise jedoch findet man diese Reste am allerwenigsten in dem deutschen Epos, dem Nibelungenliede, selbst benutzt, welches vielmehr die allermeist entgöttlichte und historisirte Gestalt des zum Epos gewordenen Urmythos darbietet. Jene Reste hat man in den nordischen Fragmenten altgermanischer Mythenerinnerung sowie in deutschen Volkssagen, Volksbüchern, Volksmärchen zu suchen. Im Nibelungenliede mangelt jenes göttliche Eingreifen ganz; aber auch der Stoff, der die mythische Verwandtschaft garantiren sollte, ist gänzlich aus seiner Bahn gelenkt worden. Da gerade wegen der Menge verschiedenartiger, einander widersprechender mythischen Ueberreste in Deutschland mehr als anderswo Verwirrung in Betreff des ursprünglichen Stoffes herrschte, so ward die Ergänzung desselben durch historische Erinnerungen um so nothwendiger. Was damals eine noch gänzlich fehlende, genau sichtende und verständnißvoll kombinirende mythologische Kritik nicht vermochte, mußte dem Dichter des deutschen Epos eben die selbst schon mehr zum Mythos gewordene Historie leisten.

Das Nibelungenlied, ganz Heldensage, ganz Menschengeschichte, hat aus dem alten Mythos überhaupt nur die Karaktere einiger Hauptpersonen und die nicht mehr klaren Schlußscenen überkommen, welche in ihm zu Anfangsscenen einer neuen poetisch-historischen Handlung wurden: der Vernichtung der Burgunden durch Attila. Der wahre, d. h. der ursprünglich mythische Heldensagen-Stoff war aber die Geschichte des Helden Siegfried und der halbgöttlichen Brünnhilde, als tragische Blüthe des Kampfes der finsteren Nibelungen gegen die lichten Wälsungen. Hierin erkennt man die mythische Vorstellung des natürlichen Verhältnisses zwischen Sonne

Digitized by Google

und Erde im Kampfe des Tages mit der Nacht. Dieser Stoff war erst eine Vermenschlichung des alten Göttermythos gewesen; denn jene Vorstellung war Anfangs eng verknüpft mit der Vorstellung des übermenschlich, weil außermenschlich Gewaltigen, Furchtbaren, Verehrungswerthen, kurz: Göttlichen. Das Göttliche aber erschien in menschlicher Gestalt, und als die religiöse Bedeutung an Kraft verlor, trat diese poetische der Vermenschlichung dafür in Kraft: aus dem Göttermythos ward mythische Heldensage. Eben von dieser ist nun aber in unserem deutschen Epos nur noch zum geringsten Theile und nur verwirrt die Rede; denn eben davon gab es in Deutschland nur noch *märchenhafte*, nur für den späteren Mythologen höchst brauchbare, damals aber den Dichter vielmehr störende Spuren. Dagegen war dieser ganze wichtige Theil des Mythos mitsammt seinen göttlichen Vorbildern längst nach Norden gerettet worden: die germanischen Skandinaven hatten den Urbesitz des germanischen Volkes in ihrer nordischen Ferne ursprünglich bewahrt, späterhin auch noch durch Verkehr mit deutschen Sängern und Erzählern ergänzt und aufgefrischt, und auch die Göttersage selbstständig neben der Heldensage fortentwickelt, ja mit dieser zu einer einheitlichen tragischen Handlung verwoben. Die weit früher von ihren Göttern ganz zu ihren Helden übergegangenen *Deutschen*, denen also die Götter weder Vorfahren noch Mithandelnde für die Heldengeschichte waren, sondern eben nur noch als Helden existirten, wußten also diesen Helden ihre Geschichte nur durch die *Geschichte* im engeren Sinne als ein poetisches Ganze in neuer Form wieder herstellend und ergänzend zu konserviren: ihr Nibelungenlied enthielt *neuere Heldensage in historischer Umdeutung und Erweiterung*. Der *skandinavische Norden* dagegen hatte in seinen

Digitized by Google

Fragmenten der Edda und anderen Sagen den Göttermythos in engem Verbande mit der älteren Heldensage, also den besten Theil des gemeinsamen Erbgutes einigermaßen erhalten.

Da diese fragmentarischen Spuren des Ursprünglichen, sowie jene nahe verwandten deutschen Märchenreste, aber doch noch vorhanden waren, obzwar das Nibelungenlied ihrer nicht geachtet hatte, so kann man das Letztere auch noch nicht als das eigentliche Nationalepos, als die wirklich erschöpfende künstlerische Darstellung des nationalen Mythenschatzes, betrachten. Es mußte eine Aufgabe für deutsche Dichtung bleiben: das Ganze des historisch erweiterten Mythos, wie er doch noch, wenn auch in Trümmern, bestand, in einem stofflich wie formell vollendeteren Epos als das Nibelungenlied zusammenzufassen, was neuerdings Wilhelm Jordan mit Erfolg versucht hat. Daneben aber mußte es die dichterische Kraft reizen auch den ausgelösten ursprünglichen Kern der ganzen Nationalsage, ohne die spätere Bereicherung und Fortführung durch historische Erfahrungen, also lediglich die mythische Erfahrung des germanischen Volksgeistes mit ihrem selbst aus den Fragmenten noch mächtig spürbaren dramatischen Karakter, rein auszugestalten zu einem jenem Epos vollbürtig zur Seite stehenden nationalen Drama, wie dies Richard Wagner ausgeführt hat.

In diesen beiden neuesten Bearbeitungen des alten Stoffes hat er auch auf das bislang Beste seine beiden möglichen poetischen Formen gewonnen. In beiden kommt, sei's nun tragisch vertieft oder sei's historisch erweitert, der echt-germanische Mythos wieder zu seinem Rechte, als dessen uralte, der Natur mythisch nachgebildete Grundzüge die sechs folgenden zu bezeichnen sind:

Digitized by Google

1) der Sonnenheld erlegt einen Drachen;
2) der Sonnenheld gewinnt einen Goldhort;
3) der Sonnenheld befreit eine Jungfrau;
4) der Sonnenheld freit in anderer Gestalt seine Braut für einen Anderen;
5) der Sonnenheld erliegt feindlichen Mächten;
6) der Goldhort kehrt in seine Heimath zurück. —

In allen diesen Mythentheilen spiegelt sich der Kampf des Lichtes und des Dunkels ab, wie er zunächst etwa im Gewitterkampfe, dann insonderheit im Tag- und Nachtwechsel, ferner auch im Wechsel der Jahreszeiten, endlich, übertragen im Wandel des Lebens in den Tod und in der Wiedergeburt mythisch erfaßt worden war. Der goldhütende Drache, die Haft der Jungfrau, repräsentirt durch Feuerwall, Dornenhag oder Drachenwacht, die Täuschung und Maske des Helden bei der Werbung für den Anderen, die Intriguen der Feinde, denen der Held zum Opfer fällt, endlich in besonderem Sinne auch die Heimath des Goldes, dies Alles sind verschiedene Gestaltungen der Macht des Dunkeln, Nibelungischen, das der Sonnenheld, Siegfried der Wälsung, besiegt, dem er aber auch unterliegen muß; und zwar sind Sieg und Tod durch tragisches Geschick eng verknüpft: das ganze mythische Gedicht ist ein dramatisches Streben in den Untergang. Mit jedem Tagesanbruche ersiegt der Drachentödter, der Nachtbewältiger sich die junge Erde (Goldhort oder Jungfrau); aber mit jeder Nacht verliert er sein Leben wieder, und die junge Erde sinkt in das Dunkel zurück, daraus er sie erweckt und befreit. Er warb, der jungfräulichen Erde innig genähert, in der Morgenröthe, und der Tag begann; er wirbt, nochmals der Braut sich innig nähernd, in der Abendröthe, und die Nacht bricht an. Im hellen Frühlingsgewande zieht er

Digitized by Google

zur wintergefesselten Erde und befreit sie vom Banne des Frostes; im bunten Herbstgewande trifft er sie wieder und wirbt sie für den nahen Winter, dem er selber erliegt.

Die meisten dieser Mythentheile fanden frühzeitig schon ihre endgiltige Verbindung. Anfangs freilich waren sie einzelne, mehr oder weniger von einander getrennte mythische Erfahrungen, und der Held bei jeder engeren Gruppe auch eine eigenthümlich unterschiedene Gestalt, die aber nach und nach durch innere — mythische — Aehnlichkeit und äußere — naturgeschichtliche — Identität mit den Uebrigen zur Einheit verschmolz. Am raschesten fielen der Mythos des Drachenkampfes und der des Goldgewinnes als zwei Theile Einer Handlung zusammen: der Drache bewachte das Gold. Kaum minder leicht verbanden sich aber auch Drachenkampf, oder Feuerwall-Durchbrechen, mit dem Gewinne der Jungfrau. Späterhin traten beide Sagentheile: Goldgewinn und Jungfraugewinn zusammen; und andererseits Jungfraugewinn und Trugwerbung. Aus beiden mußte nun der Tod des Helden abgeleitet werden. Dieser Abschluß, sofern er jetzt das bereits verschmolzene Ganze abschließen sollte, fiel aber einer schon nicht mehr vollkräftig mythenbildenden Zeit zur Aufgabe, und die Doppelgeschichte verwirrte obendrein die klare Führung der Handlung. Daß am Goldgewinne selbst schon ein Fluch hafte, dem der Held verfallen müsse, hatte mythischer Tiefsinn geahnt, aber die Durchführung eines so spezifisch ethischen Gedankens konnte erst einer späteren Zeit aufbehalten bleiben. Die Bedeutung des Goldes trat also zurück hinter der des Trugspieles bei der Werbung als einer begreiflicheren Verschuldung des Helden oder einer persönlicheren Wirkung der Nibelungischen Mächte. Nun aber war das Verhältniß dieser Mächte zum Trugspiele und das des Helden selbst

Digitized by Google

zu ihnen schon unklar geworden oder ward überhaupt bei der Fortbildung des Gesammtmythos gar nicht klar erfaßt. Willkürliche Deutungen traten nachhelfend und oft noch mehr verwirrend ein. Darüber wiederum ward die Verwerthung des Goldes vergessen. Rasch ward es nach alter Erinnerung, aber ohne inneren Bezug mehr, in den Rhein geschüttet. Da ruhte es gut; und oben auf der Welt konnte sich das künstliche Finale der Nibelunge-Noth abspielen. Dies war die letzte historische Nach- und Aushilfe, nach welcher endlich auch der skandinavische Norden aus Gedankenschwäche und Fabellust entlehnend griff. Die Tragödie des Goldes war ganz zur Tragödie des Truges geworden; und gerade Diese ist stets die Grundlage des Epos bis in die neueste Zeit geblieben, während Jene erst jüngst als Grundlage des Dramas wieder in ihrem vollen blutiggoldenen Glanze erschienen ist.

Der erste Theil meiner Schrift wird das Ganze des hier kurz angedeuteten nationalen Mythos, soweit man es als ein solches Ganze wirklich noch aus den ältesten Quellen rekonstruiren kann, in möglichst zusammenhängender Erzählung darstellen; der zweite Theil wird den großen nationalen Stoff auf seinem Wege durch die Literatur bis in jene beiden erwähnten letzten Gestaltungen, Epos und Drama, einigermaßen kritisch verfolgen: was Alles jedoch nicht mehr bedeuten will als eine kurzgefaßte orientirende Uebersicht über die Geschichte des Nibelungenstoffes. —

Digitized by Google

# I. Der Nibelungenmythos in den germanischen Sagen.

„Gestalten groß, groß die Erinnerungen!"
(Goethe's Faust. Klassische Walpurgisnacht.)

## Die Mythen von der Götternoth.

Thales, der Vater der griechischen Philosophie, lehrte: alles sei aus dem Wasser entstanden. Er wiederholte damit einen uralten mythischen Gedanken des Menschengeschlechtes, der auch in dem nordischen Mythos von der Weltentstehung seinen Ausdruck gefunden. Das Wasser ist gleichsam das Element der Unschuld: zeit- und raumlos wogt es und wallt es im Unendlichen und birgt in seiner Tiefe alle Keime künftigen Entstehens. So erfüllte es auch den gähnenden Abgrund des nordischen Chaos, des Ginnungagap, vor dem Beginne alles Daseins. Auch lag in seinem Schoße, nach unserer germanischen Altväter Glauben, das reine, schuldlose Gold, das nur wieder ein Reiner, Liebefreier zu schuldlosem Genusse heben konnte. Besonders übertrug sich dieser Glaube auf den heiligen deutschen Strom des Rheines, auf dessen Grunde das „Rheingold" ruhen sollte. — Belebt ward das Wasser durch die flüchtigen, heitern Wesen der Nichsen, welche, sich an munterm Spiele und Tanze ergetzend, sorglos und schmerzlos die Lust ihres



Digitized by Google

elementaren Lebens genossen. Freilich gab man ihnen auch Schuld, sie suchten listig anderen Wesen die Begierde nach Theilnahme an ihrer Lust zu erwecken und lockten, mit ihrem süßen Gesange und ihren reizenden Gestalten unwiderstehlich Gemüth und Sinne berückend, allzu willige Lauscher in ihre feuchte Tiefe hinab. Dagegen sollten wieder sie in stäter Gefahr schweben gefangen und zu menschlichem Leben und Leiden gezwungen zu werden, wenn sie ihr bergendes Element verließen, und es Jemandem gelänge ihr Gewand, das Schwanenhemd, oder Gürtel und Ring ihnen zu rauben. Doch diese Gefahr ward dann erst möglich, nachdem schon eine Vermischung der untern Gewalten mit den obern begonnen hatte, nachdem überhaupt aus der Tiefe des Wassers eine Welt des Werdens an's Licht getreten war. Da mußte denn bald das Ur-Reich der Wassergeister, der Wanen, als schwimmender und verschwimmender Gottheiten eines unbewußten seligen Rauschlebens, in feindliche Berührung kommen mit dem daraus erst entwickelten Reiche der Lichtgötter, der Asen, welche, selbst schon individuell durchaus bestimmte Gestalten, die Welt des trennenden, besondernden Scheines, des Werdens und Vergehens, mit bewußter Kraft beherrschten, die Erde gebildet und den Himmel zur Wohnung genommen hatten.

Auch diese Asen kannten vordem ein goldenes Zeitalter der Unschuld, wo ihnen das reine Gold nur ein leuchtendes Spielwerk war wie den Nichsen der Wassertiefe; aber das konnte und sollte nicht dauern. Einst kamen, so heißt es, drei Riesenmädchen, die brachten das Unheil mit sich. Zwischen ihnen und dem gleich verhängnißvollen Golde besteht ein sichtlicher Zusammenhang; denn zugleich erwachte den Göttern die Begierde, das Gold zu bearbeiten und nutzvoll zu verwenden. Sie schufen deshalb das un-

Digitized by Google

terirdisch wirkende Schmiedevolk der Schwarzalben oder der Zwerge: und damit war das Gold seinem ursprünglichen unschuldigen Elemente bereits entrissen. Jene Riesenmädchen waren die Töchter der als urweise Wala, als Seherin, bezeichneten unterweltlichen Erdmutter. Diese mütterliche Gottheit erscheint zugleich als die einheitliche Repräsentantin jener uranfänglichen Wasserwelt, aus welcher ja die Erde erst an's Licht gestiegen war, wie die heilige Insel der Göttin aus dem Meeresgrunde. Nerthus, auch Jörd (Erda) oder Rinda hieß sie, und ebenfalls von ihr stammten die lieblichen Wanengottheiten Frey (deutsch: Fro) und Freyja (deutsch: Frouwa). Letztere ist ausgesprochenermaßen die Herrin der Schwanenmädchen, der leichten Wassergeschöpfe, danach sie Wanadis genannt ward. Zugleich ist sie als Herrin ihres Goldes zu betrachten, danach sie Menglada, die Schmückfrohe, hieß und mit dem göttlichen Geschmeide Brisinga-Men aus rheinischem (Breisacher) Hortgolde geziert erschien. Jene Riesenmädchen waren aber ebenfalls Wanengeister höherer Art gleich Freyja und ihrer gemeinschaftlichen Mutter Nerthus. Am Urdbronnen, der Quelle des Werdens, bei den Wurzeln der Weltesche, welche die Räume der Welt zusammen hält und trägt, sollten sie als weise Schicksalsgöttinnen, Nornen, gesessen sein und die Wurzeln des Baumes mit dem Wasser des Bronnens begießen. Die Ankunft der Nornen bei den Asen, in der Lichtwelt, bedeutet das Ende der wahrhaft goldenen, der zeitlosen Zeit. Das Schicksal und unzertrennlich von ihm die Schuld, beginnen nun ihr tragisches Spiel. Der Quellpunkt alles Unheiles ist also in der ersten Vermischung jener beiden Welten zu suchen, indem die Eine, die Wanenwelt, aus ihrer unschuldigen Urwassertiefe an's Licht der Asenwelt trat, zugleich aber diese Andere das



Digitized by Google

Jener eigenthümliche reine Gold nunmehr zu selbstischen Götterzwecken durch Zwergenkunst entweihte und damit in der Anderen Reich und Recht eigenmächtig eingriff. Diese erste widrige Berührung stellt sich am deutlichsten in dem sofort entbrennenden heftigen Kampfe der Asen und der Wanen dar, welcher geschlichtet ward durch die Aufnahme der nun erst selbst als gesonderte individuelle Gestalten auftretenden Frey und Freyja in die Asengemeinschaft.

Von diesem Ereignisse an waren die Götter vor drohenden Angriffen auf ihre junge Herrschaft nicht mehr sicher. Freyja trug nicht nur das der Wanengottheit gebührende Gold als ein kunstvoll bearbeitetes Zwergengewirk zu verderblich lockendem Schmucke. Mit ihr waren auch die goldenen Aepfel der Jugend als neidenswerthestes Gut und vor allem die in ihr selbst verkörperte, nun ebenfalls dem Elemente allvereinender Unschuld entrissene, nur noch allbegehrte sinnliche Liebe in die Gewalt der herrischen Asen gelangt. Nach Jugend, Liebe, wie nach Golde, mußten sich alle Wesen gleicherweise sehnen. So hub das Zeitalter des Streites und Mordes, des Frevels und Sühnens, des Sorgens und Sinnens, Rathens und Richtens an. Die Schicksal bestimmenden, Loos werfenden „Nornengäste" in der Asenwelt waren wirklich als Vorbotinnen ihrer Herrin, der göttlichen Schwanenjungfrau Freyja, auch die Vorbotinnen der Götternoth gewesen.

Das Element des Wassers ward nun, wie es das Element aller Geburt geworden, auch das des Todes, und die mütterliche Gottheit zur furchtbaren Todesgöttin Hel, die in ihr finsteres Reich nicht mit munterem Spiele und Tanze sondern mit mörderischem Zwange alle lebenden Wesen hinabzog. Aus diesem Charakter des Wanenreiches, der es einerseits mit dem Reiche der Nacht und des Nebels, der

Digitized by Google

unterweltlichen Nibelungen, verknüpft, erklärt sich andrerseits auch die seinen Bewohnern und Sprößlingen eigene Gabe der Weissagung, der geheimen Wissenschaft des nahenden Unheiles und Unterganges. Solch' eines Propheten-Amtes walteten sie Alle, mochten sie nun als die göttliche Wala selbst oder als die Nornen, ihre Töchter, oder als todkündende Schwanenjungfrauen oder als Nichsen des Rheines und jedes Stromes, jeder Quelle erscheinen. An diese Wesen wandten sich die Götter überall, wo Rath ihnen Noth that; und das sollte nun gar oft der Fall sein. Das reine Gold, wie es einmal entweiht den Mord in der Welt gezeugt, war bereits ein hölliſches Gut geworden. Aus der lustigen Nichsen Hut war es in die Wartung und Arbeit der Geister der Erdentiefe, der Anwohner Nibelheims, gekommen, die auch keinen Segen hineinzuwirken vermochten. Auch wo sie hilfreich däuchten, leisteten sie den Göttern nur verderbliche Dienste. Deren gefährlichste Feinde waren jedoch aus dem Riesengeschlechte erwachsen, das einst gleich ihnen aus dem Urwasser entstanden und aus der allgemeinen Fluth gerettet worden war. Von ihnen drohte besonders der Göttin der Jugend und der Liebe vielfache Gefahr. Nach dieser vor allem ging der frostigen Gesellen ungestümes Begehren, während andrerseits auch wohl Götter, wie der Wane Frey zur schönen Gerda, in Liebesbrunst zu Riesentöchtern sich neigten. Wider die dräuenden Feinde beschloß Odin (der deutsche Wuotan), als höchster Gott, die Asenwelt durch eine feste Burg zu sichern. Doch Asgard und seine herrlichen Hallen ihm zu bauen vermochten doch wieder nur Riesen. Zum Lohne forderten sie die erstrebte Göttin Freyja; und aus der Verlegenheit, in welche solch' ein Vertrag die Götter stürzen mußte, half ihnen einzig ihr schlauer, zweideutiger Mitgenoß Loki.

Digitized by Google

Dieſer repräſentirt den Zwieſpalt, der, wie der Wanenkampf zeigt, in die Götterwelt eingeriſſen, und wirkt als ſolcher raſtlos mit zu ihrem Ende, während er doch lügneriſch ihnen in allen Nöthen beizuſtehen ſcheint. Urſprünglich ein Geiſt des Feuers, Loge geheißen, gleich berechtigt und göttlich neben den Luft- und Waſſergottheiten, daher auch in der Geſellſchaft derſelben, zumal des Odin und des Hönir, auf ihren Wanderungen als der Dritte unentbehrlich, zeigt er in ſeinem Weſen doch immermehr die Zwitterhaftigkeit des Feuerelementes als einer gleich verderblichen wie wohlthätigen Macht. So tritt er denn auch rathend und verrathend auf bei den Gefahren, welche Freyja von den Rieſen drohen. Jener Rieſe, der um frech geforderten Lohn, für der Göttin Beſitz nebſt Sonne und Mond, die Burg wider ſein eigen Geſchlecht zu bauen erbötig geweſen, war innerhalb der geſetzten Friſt mit dem Werke, zur Sorge der Götter, beinahe fertig. Da ward Loki von ihnen, wenn er nicht hülfe, mit dem Tode bedräut; und nun lief er als eine Stute dem Hengſte, der die Steine herbeizog, in den Weg: der Hengſt verfolgte die Stute, der Rieſe jagte dem Roſſe hinterdrein, und ſo verſäumte der Baumeiſter ſeine Zeit. Den Ueberliſteten erſchlug Thor, der Donnerer, mit ſeinem Hammer; Loki aber, als Stute, gebar nachdem ein Füllen, das Odins Schlachtroß Sleipnir ward. — Ein ander Mal entwandte Thrym, ein Rieſenfürſt, dem Thor die vielgefürchtete Hammerwaffe und begehrte für die Löſung Freyja zum Weibe. Das war aber eine üble Hochzeit, da mit Loki im Bunde Thor, als Freyja verkleidet und von Jenem als Magd begleitet, nach Rieſenheim kam und, als die Braut nach nordiſcher Sitte mit dem Hammer geweiht werden ſollte, die wohlbekannte Waffe ergriff und den Bräutigam mit

Digitized by Google

seinem ganzen Geschlechte erschlug. — Auch in dem deutschen Liede von „Ecken Ausfahrt" lohnt es Held Dietrich der Berner (der heroisirte Donnergott) dem Riesen Fasolt mit grimmigem Kampfe und Gefangenschaft, daß dieser ein „wildes Fräulein" im Walde verfolgt hatte, darin sich noch ein Nachklang der alten mythischen Verfolgung Freyja's durch die Riesen erhalten hat. — So raubte der Riese Thiassi in Adlersgestalt Idun (Freyja) und ihre goldenen Aepfel den Göttern, nachdem Loki ihm dieselbe aus Asgard in einen Wald gelockt hatte. Uebel befanden sich die Asen nach der Göttin Verschwinden; sie wurden grauhaarig und alt, da ihnen die Aepfel der Jugend mangelten. Loki, von ihnen gezwungen, flog in Freyja's Federgewande, ohne das sie eben nur entführbar gewesen, nach Riesenheim. Dort fand er die Geraubte allein, verwandelte sie in eine Nuß, nahm diese als Vogel in seine Klauen und entfloh. Thiassi, als er den Raub entdeckt, schwang sich ihm wieder in Adlersgestalt nach; doch die Asen zündeten ein Feuer an, das dem Adler die Flügel versengte, und tödteten ihn innerhalb des Gatters von Asgard: so war die Göttin für dies Mal gerettet.*) —

Einst aber sank sie selbst von der Weltesche Wipfel, der in den Himmel reichte, nieder in einen tiefen Schlaf: die Göttin des Lebens lag im letzten langen Winterschlummer. Vergebens sandte Odin seine Raben auf Kunde aus, vergebens gingen die Götter Heimdall, Bragi und Loki zur schlummernden Schwanenmaid sie um das drohende Schicksal der Götterwelt zu befragen, das ihr Schlaf an-

*) Völuspâ 1—30; Hamarsheimt (ält. Edda). Gylfaginning 3—9, 14—16, 23-24, 33, 42; Bragaroedhur 56 (jüng. Edda). Ecken auzfart 161—202, 221—227.

Digitized by Google

deutete: sie weinte in Betäubung und schwieg. Das Ende der Asen mußte bevorstehen, ihre Noth war am größesten; nicht nur Iduns mußten sie entbehren: auch des herrlichsten unter ihnen, des Odinsohnes Baldur, der gleich Idun-Freyja den Begriff ihres Lebens in seiner jugendlich leuchtenden Gestalt repräsentirte. Seine Gattin wird Nanna genannt, mit demselben Namen aber auch die Göttin bezeichnet, welche von der Weltesche sank. Das Ende beider Gottheiten verkündet gemeinsam das Ende der Götter, der alten Welt.

Im Mythos von Baldurs Tode sieht man den Zwiespalt nun wirklich in der Familie der Asen selbst wirken, und der Anstifter ist natürlich sein Repräsentant Loki.

Böse Träume schreckten den Baldur einst, und in Sorge und Furcht tagten die Götter, wie nahes Unheil noch möchte zu wenden sein. Odin ritt auf des Sleipnir Rücken nieder nach Nibelheim an das östliche Thor der Hel, wo er den Hügel der Wala wußte. Da begann er das Weckelied zu singen und zwang die urweise Unterweltsgöttin ihm Rede zu stehen. Was des Furchtbaren des Sohnes Träume ihn ahnen ließen, bestätigte ihm die Weisheit der Wala; aber die letzte Frage wußte auch sie nicht zu beantworten: welches Weib um des Baldur Schicksal nicht werde weinen wollen? Da versank die Seherin wieder und zwar in einen Schlaf, der nicht endigen sollte bis an das Ende der Götter, das sie geweissagt. Odin hatte sich kein Heil, nur erhöhte Sorge von ihr geholt, und all' seine schwer erkaufte Weisheit half ihm nicht mehr wider das hereinbrechende Geschick. So lange er auch in gleicher Heilsbegier über des weisen Mimir Bronnen an der Weltesche geschwebt, für dessen Lehren er sein eines Auge dahingegeben; oder so listig er durch Liebeszauber aus der Riesenmaid Gunnlöd Hut

Digitized by Google

den Weisheitstrank Odrörir entführt: dem Todeskampfe zu entgehen fand er nirgends Rath. Nur daß er mit jener unterweltlichen Göttin, da ihre Weisheit ihm versagte, die Söhne Widar und Wali, zeugte, die als Rächer auftreten sollten bei der Welten Ende. Dies aber konnten auch sie nicht wenden; und selbst sein rüstigster Kämpfer wider die argen Geister der Zerstörung, der Donnerer Thor, den ebenfalls die Erdgöttin ihm geboren, war gleichem Untergange bestimmt wie Baldur, sein liebster, lieblichster Sproß.

Zwar hatte auch Frigg, dessen Mutter, trotz Odins vergeblicher Fahrt, die Mühe ihrerseits nicht gespart alle Wesen einen Eid schwören zu lassen, daß sie Baldur nicht verletzen wollten. Doch Loki in der Gestalt einer Alten entfrug ihr leicht, daß ein Mistelzweig seiner Jugend halber nicht mit in Pflicht genommen worden; und als nun im übermüthigen Gefühle der Sicherheit die Asen sich das frevelhafte Vergnügen machten auf den unverletzlichen Gott zu schießen, gab Loki jenen Zweig dem blinden Bruder des lichten Baldur, dem düstern Hödur, zum Pfeile: und von dessen Bogen traf ihn der Todesschuß. Die finstere Hel ließ sich erbitten, Baldur den Seinen zurückzugeben, wenn alle Wesen aus ihrer Gewalt ihn weinen würden. Da blieb von allen Wesen nur ein verstocktes Riesenweib, Thökk (die dunkle Wintererde), thränenlos. Baldur war damit der Hel verfallen, und Nanna verging vor Schmerz. Auf dem Scheiterhaufen ward sie mit ihm verbrannt, auch sein Roß fehlte nicht, und Odin legte den zauberhaft sich vermehrenden Reif, ein Zwergengewirk, mit in die Flammen. Eine zu späte Entsagung von dem goldenen Schmucke!

Die letzte wilde Zeit des Beil- und Wolfsalters brach an; auch auf Erden schwand der Götter Macht.

Digitized by Google

Da galt es Odin: für höchste Noth Heldengeschlechter zu schaffen, die wider seine Feinde, die Riesen und ihres Gleichen, in muthigem Kampfe stünden und der Erde Garten vor ihrer Gewaltherrschaft bewahrten, obwohl auch sie endlich, zu eng dem Göttergeschicke verknüpft, unterliegen mußten. Dann gedachte er die gefallenen Helden in seinen himmlischen Saal aufzunehmen, daß sie als Einherier (d. h. Schreckensheer) einst bei der prophezeiten Dämmerung der göttlichen Lichtwelt noch im Todeskampfe den Asen beistehen könnten. Denn immer näher drohte die Zeit, wann Loki, der nun zur Strafe seiner Uebelthaten schrecklich Gefesselte, wieder loskommen und mit seinen Genossen aus dem Nebel- und Flammenreiche im eigenen Untergange die alte Welt vernichten würde. So galt es denn diese von Odin bezeichneten Helden auf der Walstatt zu schirmen und die ehrenvoll Gefallenen in jenen Götterſaal, Walhall, zu führen, die Einherier also für Walvater Odin, den Herrn der Schlachten zu küren. Zu diesem Zwecke dienten dem Gotte die einst so unschuldig scherzenden Schwanenmädchen, deren heimisches Wanen-Element ja auch seinen Frieden verloren. Unter Anführung ihrer göttlichen Herrin, die jetzt den Namen Wal-Freyja oder Hilde trug, mußten sie nun als streitgerüstete Walküren, meist in der Neunzahl, durch die Lüfte reitend das kriegerische Amt übernehmen. Doch kredenzten sie dann auch in lieblicherer Gestalt den Helden zu Walhall den göttlichen Meth; überall thätig für ihres Heervaters letzten brennenden Wunsch zu wirken, als Wunschmädchen des Gottes einzig seinem Willen unterthan, dem zuwider sie nur mit Verlust ihres überirdischen Wesens in die Geschicke der Schlachten eingreifen konnten.

Als einer so nah Verwandten der Idun-Freyja ent-

Digitized by Google

sprach schon Nannas Name: „die Kühne" der Walkürennatur. Nicht minder erscheint das Schicksal des Baldur wiedergespiegelt in den Grundzügen der gewaltigen an den Göttermythos sich anschließenden Heldensage, deren herrlichste Erscheinung, der Sprößling aus Odins Lieblingsgeschlechte: Siegfried, geradezu eine heroische Wiedergeburt des Baldur heißen muß. Sein gleiches Ende zusammt der ihm gesellten Walküre Brünnhilde verkündigte ebensowohl wie Baldurs und Nannas die Götterdämmerung, so lange überhaupt noch Göttermythos und Heldensage ungetrennt waren, also in noch weit innigerem Bezuge standen wie selbst in der ältesten nordischen Gestalt der Sage von den Wälsungen und den Nibelungen, den leuchtenden Gottessöhnen und den finsteren Gewalten der Nacht und des Nebels, des Winters und des Todes.*) —

*) Völuspâ 36—38; Hrafnagaldr; Vegtamskvidha; Hâvamâl 95—110, 139—141 (ält. Edda). Gylfaginning 15, 20, 24, 28, 29, 36, 41, 49, 50, 53; Bragaroedhur 58 (jüng. Edda). —

Digitized by Google

## Die Heldensage von den Wälsungen und Nibelungen.

Was bisher gleichsam nur präludirend angestimmt worden und was doch schon die bedeutenden Motive einer großartigen Göttertragödie waren, das findet man auch noch zusammengefaßt in einem einzigen merkwürdigen, sicherlich echt deutschen (rheinischen) Mythos. Dieser bildet nun zu jenem aus der Götternoth sich erst entwickelnden, sie heroisch abspiegelnden Drama der Heldensage den mythischen Hintergrund, aber auch die ethische Basis, gelangt jedoch erst im Verlaufe desselben zu voller Wirkung. In die Heldensage selber eingreifend und am bedeutsamsten auch in eine Darstellung derselben einführend, schildert er gleichfalls das Schicksal des Goldes und der mit ihm in Berührung und zu seinem Besitze gelangenden Personen. Er zeigt, wie es aus dem Reiche der Wassergeister schon in die Hände der Schwarzalben, dieser zwergischen Handwerker, gekommen, wie es von diesen den Göttern überlassen werden muß, wie aber auch die Götter das glänzende Zeichen der Macht und Pracht den tückischen Riesen auszuliefern durch Vertrag gezwungen sind.

Die drei wandernden Götter, Odin, Hoenir und Loki, kamen auf einer ihrer Erdenfahrten einmal an einen Wasserfall, an welchem sie eine Otter fanden, die einen Lachs verzehrte. Loki, wie immer der Unheilstifter, tödtete die Otter durch einen Steinwurf und rühmte sich der

Digitized by Google

doppelten Beute. Mit dieser erreichten die Wanderer bald darauf das Gehöft eines zauberkundigen, riesenhaften Bauern, Namens Hreidmar, den sie um Nachtherberge baten. Kaum hatte Hreidmar die erlegte Otter erblickt, als er mit seinen Söhnen Fafnir und Reigin der Gäste sich bemächtigte, sie in Bande warf und Bußgeld für seinen in der Thiersgestalt ermordeten Sohn Otur forderte, und zwar so viel als den Otterbalg füllen und hüllen könnte. Loki ward abgesandt das Gold aus Schwarzalbenheim zu holen; doch wußt' er den Weg sich zu sparen. Es lebte in einem Wehre ein Zwerg, Andwari (anvarjas, enyalios, der Bläser, Schmied) geheißen, der eine Menge Goldes in seiner Felsenhöhle gesammelt hatte. Offenbar war es das gestohlene Gut der Flußgeister, da er nach Zwergenart verwandelt als Fisch im Wasser schwamm, statt seiner Natur nach in der Erde zu wirken. Als Loki ihn nach seiner Verwandlung Grund befrug, log er ihm freilich vor, eine leidige Norn habe ihm bestimmt im Wasser zu waden; aber Jener kannte besser den Zweck, weshalb Andwari nicht im fernen Schwarzalbenheim, sondern im nahen Rheine weilte, und ließ ihn spöttisch sich selbst die Strafe der Lügner nennen: ein leidigeres Waden dereinst im hölliſchen Strome. Riesen und Zwerge, beide gleich heftig und tückisch in ihrem Begehren nach lebendigen und materiellen „Schätzen" verwandelten, zumal um leichter in deren Besitz zu gelangen, gar häufig ihre Gestalt, wie Thiassi, wie Otur, wie Andwari. Auch Alberich (Alfrik), der diebische Schmied in der Dietrichsage, lebte, obwohl Schwarzalbe, wie Anwdari in einem Flusse. Derlei Schliche kannte Loki gut; sein eigenes Wesen war dem ja solcher dunkleren Geister verwandter als dem seiner göttlichen Genossen. So nutzte er hier des Zwergen Verwandlung mit listigem Geschicke, indem er den

Digitized by Google

in einen Fisch Verwandelten mühelos im Netze fing, und zwang ihn für seine Lösung die gesammelten Schätze aus Rheingolde herbeizuschaffen. Dabei bemerkte er, daß der nun wieder Entwandelte einen Ring in der Hand verbarg; und als er auch den verlangte, flehte Andwari ihm denselben zu lassen, weil er durch dessen Zauber seine Schätze wieder vermehren könne. Spottend entriß ihm Loki das Kleinod und zog mit dem ganzen Horte von dannen. Da sandte ihm der Beraubte einen entsetzlichen Fluch nach, der in der Folge an allen Besitzern des Goldes, zumal des Ringes Andwaranaut, in tödliche Erfüllung gehen sollte. Solch ein Erfolg seiner Fahrt war Loki eben recht, und frohlockend brachte er die Beute den gefesselten Göttern. Der Otterbalg ward gefüllt und gehüllt; nur den Ring Andwaranaut gedachte auch Odin zurückzubehalten. Als aber Hreidmar noch ein Barthaar unvergoldet fand, mußte der unwillige Gott den Reif hingeben das Haar zu hüllen. Nun erst durften die Gäste ihres Weges weiter ziehen, Loki nicht ohne einen höhnenden Abschiedsgruß an den Wirth, der eine von diesem verachtete Warnung vor dem verfluchten Gute enthielt. Der Fluch ließ nicht warten. Des Riesen Söhne, Fafnir und Reigin, verlangten sogleich von dem Bußgelde für ihres Bruders Tod ihren Theil; und als Hreidmar diesen verweigerte, beschlossen sie, während er schlief, den Vatermord. Die Unthat ward vollbracht, und das unheilvolle Spiel wiederholte sich. Fafnir versagte dem Bruder die Hälfte des übel errungenen Erbes und trieb ihn mit Drohungen in die Flucht. Er selber fuhr mit seinem Raube nach der Gnitaheide, vom Rheine gen Osten, verwandelte sich den Hort sicherer zu hüten in einen Drachen und lag über „des Rheines Erze", bis der kam, der auch ihm den verhängnißschweren Reichthum entreißen sollte. Aus der Schwarzalben und der Riesen Gewalt

Digitized by Google

mußte er in die der Menſchen, und zwar des herrlichſten gottentſproſſenen Helden, kommen und den Fluch auch an ihm in Erfüllung gehen laſſen. Denn von je hatten feindliche Mächte nach dem Golde gegiert, und dieſe bald zwergiſch, bald rieſenhaft auftretenden nächtigen Albenweſen, mit Einem Namen: Nibelungen geheißen, ſtellten denn auch dem Lieblingsgeſchlechte des höchſten Gottes von jeher nach. Sie erreichten ihren Zweck jedoch erſt, nachdem das Gold die beiden Geſchlechter des Lichtes und des Dunkels ſo verderblich eng verknüpft hatte, wie einſt Aſen und Wanen jene ſtrahlende Geiſel zweifelhaften Sieges und Friedens, die goldfrohe Göttin. Allein auch das Ende Beider mußte gemeinſam ſein; und wie nun zu ſolchem doppelt gemeinſamen Ende der Liebenden und Haſſenden der Kampf ſich fortentwickelte, das zeigt uns die Heldenſage von den Wälſungen und Nibelungen.*)

Unter jenen Heldengeſchlechtern, die Odin auf Erden ſchon beſtimmt hatte ſeine Herrſchaft zu ſichern, beſonders aus der Rieſenſtämme Gewalt ein werthvollſtes Reich zu retten und dem Gotte zu hüten, auch noch dereinſt im letzten Kampfe als Walhall-Genoſſen ihm beizuſtehen und mit ihm zu enden, war ihm das von ihm ſelbſt ſtammende der Wälſungen das liebſte. Ihr Name ſchon bezeichnet die auserwählten Gottesſöhne, und der ihres von Siegvater Odin gezeugten Ahnherrn: Sigi, der zum Theile in denen ſeiner bedeutendſten Nachkommen wiederkehrt, ſpricht deutlich den ſehnlichen Siegeswunſch des Gottes aus. Doch auch dies herrlichſte Geſchlecht ſollte ihm denſelben nicht erfüllen. Gerade deſſen ſtrahlende Heldenſöhne mußten die eigenen Wunſchmädchen ihm entfremden

*) Sigurdharkvidha II (ält. Edda). Skalda c. 39 (jüng. Edda). Thidhrek- (Vilcina-) Saga c. 98. —

Digitized by Google

und so mit dem Wunsche des göttlichen Ahnen den eigenen Sieg vernichten. Bedeutsam genug steht daher gleich am Beginne der Geschichte dieses Geschlechts eine That, welche die leuchtende Gestalt des Odinsohnes bereits widrig befleckt. Um eines Mordes willen, so erzählt die nordische Sage, mußte der Held „den Weg der Wölfe" — in die Verbannung — ziehen, aus dem siegfrohen Wälsungen ein flüchtiger Wölfing werden. Da aber warb ihm der Vater ein Heer und Schiffe, und von Neuem siegreich eroberte er das Land der Hunen (d. i. Riesen), das er nun gleichsam als ein Statthalter seines göttlichen Erzeugers beherrschte. Späterhin ward das Hunenreich auch Freka- oder Frankenland, das Reich der Wölfe, geheißen, wie es denn auch auf dem sogenannten „Wolfswege" eines Verbannten gewonnen worden war. Dem Sieger gebar eine Tochter aus dem überwundenen Herrscherstamme den Rerir. Als Knabe entging dieser glücklich dem Blutbade, das die gegen den greisen Sigi sich empörenden Brüder seines Weibes unter den Seinigen angerichtet, und welchem der König selber zum Opfer gefallen. So setzte sich ferner von Geschlechte zu Geschlechte die Feindschaft der unterworfenen Hunen oder Ger- (Speer-) Riesen gegen die Wälsungen fort. Wie die Hunde den Wölfen, so stellte bald auch dem Namen nach die wilde Sippe des Riesengeschlechtes als Hundinge den Wölfingen rastlos nach. Doch Odin schenkte seinen Kindern stets wieder seine Hilfe. Auch Rerir gewann sein Erbland zurück, rächte den Vater an den Oheimen und vergrößerte sein Gebiet und Gut. Dennoch drohte der gottentsprossene Heldenbaum zur Zeit seiner reichsten Blüthe zu verdorren, da Rerirs Ehe kinderlos blieb. Wie nun aber auch seines innigsten Wunsches Erfüllung nahte, seit die Königin von einem Apfel genossen, den ein Wunschmädchen Odins, Liod, dem Könige ge-

Digitized by Google

bracht, da mußte er selbst sie verlassen, indem er auf ferner Heerfahrt in tödliche Krankheit fiel und starb. Vom tiefsten Schmerze gebrochen litt die Königin großes Siechthum. Nach sechs Wintern, da sie empfand, daß sie sterben müsse, gebot sie das Kind, das sich zu scheuen schien sein verwaistes Erbe anzutreten, ihr auszuschneiden: und der Knabe küßte noch die sterbende Mutter. Als ein neuer wunderbarer Zeugling des Gottes ward er insbesondere Wälse oder Wälsung genannt, und aus seinem Bunde mit jener fruchtbringenden Wunschmaid erwuchs der Stamm, dessen Namen er führte, in junger voller Pracht. Sie hatten zehn Söhne und eine Tochter, darunter Zwillinge, Knaben und Mädchen, die hießen: Siegmund und Signy (Sieglinde). Da jetzt sein Haus so herrlich sich füllte, ließ König Wälsung einen kostbaren Saal erbauen, dessen Dach von einer gewaltigen Eiche getragen ward. Ihre blätterreichen Zweige überwölbten den fürstlichen Bau, und um ihren Stamm breitete sich in prächtigem Gedeihen das reiche Geschlecht der Wälsungen: daher ward sie der Kinderbaum geheißen. Bald fand sich auch ein Freier für Signy, des Fürsten einzige Tochter; und obwohl das Mädchen dem Siggeir, Könige im Gautland, wenig geneigt sich fühlte, mochte der Vater sie doch dem mächtigen und reichen Werber nicht verweigern. Am Abende des Vermählungstages erging es seltsam. Wie die Männer um den Kinderbaum bei den Feuern saßen, trat ein alter Mann herein, den Niemand kannte. Er trug einen fleckichten Mantel, und tief in's Gesicht hing ihm ein breiter Hut; darunter, so wollte es Manchem scheinen, fehlte ihm das eine Auge. In der Hand hielt er ein bloßes Schwert; damit ging er schweigend durch der staunenden Gäste Reihen auf die Eiche zu. Dort stieß er das Schwert bis zum



Digitized by Google

Hefte hinein und sprach: „Wer diesen Stahl dem Stamme entzieht, der soll ihn behalten als meine Gabe und soll beweisen, daß nie eine Hand eine bessere Waffe im Kampfe geschwungen!“ Mit diesen Worten verließ er den Saal, und Niemand wußte, wohin in die Nacht der wunderliche Wanderer seine Schritte gelenkt. So viele der edelsten Männer danach versuchten das Schwert zu lockern: es haftete unrührbar fest im Stamme; bis Wälsungs jüngster Sohn, Siegmund, kam, der Zwillingsbruder der traurigen Braut: der faßte den Griff und riß und zog das Schwert aus dem Baume, als hätte es lose vor ihm gelegen. Vergebens bot Siggeir dem jungen Schwager Gold für die Waffe: Siegmund behielt, was ein Gott ihm bestimmt. Der gautische König verließ mit der ungern scheidenden Signy erbittert das Land. Wohl hatte Wälsung den Gegenbesuch versprochen, rüstete auch bald die Reise und vollbrachte sie glücklich; aber Siggeir sann darauf das Land der Hunen, denen er mindestens seiner Art nach verwandt war, wieder zu gewinnen und gedachte den Fürsten durch einen Ueberfall mit ganzer Heeresmacht zu verderben. Von Signy gewarnt bereiteten die schon Gelandeten den Angreifern eine schwere Schlacht; doch fand Wälsung mit allem Gefolge darin den Tod, und seine zehn Söhne geriethen in Siggeirs Gefangenschaft. Gefesselt wurden sie in den Wald geworfen: da mordete ein Gespenst, des Gauten zauberkundige Mutter, in neun Nächten sie alle bis auf Siegmund, der mit Signy's Hilfe die Arge überlistete und erlegte. Nun weilte der einzige Wälsung wild im Walde wieder wie ein Wolf bei den Wölfen. Signy wußte allein, wo er lebte, und in brennender Liebe zum Bruder und ihrem herrlichen Geschlechte, das mit ihm aussterben sollte, tauschte sie ihre Gestalt mit einem Zauberweibe, das

Digitized by Google

sich dem Siggeir gesellte, indes Signy unerkannt zu Siegmund ging und ihn um kurze Gastung in seiner einsamen Hütte bat. Dort ruhte sie drei Nächte, Schwester beim Bruder: und in der Folge ward ein Sohn geboren, ein echter Wälsung an Antlitz, Wuchs und Art; den sandte sie, als er zehn Winter zählte, zu seinem Vater in den Wald. Die Beiden fuhren nun in Wolfesgestalt durch Wald und Haide auf wilde Thaten. So erzog sich Siegmund den jungen Gesellen zum Beistande bei der Vaterrache. Eines Abends schlichen sie sich in des Königes Haus und versteckten sich hinter die Aelfässer. Doch zwei spielende Knaben Siggeirs entdeckten die Männer und verriethen sie. Nach heftigem Kampfe gelang es die Wälsungen zu binden, worauf man sie nach des Königs Befehle in einem hohlen Hügel vergrub, so daß ein mächtiger Fels inmitten sie von einander trennte. Sie wären verloren gewesen, hätte nicht Signy heimlich ihrem Sohne ein Bündel Stroh hinabgeworfen; darin fand er Speck und in dem Specke das Siegmund-Schwert. Nun sägten die Beiden den Felsen durch und brachen aus dem Hügel. Rasch nutzten sie die günstige Zeit der Nacht, schleppten Holz herzu, häuften es hoch um den Saal, wo die Männer schliefen, zündeten ihn an und zeigten sich dem Gautenfürsten im Flammenscheine siegjubelnd als die Rächer Wälsungs. Signy, gebeten zu ihnen hinauszugehen, antwortete: „Erfahre, Siegmund, mein Bruder, wie ich dem Könige Siggeir unseres Vaters Tod gedacht: der Jüngling, der mit dir in des Felsengrabes Sinter gefesselt lag (Sintarfeßilo, nordisch: Sinfiötli) ist unser, der beiden letzten Wälsungskinder, Sohn. Seh' ich durch ihn nun die Rache erfüllt, so will ich gern mit dem Fürsten sterben, den ich genöthigt zum Manne nahm." Darauf küßte sie Siegmund



Digitized by Google

und Sinfiötli und sprang in die Flammen, die Siggeir und sein ganzes Hofgesinde verzehrten.*) —

Die kühne Helferin ihres geliebten Bruders, seine wilde Mitgenossin in List und Streit, war auf dem selbsterwählten Scheiterhaufen den Sühnetod gestorben. Doch erscheint sie wieder mindestens im Namen der Frau, die als zweite Gattin des Siegmund genannt wird: Borghild, d. h. die Kampfjungfrau der Leichenbrandburg. Der Walküren-Natur bleiben alle Frauen, welche den Wälsungen sich verbinden, seit ihrer Ahnin Liod getreu, gleichwie die Helden selbst ihr göttliches Geschlecht niemals verleugnen. Daher wird vielfach erzählt, sie seien „wiedergeboren"; ihr göttliches Urbild spiegelte sich in stets neuen Brechungen, unschwer erkennbar noch als dieselbe Gestalt, nur mit etwas veränderten Namen, mit etwas abweichenden Einzelzügen ihrer Geschichte, im mythisch schauenden Auge der Volksphantasie. Wie von Signy den Sinfiötli, so hatte Sigmund von Borghilden den Helgi.**) Zu dessen

*) Völsunga saga cap. 1 - 8.
Helgakvidha Hundingsbana I, 36. 40.

**) Man hielt ihn für den wiedergeborenen gleichnamigen Sohn eines Hjörward (d. i.: Schwertwart, also auch nur ein Siegmund als Wart des Odinschwertes) und einer Sigurlinn (Sieglinde heißt nämlich Signy im deutschen Epos), des Königes Swafnir (d. i.: des „Einschläferers" Odin) Tochter. Auch sie scheinen verschwistert, da in der Dietrichsage auch Siegmunds Vater Sifjan (Swefjan) heißt. Auf denselben Odin-Namen führt der jener mit dem Hjördwarsohne Helgi verbundenen Walküre Swawa, welche ebenfalls wiedergeboren sein sollte in Sigrun, der Tochter König Högni's (Hagano, des Dornen, also wieder des mit dem Schlafdornen in Schlummer stehenden (Gottes), welche sich Helgi dem Siegmundsohne gesellte. Helgakvidha Hjörvardhs sonar (ält. Edda). Thidhrek-[Vilcina-] saga c. 152.)

Digitized by Google

Jugendzeit lag Siegmund in heftiger Fehde mit Hunding, einem großen Kriegsmanne aus der Ger-Riesen Geschlechte, desgleichen wir schon in Siggeir gesehen. Auch ist zu vermuthen, daß es Hunding war, der das Erbland Wälsungs nach Siggeirs Tode in Besitz genommen. Helgi entging seinen Nachstellungen und traf ihn und seine Söhne in zwei schweren Schlachten, aus denen nur wenige Hundinge, der König nicht darunter, heil entkamen. Nach beiden erschien dem Helgi in den Wolken leuchtend, wie wenn aus schimmernd erglänzendem Luftraume Wetterstrahlen brächen, mit acht Schwestern zu Roß in blutigen Brünnen (Panzern) und mit strahlenden Spießen: Sigrun, die Walküre. Sie war es gewesen, die ihn im Kampfe beschützt und manchen fürstlichen Feind ihm gefällt hatte. Das war dem Wunsche ihres Vaters Högni (Hagen, Dorn) zuwider geschehen, der sie dem Granmarsohne Hödbrodd bestimmt. Darum klagte sie dem Helgi, wie sie den Zorn ihres Vaters und den verhaßten Freier fürchte, dem sie verfallen sei, wenn er, den sie beschirmt, nun ihr nicht hülfe; denn seine Huld einzig wolle sie nur begehr n. Da wuchs dem Helden die Liebe zu dem herrlichen Weibe, und er leistete ihr die verheißene Hilfe in der bösen Schlacht am Frekasteine. Diese kostete sammt allen Granmarsöhnen auch Sigrun's Verwandten das Leben außer dem Dag, ihrem Bruder, welcher vom Wälsungen auf Treueschwur Frieden erhielt. Er opferte aber dem Odin für Vaterrache (im mythischen Sinne: für Rache des durch seiner Schlachtmaid Eigenwillen gekränkten Speer- oder Dornen-Gottes Högni-Odin selbst) und empfing von ihm den Gungnir, seinen Wurfspieß, durch den nach kurzer Ehe mit Sigrun der Sohn des Siegmund im Fesselwalde fiel. Die jammernde Gattin verfluchte den Mörder und saß in Sewafiöll (Schlummerberg) nur eines sehnenden

Digitized by Google

Hoffens froh: daß der Gemordete aus den Pforten des Todes einst ihr wiederkehren werde. Ihr Sehnen ward erfüllt; im Grabeshügel traf sie den heimgerittenen erschlagenen Gatten, umarmte und küßte ihn und bereitete dem reifkalten, blutbenetzten Manne in der Gruft ein Lager, wo sie wie im Leben beisammen ruhten, bis das Morgenroth den Helgi auf goldenem Pfade nach Walhall rief. Er kehrte nie wieder nach Sewafiöll; der Gattin todüberwindenden Liebe hatte ihn aus der Gewalt der Hel (nach der er zu heißen scheint), aus dem „Schlummerberge" zum „Götterberge" erlöst: ein göttliches Leben war ihm mit den Einheriern in Walhall gewonnen, indessen Sigrun die Trauer um den Gatten bald tödtete.*) —

Auch Sinfiötli, Signy's Sohn, Helgis Kampfgenoß und mythisches Nebenbild, mußte sterben. Alle diese gewaltigen Gestalten machen dem Einen Platz, in welchem ihre übermächtige Heldenkraft und ihr gottgezeugtes Wunderwesen unter menschlichster Gestalt zum letzten Male wiedergeboren erscheinen: Siegfried, wie wir ihn mit dem uns bekannteren Namen durchweg nennen wollen, im Norden Sigurd geheißen. — Es wird erzählt, daß Sinfiötli und Gunnar, seiner Stiefmutter Bruder, um dasselbe Weib gefreit und Siegmunds Sohn den Gunnar erschlagen habe. Daher sann Borghild auf Rache und vergiftete ihn mit einem Tranke beim Leichenmahle des Bruders. Des Sohnes Leiche führte der Vater auf einsamen Waldwegen, wie sie einst mitsammen als Wölfe gefahren, trauernd bis an den

*) Noch eine Wiedergeburt wird erwähnt, da denn Helgi „Haddingjaschädiger", Sigrun aber Kara, Halfdans Tochter, hieß und Walküre war. — Helgakvidha Hundingsbana I., II. (ält. Edda). Völsunga saga c. 8, 9. —

Digitized by Google

Meeresstrand, wo ein Mann in kleinem Kahne sie empfing und mit ihr über die See entschwand: es war Odin als Todtenschiffer. Sein Weib Borghild verstieß der König und zog nun endlich nach so vielem Jammer wieder in's alte Hunenland, das Helgi den Hundingen abgewonnen. Dort heirathete er zum dritten Male und zwar des Königes Eilimi Tochter Hjördis, d. i.: Schwertjungfrau, welcher Name sie nicht nur als Walküre sondern auch wieder als eine Signy verräth: die geschwisterliche Gattin des Schwertwartes Siegmund, die ihm hilfreich die Waffe gewahrt. So fließen in der That alle diese Sagen schließlich zusammen zu der des Siegfried, der ein Sohn des Siegmund und jener Hjördis heißt. Doch ward er nach dem Tode des Vaters geboren; und dieser Tod war das Werk eines Hundingen, des Lyngwi nämlich, der Mitbewerber um der Hjördis Hand gewesen war. Nun richtete er seinen Zug nach dem Hunenlande, an dem ihm mehr noch lag als an dem Weibe, das den Siegmund trotz seinem Alter als den tapfersten Helden ihm vorgezogen. Der Wälsung bewährte ein solches Lob, nachdem er die Gattin und großes Gut im Walde geborgen, mit seinem kleineren Heere in gewaltiger Schlacht gegen die Hundinge. Auch schützten ihn die Walküren, die Freundinnen seines Geschlechtes, daß er nicht verwundet ward. Da trat plötzlich ein Mann in blauem Mantel, mit breitem Hute, einäugig, einen Speer in der Hand, gegen den Wälsungen in die Schlacht, streckte seine Waffe wider ihn aus, und als der Andere kräftig zuhieb, zersprang das Schwert am Speere in Stücke. Seitdem war das Glück von Siegmund gewichen; er selber fiel an der Spitze der Schaaren und mit ihm der größeste Theil seines Heeres. Lyngwi wähnte, da man Hjördis nirgends fand, die Wälsungen alle ver-

Digitized by Google

nichtet und vertheilte das Reich an seine Genossen. Zur Nachtzeit schlich sich die Königin auf die Walstatt, wo ihr Gatte in seinem Blute lag; und er sagte der Klagenden, daß er sterben müsse, weil Odin selbst ihm den Sieg entzogen. Ihr aber gab er die Stücken seines göttlichen Schwertes, die sie dem Kinde, das sie gebären werde, wohl bewahren solle. Dabei wies er ihr als Trost den ewigen Ruhm ihres Sohnes, indes er sie verließ um seinen Ahnen zu folgen. Als der Morgen dem Könige in's brechende Auge sah, floh sie verkleidet die Stätte der Trauer. Auf ihrer Flucht traf sie Alf, den Sohn Hialpreks, des Dänenköniges, der sie mit sich nahm; und da er erfahren, wer sie sei, hielt er sie in hohen Ehren.*) —

Wie nun jedem Wälsungen sich eine Walküre gesellte, (Liod dem Wälsung, Signy, Sigurlinn, Borghild und Hjördis dem Siegmund, Swawa, Sigrun und Kara dem Helgi), so harrte auch Siegfrieds, schon ehe er geboren war, die Schläferin auf Hindarfiall, dem Todtenberge: Brynhild (Brünnhilde). Hatten jene göttlichen Jungfrauen meist ihren Vätern zum Trotze, in denen man leicht Walvater Odin selbst erkennt, einen Anderen geliebt und geschützt, so war auch Brünnhilde auf dieses Andern (Annar's oder Agnar's) Seite getreten, dem greisen Helm-Gunnar entgegen, den Odin ihr zu schirmen befohlen.**) Seinem Gegner Agnar wollte Niemand beistehen; doch Brünnhilde hatte ihm einst Eide schwören müssen, als er ihr das Schwanenhemd, dadurch die Walküren ihre Gestalt ver-

*) Sinfiötlalok (ält. Edda).
Völsunga saga c. 10, 11, 12.

**) Gunnar ist sonst der Name zweier Wälsungenfeinde, der Nebenbuhler des Sinfiötli und später des Siegfried.

Digitized by Google

wandelten, abgewonnen hatte. Damals nannte man sie noch mit dem Namen der göttlichen Walkürenherrin: Hilde unter dem Helme. Da sie nun Odins Willen zuwider „den Sieg betrieben", aus der Hilde des Gottes eine selbstwillige „Sigurdrifa" geworden, traf sie Walvaters Zorn mit der entsetzlichsten Strafe. Ihr heiliges Amt als Kampfesjungfrau ward von ihr genommen; ja, vom Kampfe geschieden sollte sie nicht einmal Jungfrau bleiben, sondern sterblichem Manne verfallen. Sie entgegnete, daß sie gelobt sich nur dem zu ergeben, der das Fürchten nie gelernt. Da stach Odin sie mit dem Schlafdornen (Hagen) und umschloß sie auf Hindarfiall mit den Flammen der Waberlohe, welche einzig der furchtlose Held zu durchbrechen vermögen werde um Sigurdrifas Schlummer zu lösen. Dieser furchtlose Held, der die Brünne der schlummernden Hilde brechen und Brünnhilden seinem menschlichen Schicksale vermählen sollte, war Siegfried der Wälsung.*)

---

*) Völsunga saga c. 20. Sigrdrîfumâl; Helreidh. Brynhildar (ält. Edda). —

Auch über Siegmunds letzten Kampf hatte solch ein Streit schirmender Walküren und des speerschwingenden Gottes entschieden. Wo immer derart dem Gotte seine Wunschmaid wider Wunsch und Willen handelt, was stets zur Bestrafung der Ungehorsamen und zum Untergange des von ihr beschützten Helden führt, da darf man wohl das Urbild dieses Zwistes in einem Streite Odins mit seiner eigenen Gattin suchen, welche als solche neben Walvater die Herrin der Schlachtenmädchen ist. Diese Göttin tritt nun aber zwiegestaltet auf, als Frigg und als Freyja. Die Erstere wahrt sich jenes Gattenrecht an Odin, wie sie die strenge Sittenhüterin in geschlechtlichen Verhältnissen ist, und hatte, wie über die Reinheit der Ehe, sicherlich auch über die ungetrübte Jungfräulichkeit, ja Liebelosigkeit, ihrer Walküren zu

Digitized by Google

Von seiner Geburt und Jugend erzählen zusammenhangender und genauer nur die nordischen Sagen. Das deutsche Epos weiß davon so wenig, daß es die Aeltern Siegmund und Sieglinde (Fördis) noch leben läßt, als Siegfried, ein Königssohn von Niederland, schon auf ritterliche Thaten ausgezogen. Nach des Vaters Tode, womöglich von sterbender Mutter, geboren zu werden, sich gleichsam selbst zu schaffen,

---

wachen. Die Andere zeigt sich mehr und mehr, bis zur Uebelberüchtigtheit, als Göttin einer freien Liebe, und gerade als solche kehrt sie wieder in die Gestalten liebender Heldenschirmerinnen. Trifft diese Mädchen für ihre menschlich gefühlte Liebe die Strafe durch Odins Speer oder Dornen', so kommt darin nicht sowohl die Rache des beleidigten Gotteswillens als vielmehr auch Friggs zürnende Strenge zur Wirkung: denn das Recht der Sittenwalterin ward verletzt. Stellte sich aber sonst auch wohl diese Gattin des Gottes als Herrin der Schlacht dem Willen Walvaters in Person entgegen, zwang ihn listig z. B. den Kampf der Wandalen und Winiler zu Gunsten der Letzteren zu entscheiden (Paul. Diaconus, hist. Langob. 1., 8), oder hinterging den Gemahl, daß er seinen Schützling Geirröd verderben mußte, weil sie sich den Andern, Agnar, Geirröd's Bruder erkoren (Grimnismál, ält. Edda), so straft sie in den ersterwähnten Fällen für diese ihre göttlichen Listen gleichsam sich selbst, Frigg nämlich an Freyja in ihrer vermenschlichten Walküren-Gestalt. Denn die veränderte Ausführung des Heldenschutzes durch der Herrin Abbilder, die Wunschmädchen, als einer Liebesthat derselben gegen den Wunsch des Gottes, ändert auch die Folgen. Nicht mehr gewinnt die List der Göttin den Sieg, sondern die „siegtreibende" Menschenliebe im Herzen der Jungfrau verdammt diese Dienerin der hohen Walgottheiten zum Verluste ihres schon verletzten reinen Mädchenthumes in der Liebe zu einem Manne, dessen Trauergeschick, wie sie sich ihm verknüpft, ihr selbst den Tod bringt. Erst ihr Liebestod sühnt das Vergehen, das Beide verbunden. Dies ist auch der Verlauf der Sage von Siegfried, deren Höhepunct in jener verheißenen Erweckung der Walküre Brünnhilde zu erkennen ist.

Digitized by Google

ist ein gemeinsames Loos größester Helden; Siegfried theilt es mit Wälsung und Tristan, mit Parzival und Wittich. In deutschen Landen mochte man das Vergessene durch eine Verschmelzung letzter alter Erinnerungsreste mit fremden Bildern zu einer neuen Gestalt der Jugendgeschichte Siegfrieds haben ersetzen wollen. Der Schreiber der nordischen Dietrichsage hörte von deutschen Sängern eine wunderbare Mär, daraus uns Jung-Siegfried mit den bekannten Zügen des Schmerzenreich Genovefa's anblickt. Auch hier ist des Knaben Mutter, noch ehe sie ihn geboren, vom Gatten verlassen. Tückische Verläumdung hatte des Königes Siegmund des Sifjansohnes Herz seiner treuen Sisibe (Sigisibja, wie Sieglinde oder Hjördis in dieser Sage heißt,) entwandt. Befohlen hatte der Zürnende, die Gemahlin im Swawawalde zu tödten. Indes die Schergen sich über die Ausführung der Blutthat stritten, gebar die Königin einen schönen Knaben und barg das sorglich in Tücher gewickelte Kindlein in einem gläsernen Methgefäße. Als der Eine der streitenden Männer getroffen zu Boden fiel, stieß er mit dem Fuße an das Glas, und es glitt in den vorüberrauschenden Strom. Da sank die Mutter in Ohnmacht und verschied. Die Wellen des Flusses trugen das seltsame Gefährt bis hinaus in die See, wo es bei ebbenden Wassern an den Strand stieß, daß es zerbrach. Des Kindes Weinen lockte eine Hindin herbei, die trug den Kleinen auf ihr Lager im Walde, und sie, das Todtenthier nach unserer Ahnen Glauben, säugte den aus dem Tode Geborenen und erhielt ihn dem Leben. Nach zwölf Monden, da der Knabe so groß war, als zählte er vier Jahre, fand ihn ein Schmied, Namens Mimir, und, da er selber kinderlos war, nahm er ihn mit sich und erzog ihn sich zum Gesellen. Auch gab er ihm den Namen Siegfried, eine eigenthümliche Vermänn-

Digitized by Google

lichung des Mutternamens: die „Siegesſippe" entſpricht dem „Siegesfrieden". In der Schmiede des Mimir entwickelte ſich der Knabe raſch zu jenem trotzigen, überſtarken Jünglinge, den uns noch das bekannte Lied unſeres Uhland ſchildert. Sein ungefüges Betragen verdroß den Schmied und bewog ihn zuletzt auf ſein Verderben zu ſinnen um ihn nur los zu werden. Nun lag im Walde ein rieſiger Drache, der war des Mimir verwandelter Bruder Reigin. Ihn bat er den läſtigen Lehrling ihm aus dem Wege zu räumen, wenn er ihn hinausſchicken würde, im Walde Kohlen zu brennen. Siegfried ging wohl hinaus, doch erſchlug er den Drachen und briet ihn über dem Feuer. Da verbrannte ihm die ſiedende Brühe die taſtenden Finger, daß er ſie raſch zur Kühlung an die Lippen führte; und ſo lehrte ihn der Genuß des Wurmſaftes der Waldvögel Sprache verſtehen, die ihn vor des Pflegers Tücke warnten. Im Blute des Drachen hörnte ſich der Sieger den Leib, daß er unverwundbar war bis auf eine Stelle, ergriff als Beuteſtück des Unthieres abgeſchlagenes Haupt und ging damit heim zur Schmiede. Kaum hatte ihm Mimir zur Begütigung ſeines zornigen Siegermuthes die herrlichſten Waffen gegeben, ſo erſchlug er den Alten mit dem eigenen Schwerte.*)

Mimir und Reigin waren ſolche zauberiſchen Albenweſen, halb rieſiger, halb zwergiſcher Natur**), wie ſie als tückiſche und wilde Feinde, als nachtgeborene

*) Thidhrek- (Vilcina) saga c. 159—167.

**) Doch ſtecken in dieſen Alben auch noch entſtellte uralte Göttergeſtalten: Mimir, der urweiſe Hüter des Weltbaumbronnens, der Künder des düſteren Göttergeſchickes, und Reigin, der perſonifizirte Beiname der „rathenden" Aſen ſelber, die doch nicht eher zu rathen hatten, als bis das Unrecht auch in ihren Kreis gedrungen war.

Digitized by Google

Nibelungen, den jungen Götterſprößling auf ſeinem Wege zum beſtimmten Ziele, der Erweckung Brünnhildes, überall bedrohen. Die echte nordiſche Sage nennt Reigin als Schmied, den Drachen aber: Fafnir. So waren es denn jenes Hreidmar (in deutſcher Sage nur einfach Nibelung geheißen) ſchlimme Söhne, die ruchloſen Erben des Andwarihortes, den Fafnir als Drache auf Gnitahaide hütete und danach noch immer Reigin begehrte. Als kunſtreicher Meiſter kam dieſer an Hialpreks Hof, wo Hjördis nach Siegmunds Tode den Knaben geboren. Des Dänenköniges hier zwar freundliche Sippſchaft: Hialprek (Alfrik) ſelbſt und Alf, ſein Sohn, verräth wenigſtens Namensbrüderſchaft mit jenen Alben.*) Wie Mimir dort, ſo giebt hier Hialprek dem Knaben den Namen Siegfried; die Mutter verlobte er ſeinem Sohne Alf. Des Knaben Erziehung übernahm Reigin, der „ſchlaue und grimmige Zwerg". Zwiefach reizte der ränkevolle Rathgeber den Jüngling. Er gab ihm zu verſtehen, nicht dürfe er Roßknecht eines Fürſten ſein, der ſeines Vaters Reichthum in die eigene Gewalt gebracht habe; für ſich ſelbſt wenigſtens ſolle er ein Roß von ihm fordern zur künftigen Heldenfahrt. Als nun der König dem Siegfried erlaubt ſich Eines zu kieſen, und dieſer nach dem Walde zur Roßweide ging, begegnete ihm ein alter bärtiger Mann, der wies ihm den Hengſt Grani, welcher vom Sleipnir, dem Grauroſſe Odins, ſtammte. Zum andern reizte danach Reigin ſeinen Zögling — nun nicht mehr der Güter des Siegmund ſondern des eigenen von Fafnir ihm entzogenen Vatererbes halber — und berichtete ihm

*) Hialprek iſt identiſch mit Alberich, dem Wächter des Hortes im Nibelungenliede, und mit Alfrik, dem Schmiede des Schwertes Eckeſahs in der Dietrichſage: ein zwergiſcher Albe oder Nibelung. —

Digitized by Google

von Anfang die ganze Geschichte des Andwarischatzes. Siegfried versprach ihm seine Hilfe gegen den Drachen, wenn Reigin dafür ihm ein Schwert verschaffte. Doch zweimal zerschwang der Jüngling des Meisters Machwerk am Ambos und merkte wohl an den Proben, daß keines der Schwerter des Zwergen ihm werde genügen können. Darum erbat er sich von der Mutter die Stücke der väterlichen Waffe; die gab er Reigin, ein neues Schwert daraus zusammen zu schweißen. So entstand der „Gram", zu deutsch: die Balmungklinge, d. i.: „der Stahl des Zornes und des Verderbens". Der spaltete den Ambos bis an den Fuß, aber zerbrach nicht, und durchschnitt eine Wollflocke mitten im fließenden Wasser. Da mahnte Reigin nochmals den freudigen Siegfried an die Erlegung des Drachen, die ihm zumeist am Herzen lag; doch den Siegmundsohn däuchte es schändlich mehr nach rothen Ringen zu begehren als nach der Vaterrache an den Hundingen. Reichlich ausgerüstet durch Hialprek den König, ward er zunächst in wildem Meeressturme durch den Zauber eines Mannes geschützt, der sich Hnikar (Neckar, Wassergeist) und Fiölnir (Füller, Spender) nannte und aufgenommen in Siegfrieds Schiff im Hundinglande wieder verschwand. Danach überwältigte und vernichtete der so plötzlich erschienene junge Sprößling des vertilgt gewähnten Wälsungenstammes in einem letzten Kampfe das ganze feindliche Geschlecht. Als die Schlacht geschlagen, das Hunenland dem rechten Erben wieder gewonnen war, erreichte auch Reigin seine Absicht und führte den Sieger nach der Gnitahaide. Wenig gedachte damals der Held jener Erzählung von des Hortes erstem Gewinne, da er so thatenfroh dieses Weges mit Hreidmars Mörder dahinzog. Verstrickte das heillose Gut nun auch den Wälsungen in der Nibelungen Schicksal, konnte ihn

Digitized by Google

auch die einzig rettende Runenweisheit Brünnhildes nicht warnen, vermochte die edelste Maid ihn nicht an sich und sein väterliches Erbe zu fesseln, zog er vielmehr mit dem Erbe der Alben seines Weges in die Welt noch weiter, so verfiel er unrettbar den dunkeln Mächten, dem Nebel des Truges, dem Nibelungenfluche*).

Als sie die Spur gefunden, wo Fafnir pflegte an's Wasser zu kriechen, rieth Reigin dem Genossen auf dem Wege eine Grube zu graben, daß er den Wurm, wenn er sich hinüber wälzte, von unten das Schwert in's Herz stoßen könne. Damit hoffte der Tückische Beide zugleich zu verderben und sich den alleinigen Besitz des Hortes zu sichern; denn der Blutstrom des getroffenen Drachen mußte den Jüngling in der Grube ersticken. Doch als er furchtsam den Siegfried allein auf der Haide gelassen, trat ein alter bärtiger Mann zu diesem und rieth ihm mehre Gruben zu machen um dem Blute Abfluß zu schaffen. Zum dritten Male, dicht vor dem verhängnißvollsten Augenblicke, war Odin dem Sprößlinge seines Lieblingsgeschlechtes, dem Führer seines Schwertes, hilfreich nahe; zu Rosse, zu Schiffe und im Einzelkampfe war er ihm beigestanden: nun schwand er hinweg und ließ ihn den Weg sich bahnen zum Heile oder zum Verderben. Siegfried that, wie ihm der Mann gewiesen; und als der Wurm sich vom Golde nach dem Wasser bewegte, daß rings die Erde erbebte, und eben Feuer schnaubend und Gift spritzend über die Grube kam, fuhr ihm das Schwert des Verborgenen bis an das Heft in den Leib. So entsetzlich das zum Tode getroffene Ungeheuer mit dem riesigen Schweife Luft und Boden peitschte,

*) Völsunga saga c. 13—17. Sigurdharkvidha II. (ält. Edda). Skalda 39 (jüng. Edda). Nornagests s. c. 4—6.

Digitized by Google

muthig sprang Siegfried aus der Grube und stellte sich ihm Auge vor Auge. „Jüngling, Jüngling, wer bist du, und wer waren deine Aeltern, daß du im Blute des Fafnir dein Schwert geröthet?" frug ihn der überwältigte Drache. Als dann Jener seine Herkunft verhehlen wollte um nicht von dem Sterbenden beim Namen verwünscht zu werden und sagte: einsam fahre er durch die Welt, habe weder Vater noch Mutter, so durchschaute der Andere den versuchten Trug, zwang ihn sich zu nennen und verlangte auch den zu kennen, der ihn zu der That gereizt. „Meine Hände vollführten's und mein gutes Schwert, aber gereizt hat mich mein eigen Herz!" erwiederte Siegfried und verwies ihm trotzig den Vorwurf, daß er, der Tapfere, in Haft und heergefangen, fern seiner Väter Erblande lebe. Da rief ihm der sterbende Wurm die Warnung zu: „Der du für Alles nur heftige Worte hast, du helläugiger Knabe, wisse und glaube dies Eine: das gellende Gold, die gluthrothen Schätze, die Ringe werden deine Mörder sein!" Was aber kümmerte den muntern Helden sein eigenes Geschick? So verschied denn der vergeblich Weissagende mit einer letzten Warnung vor Reigin, dem Bruder, der ihm den Mörder geschickt und nun auch den Helfer werde ermorden wollen. Als Fafnir gestorben war, wagte sich Reigin herzu; doch betroffen ward er, da zur Antwort auf seinen Heilsgruß Siegfried ihm zu verstehen gab, nicht Jeder sei darum tapfer, weil er einen Andern getödtet. Listig wandte er nun rasch den Gruß in eine Anklage gegen den Sieger, der ihm den Bruder getödtet habe. Indes geschah es, wie schon erzählt ward, daß Siegfried, der über dem Wortstreite mit dem Alten das Drachenherz am Spieße gebraten, durch zufälligen Genuß des Blutes das Wechselgeschwätz der Adlerinnen in den Zweigen verstand, die ihn nochmals vor

Digitized by Google

Reigins Tücke warnten. „Nein", rief Siegfried aufspringend, „nicht soll der Zwerg den Ruhm meines Todes davontragen!" und hob sein Schwert und hieb ihm den Kopf ab. — Darauf lauschte er wieder auf der Vögel Reden: „Raffe den Hort zusammen und bange dich nicht vor den Folgen; hoch auf dem Hindarfiall steht ein Saal, von Feuer ist der umschlossen; dort wirst du Sigurdrifa im Helme schauen, die schlummernde Schlachtenmaid, die Niemand zu wecken vermag wider der Schicksalsschwestern Beschluß!" So zwitscherten die Vögel, und Siegfried folgte dem Rathe. Er ritt nach der Spur zur Höhle des Drachen, wo er die Hülle und Fülle des Hortes fand: den Oegishelm, die goldene Brünne, Hrotti das Schwert und viele Kostbarkeiten, belud damit in zwei Kisten den Rücken des Grani und zog nach Süden zum Frankenlande die Straße weiter gen Hindarfiall.*)

Als er sich dem Berge näherte, war es ihm, als stünde der Gipfel in lichten Flammen; so leuchtete ihm die Waberlohe entgegen. Siegfried durchritt den brennenden Hag auf Grani und kam an eine Burg, welche rings mit Schilden umhangen war gleich einem Scheiterhaufen zur Heldenverbrennung, auf deren Zinnen aber eine leuchtende Fahne, fröhlich lockend, wehte. Er befand sich im Gebiete des Todes, dessen Zauberbann er lösen sollte. In anderer Weise ward ihm der Eintritt nach der Darstellung in der Dietrichsage erschwert, wo es aber nur erst Granis Erwerbung von Brünnhildens Güte gilt. Fehlt auch die Waberlohe dort, so hat der Eindringling dafür, nachdem er ein Eisenthor mächtig erbrochen, mit zwölf riesigen Wäch-

*) Völsunga saga c. 18. 19. — Fafnismâl (ält. Edda). Skalda 40 (jüng. Edda).



Digitized by Google

tern zu kämpfen, deren Ueberwindung ihn der Jungfrau als den Siegmundsohn bezeugt.*) Doch auch im eddischen Götterliede Fiölsvinnsmâl, welches noch Menglada (Goldfreude), d. i.: die schmuckfrohe Freyja selbst, in der Waberlohe, dem Werke der feurigen „Asenföhne" Loki (Lohe), Ori (Hitze), Delling (Tag) u. A., schlummern läßt, tritt dem kühnen Swipdag (Schwingtag), dem göttlichen „Tagbeschleuniger", der „vielgewandte" Wächter Fiölswid mit seinen Hunden (Wölfen) entgegen, dessen Name, Art, Amt und Begleitung ihn als Odin bezeichnen. (Vgl. Simrock, d. Myth. S. 426). Der höchste der Asen, deren volle Zwölfzahl in jenen Wächtern erschien, muß selber dem jungen Gotte, dem neuen Tage, nicht nur Rede stehen, sondern, da er seinen Namen erfährt, ihm auch die Stätte räumen und die Vereinigung mit der erweckten Göttin gewähren. Der Bann des winterlichen Todes ist gebrochen; die traurige Schlummerburg erfüllt ein neues Leben; statt der erloschenen Winterfeuer weht nur noch die eine Ori-Flamme als Sieges- und Friedensfahne dem Erwecker entgegen von der Höhe der Erdenburg, ein Abbild seines eigenen sonnigen Wesens. Anders nicht mußte in jenem Liede, das Frey, den Gott, durch die Waberlohe zur leuchtenden Riesenmaid Gerda bringen läßt, der hütende Hirt (der Herr der Todtenhunde oder der Schlachtenwölfe), Odin als Schlummer- und Todtenwächter, dem Einbruche des stürmischen Freiwerbers Skirnir weichen.**) Alle Hindernisse, jeden selbst göttlichen Widerstand warf des jungen Siegers liebender Muth bei Seite, als welches alles in der nordischen Heldensage durch den einzigen Flammenzauber des

*) Thidhrek- (Vilcina) saga c. 168.

**) Fiölsvinnsmâl; Skirnisför (ält. Edda).

Digitized by Google

Gottes bezeichnet ward. Nachdem er diesen schadlos durchritten, eilte er muthig vorwärts in den Bann der Schildburg und fand sich bald durch den Anblick eines schlafenden Ritters dort innen überrascht. Hurtig löste er ihm erst den hehlenden Helm vom Haupte, und siehe, es zeigte sich ihm des lieblichsten Weibes Antlitz. Nun mußte ihm sein Sieg-Schwert auch dazu dienen, die Brünne, welche ihn schier dem Leibe der Schlummernden angewachsen däuchte, behutsam herunter zu schneiden. Als dies geschehen, erhob sich erwachend das stolze Weib und frug den Kühnen, der sie erweckt: „Was zerschnitt mir die Brünne? Wer löste meinen Schlaf?" und da Siegfried sich ihr genannt, brach sie in den jubelnden Morgengruß ihres neuen Lebens aus: „Heil dir Tag und Heil euch Söhnen des Tages! Heil dir Nacht und Heil dir Tochter der Nacht! Blickt mit freundlichen Augen auf uns und verleiht uns Sieg! Heil euch, Götter und Göttinnen, und Heil dir, nährende Erde! Gebt uns Weisheit und rechte Rede und heilende Hände, so lange wir leben!" Sie reichte ihm zum Willkommen den Minnetrunk und offenbarte ihm, daß er die Walküre erweckt, die Walvaters Zorn zum Schlummer verdammt habe, bis sie der „furchtlose Held" erlösen werde. Da Siegfried in ihr des Gottes weise Wunschmaid erkannt, bat er sie auch für sich um Runenlehre und guten Rath. Ahnungsvoll und doch unwissend, wie bald das Schicksal all' dasselbige Unheil, das ihre Weisheit verhüten wollte, über sie ausschütten solle, lehrte sie ihn, was er begehrt; er aber rief: „Du bist weiser als irgend ein Mann! Ich schwöre, daß ich dich haben will; denn du bist nach meinem Sinne!" und Brünnhilde erwiederte: „Dich liebsten Helden erwähl' ich von allen Männern!" — Die Eide, die sie sich darauf leisteten, hätten sie, nach einer Erweiterung der alten Sage, wiederholt, als



Digitized by Google

Siegfried von Hindarfiall nach dem Hofe des Heimir, des Pflegers der Brünnhilde, geritten, sie dort auf einsamem Waldthurme wiedergefunden und erst nach trotzigem Sträuben der Jungfrau, die ihres Walkürenstandes so leicht nicht vergessen mochte, von Neuem gewonnen hatte. Damals gab er ihr auch als Verlobungsspende den verhängnißvollen Reif Andwaris, der somit auch sie, die runenweise, rathende, rettende Macht, mit dem Fluchgeschicke der Besitzer des Goldes verknüpfte.*) —

Den finstern Ursprung des Hortes aus dem Lande der Schwarzalben oder der nahverwandten Nibelungen deuten sogar noch einige Züge der deutschen Sage an, die doch sonst der Götter- und Geisterwelt in ihren Kreisen nicht mehr besonderen Raum gestattete. In der „Nibelunge Noth" weiß Hagen, der noch am meisten in's Geisterhafte reicht, davon zu erzählen, wie des alten Königes Nibelung Söhne, Nibelung und Schilbung, den reichen väterlichen Schatz aus einem hohlen Berge geschleppt, sich aber — wie Fafnir und Reigin — über die Theilung nicht haben einigen können. Siegfried, aufgefordert ihnen dabei zu helfen und im Voraus durch Balmung, des alten Nibelungen Schwert, belohnt, dann aber, da auch er es ihnen nicht zu Danke machte, gegen ihre Erbitterung sich zu wehren genöthigt, erschlug die Königssöhne sammt zwölf riesigen Mannen mit der eben gewonnenen Waffe und überwand noch siebenhundert Kämpfer aus dem Nibelungenlande. Seine Herren zu rächen griff Alberich den Sieger an. Die Sage nennt ihn nur „das starke Gezwerg", während sein eigener Name ihn vielmehr als den eigentlichen „Albenkönig" bezeichnet,

*) Sigrdrîfumâl; Gripisspâ (ält. Edda). Völsunga saga c. 20, 21, 23, 24. —

Digitized by Google

dessen Artname „Nibelung" hier zum Personennamen des Königs geworden war. Auch Alberich konnte nichts wider Siegfrieden ausrichten und verlor die Tarnkappe an den kühnen Helden. Diese ist ein hehlendes und Gestalten tauschendes Wundergewebe, das etwa der schützenden Brünne in nordischer Sage vergleichbar, welche Reigin geschmiedet, Fafnir aber mit dem Horte ihm entrissen und bewacht hatte, bis Siegfried sie errang. Alberich ward von Diesem zum Kämmerer des Hortes ernannt und brachte denselben nach des Helden Tode den Nibelungenfürsten an den Rhein: da denn das Kostbarste daran der „Wunsch", das goldene Rüthlein, däuchte, welches an Stelle des nordischen Andwaranautes getreten ist.

Das Lied vom „hürnin Seyfried", ein später Nachklang alter deutscher Sage, hat auch nicht vergessen, daß dieser Hort vom Geschlechte der Nibelungen in Siegfrieds Besitz gelangt war. Es bietet überhaupt eine so eigenthümliche Verschmelzung der bisher erzählten und in der Folge zu erwähnenden Sagentheile nach den Hauptzügen des Siegfried-Mythos dar, daß es zum Bindegliede zwischen der Geschichte des siegesfrohen Jünglinges und der des todverfallenen Mannes sich recht zu eignen scheint. Seinen Aeltern ist der wilde Knabe da entlaufen und Knecht eines Schmiedes geworden, welcher den allzu Unbändigen — wie Mimir — unter die Drachen schickt, die er jedoch überwindet und in deren Blute er sich „hörnt". Dann finden wir ihn an Gybichs Königshofe als Werber um dessen Tochter Krimhild. Diese entführte ein feuriger Drache, welcher ein um Buhlschaft durch ein Weib verfluchter Königssohn war und nur, wenn die Jungfrau fünf Jahre lang bei ihm auf dem einsamen Felsen weile, entzaubert werden konnte. Als den Siegfried einst ein entlaufener Jagdhund zu schau-

Digitized by Google

riger Abendzeit an den von Allen gescheuten Drachenstein geleitet hatte, kam ein Zwerg, Namens Eugel, vom Nibelungengeschlechte, auf schwarzem Rosse herzu geritten und verrieth ihm, daß Gybichs Tochter dort oben gefangen sei, nannte ihm auch die eigenen Aeltern, Siegmund und Sieglenge, deren Siegfried nicht mehr gedachte, und reizte gerade mit seinem Warnen den wankenden Muth des Helden, der nun auch sein edles Geschlecht erfahren, zur kühnen That. Zunächst galt es den Schlüssel zum Felsen einem Riesen, Kuperan, abzuringen. Der einmal Bezwungene griff ihn tückisch von Neuem an, sodaß nur Eugels Tarnkappe den Helden vor dem Tode beschirmte; und als der Stein erschlossen war, und Siegfried nach einem vom Riesen ihm arglistig unter einem Felsen gewiesenen Schwerte sich bückte, überfiel ihn der Falsche hinterrücks zum dritten Male, büßte jedoch nun seine Treulosigkeit mit dem Leben und ward vom Steine geworfen. Kaum hatte der Sieger die unglückliche Gefangene begrüßt, als der Drache fürchterlich flammenspeiend heranflog. Von dem entsetzlichen Kampfe, da Siegfried nun mit Kuperans Schwerte das Ungeheuer angriff, erbebte der ganze Berg, sodaß Eugels Brüder, die Nibelungen, ihres in des Drachen Gefangenschaft vor Gram gestorbenen Vaters entwandten Hort aus der Felsenhöhle in eine andere sichrer bergende schleppten. Den Raub des Schatzes wie der Maid bezahlte das Ungethüm nun wie Kuperan mit dem Leben: Siegfrieds Hand mußte der Herr des Berges erliegen und dem hütenden Riesen hinterdrein in jähem Sturze vom Felsen folgen. Die ohnmächtige Krimhild erweckte Eugels hilfreiche Kunst; und freudig erkannte sie in Siegfried ihren Erlöser, die Zwerge ihren Gebieter. Der ließ die Nibelungen frei in ihrem Berge hausen und schied zuletzt vom geleitenden Eugel dankbar für weisen

Digitized by Google

Rath und prophetische Warnung; den Hort aber, des er nicht lange meinte walten zu dürfen, wenn der Zwerg ihm recht prophezeit, schüttete er gesammt in den Rhein. An Gybichs Hofe zu Worms auf's Herrlichste empfangen erhielt er die Königstochter, die er gefreit und befreit, zum Weibe. Bald neideten einem solchen Schwager des Gybich Söhne, Günther, Girnot und Hagen, den Ruhm und die Macht im Lande und gedachten ihn zu beseitigen. Im Odenwalde bei einem kühlen Brunnen erstach ihn der grimme Hagen zwischen den Schultern, wo er nicht hörnen war, und Eugels Weissagung war erfüllt.*) —

Siegfried befindet sich also nach dem Drachenkampfe, der Bewältigung der Nibelungen, dem Hortgewinne, der Erweckung oder Befreiung der Jungfrau und seiner Verlobung mit ihr, wie dies uns die Sagen bisher erzählt, zuletzt an Gibichs Hofe zu Worms am Rheine. Er hat sich von seiner Verlobten getrennt auf neue Heldenthaten auszuziehen und kaum den Nachstellungen der Nibelungen entgangen, verfällt er von Neuem ihrer umgarnenden Tücke und wird selber durch Heirath und Dienst zum „Nibelung". Vom höchsten Siegesfeste des Sonnenhelden an nehmen seine lichten Tage auch schon wieder ab. Burgunden nennt unsere dem Mythos entfremdete deutsche Sage die Gibichsöhne: Gunther, Gernot und Giselher; zugleich aber kennt sie dieselben noch dem Namen nach als Nibelungen

*) Diesen Eugel kennt auch die nordische Sage als einen dem Sigurd prophezeienden Bruder der Hjördis unter dem Namen von Eylimis (Euglings) Sohne Gripir d. i.: der Gripinger (von Colonia Agrippina), Ripuarier, Rheinische. —

Nibelunge not (Lachmann) 88—100, 1062—1064.

Hürnin Seyfrid. — [Völsunga saga c. 27.]

Gripisspá (ält. Edda). —

Digitized by Google

und als Franken. Erst durch den Einfluß einer historischen Erinnerung an die burgundischen Könige: Gibika und Gundahari (nebst Gislahari), welche die gleichen altmythischen Namen führten, ward ihr Sitz vom hunischen Frankenlande, das sie offenbar, von Siegfried damals ungestört, nach der Niederlage der verwandten Hundinge in Besitz genommen, rheinaufwärts nach Worms verlegt, und auch der düstere Charakter des Nibelungengeschlechtes ihnen abgestreift, sodaß endlich nur Hagen*), der unter jenen historischen Burgunden sich nicht befand, mit dem Namen des „Franken" seine „mehr als heroische Natur" bewahrt hat. Ja, er vereinigt in seiner Person schließlich alle Gestalten der den Wälsungen von je feindlich entgegengetretenen Mächte. Das Riesenhafte der Hunen und Hundinge, die um ihr Reich mit jenen stritten, ist, wie schon bei Letzteren, ganz zum Reckenhaften geworden, das den Hagen unseres Epos kennzeichnet. Für das düstere Albenwesen des Nibelungen, der das Gold des Wälsungen als Eigen beansprucht, liefert die Dietrichsage den Beweis, nach welcher ein Albe in Gestalt des Königes Aldrian, wie Gibich dort heißt, mit dessen Gattin Oda (Uote) ihn erzeugt. Aldrian ist nun aber selber Alberich (Albrian, Auberon), und sein Ebenbild, der diebische Albegast (Agez) wird auch sonst als Hagens Vater genannt: demnach waren alle Gibichungen ursprünglich Alberichsöhne, Nibelungen, und nur durch ihren Wandel in burgundische Fürsten konnte Hagen zum bloßen „Verwandten" derselben und zwar von dunkler Herkunft herabsinken. Den Wäl-

*) Hagen von „Tronje" oder „Tronege" heißt eigentlich wie „Hagen" selbst: der „Dornige"; mißverständlich ward dies später in Trojanus, d. h. ein Franke von Trojanischer Herkunft, umgedeutet. Eckehards Haganus spinosus im Waltherliede ist nur eine Uebersetzung jenes: Hagen der Dornige.

Digitized by Google

sungen trat aber auch der Gott selbst als zürnender Walvater ungehorsamer Walküren, als strafender Todesgott mit Speer oder Dornen (ahd. Hagan), entgegen, und in Folge dieser göttlichen Bedeutung galt dem Norden: Högni noch als ein so edler Heldenname (z. B. des Vaters der Sigrun), daß auch Högni, der Sohn des Giuki (Gibich), ihm nur als ehrenwerther Charakter erscheinen konnte, indes die Meuchelmörderrolle ein Stiefbruder der Fürsten, Guthorm, übernehmen mußte. Ein nur meuchelnder Guthorm ist auch unser deutscher Hagen nicht: in dem zweiten Theile des Epos, Krimhildens Rache, erwächst seine Gestalt sogar zu einer erhabenen Heldengröße, die an seine göttliche Natur noch immer gemahnt. —

Mit der Ankunft des Siegfried an dem Hofe zu Worms naht also der lange Kampf um Land, Gold und Weib seiner endlichen Entscheidung. Schon ist das Land in der Feinde Gewalt, und jenes trotzige Erbieten mit ihm um sein Reich zu kämpfen, womit im Epos Siegfried vor Gunther tritt, wird wohl auf eine berechtigte Forderung seines von den Hundingen erkämpften Erbes zurückzuführen sein. Doch die Gibichstochter bethörte seinen kampfbereiten Muth, und er wählte Dienstmannschaft für Herrschaft. Die Nibelungenfürsten gewinnen ihm, wie das Land, so das Weib und das Gold listig ab, geben ihm dafür ein anderes Weib, anderes Land, andere Schätze, vertauschen ihm so seinen Besitz, betrügen ihn gar um die eigene Person und nehmen ihm endlich das im Trugspiele ihnen verfallene Leben.*) Der Vollstrecker dieser That ist jener Hagen, der dann auch über den Hort verfügt; die Anstifterin aber war, nach nordischer

*) Lex Burgundiorum, tit. III. Thidhrek- (Vilciña) saga c. 169. Eckehard, Waltarius, 629. Nib. not. 113. —

Digitized by Google

Sage, Frau Grimhild (die deutsche Uote), die Mutter der Königssöhne, also die Albengenossin. Diese ließ dem herrlichen Gaste — und zwar (nach einem faröischen Liede) durch Gudrun, ihre und Giukis holde Tochter — jenen Vergessenheitstrunk kredenzen, daraus er im zauberischen Tausche nicht nur Vergessen sondern auch Minne trank, heiße, unbezwingbare Minne zu der Nibelungenmaid. Diese Liebe in allerreinster, edelster Gestalt und ihr trauriges Geschick ist denn das eigentliche Thema des ersten Theiles unseres Nibelungenliedes. Brünnhildens frühere innige Beziehung zu Siegfried ist derart in Vergessenheit gerathen, daß ein Vergessenheitstrank hier durchaus entbehrt werden konnte. Was von Erinnerung an jene Beziehung übrig geblieben, dient nur noch dazu: den Helden auf König Gunthers Brautfahrt den Wegführer zum „Isensteine", dem Sitze jener hunischen Jungfrau, spielen zu lassen.

Als solch' ein dienender Mann zeigt Siegfried sich auch in der nordischen Sage, obzwar ihm die Fürsten dort Brüderschaft schwören und Gudrun, die Schwester, sogleich mit reichem Gute zu eigen geben. Wie ein dienender Mann leiht er ihnen seine siegreiche Schwerthand im Kampfe mit Brünnhildens Verwandten, welcher dem Kriege mit den Sachsen und Dänen im Nibelungenliede entspricht. Ja, wie ein dienender Mann muß er Folge leisten, als Gunnar (Gunther) nach seiner unheilstiftenden Mutter Rath zu Budli, des bekämpften Fürsten Bruder, auf Werbung um Jenes Tochter zieht, welche Brünnhilde, Siegfrieds Verlobte, selber ist. Des ersten Erweckers treuliebend eingedenk, hatte sie nochmals geschworen, sollte sie auch niemals mehr Walküre werden, doch nur Den zum Manne nehmen zu wollen, der, ein zweiter Siegfried, ihre Waberlohe durchreiten werde; denn dieser zweite Siegfried, wußte sie wohl, könne nur

Digitized by Google

der erste und einzige wieder sein. Nun mußte zwar Budli, bedroht durch die rheinischen Fürsten, seine Tochter als Unterpfand der Versöhnung hingeben; doch galt es noch immer den Flammenzauber zu durchbrechen, was Gunnar nicht vermochte, unter dem selbst das Götterroß Grani nicht vorwärts wollte. Das bestimmte als treuen dienenden Genossen den Siegfried höchste Untreue zu üben: an des Andern Stelle, auf Grani, gehüllt in Reigins schirmende Brünne und, wie ihn Grimhild's Zauberkunst belehrt, sogar in Gunnars vertauschter Gestalt gewannn der Mann der Andern als der Andere zum zweiten Male die Erstverlobte für Diesen. Zwischen sie und sich aber legte er züchtig das Schwert, da er zur Nacht neben ihr ruhen mußte: denn anders, sagte er, sei es sein Tod. Verzweifelnd ergab sich die Bewältigte in ihr Schicksal ohne noch zu wissen, wie entsetzlich trugvoll es sei. Den Andwaranaut hatte ihr Siegfried wieder entrissen; nun der Fluch an ihr sich enfüllt, fiel er auch auf ihn zurück: der Liebe Gedenkzeichen ward das des Truges. —

Im deutschen Epos tritt die hehlende Tarnkappe an Stelle des gestalttauschenden Zaubers; und unter ihrer Hülle steht Siegfried dem Könige Gunther in jenen drei Kampfspielen bei, durch welche Brünnhilde zu Isenstein ihre Freier prüfte und los ward. Er besiegte und gewann dem Könige Brünnhilden um von ihm die Hand seiner Schwester Krimhilde selbst zu erhalten; und nun ward prächtige Doppelhochzeit am rheinischen Hofe gefeiert. Glückstrahlend grüßte den seligen Tag das junge Königspaar von Niederland; aber düster sah die erstrittene Burgundenfürstin in alle Pracht, daß des königlichen Gatten Herz erbangte, blickte er in des gewaltigen Weibes „ängstliches" Unheil

Digitized by Google

dräuende Mienen. Den tiefen Seelenschmerz der besiegten Walküre stimmt das deutsche Gedicht zu einer weiblichen Eifersucht herab, die sich hinter dem Grolle verbirgt, daß des Gatten Schwester einem dienenden Manne gegeben sei. Wie großartig schildert dagegen das nordische Lied diesen nach Erlösung ringenden Jammer der Unseligen, die, weil sie einst den „Andern" beschützt, nun auch dem „Andern" sich hatte ergeben müssen. „Einsam saß sie außen zur Abendzeit; so laute Worte begann sie mit sich zu reden: halten will ich Sigurd, sollt' ich auch sterben, den jugendlichen Mann, mir im Arme! Nun sprach ich das Wort, nun reut es mich wieder! Seine Frau ist Gudrun, und ich bin Gunnars: üble Nornen schufen uns langen Trug! — Oft geht sie hinaus, des Grames voll, über eisige Berge, wann allabendlich Gudrun zu Bette gegangen, und Sigurd sie in die Decke hüllt, der hunische König, sein Weib zu minnen: freudenbar wandle ich und mannesbar, beides; ich muß mich ergetzen an grimmem Sinne!" — Uebel empfinden ließ sie diesen Grimm zunächst den König, ihren Gatten, wie freilich nur deutsche Quellen erzählen: denn da sie niemals in Wahrheit sein Weib zu werden gedachte, rang sie mit ihm in der ersten Nacht und erfand ihn weit schwächer als damals beim Kampfspiele, also daß sie spottend den mit ihrem Gürtel Gefesselten zu übler Nachtruhe an einen Nagel hängte. Da mußte denn wieder Siegfried helfen, und nun erst entriß er ihr auch — nach dieser Darstellung — verkappt im nächtlichen Kampfe den Walkürengürtel und den Andwaranaut und überlieferte die wiederum trügerisch Bezwungene seinem harrenden Herren. Ring und Gürtel aber schenkte er seiner Gattin Krimhilde

Digitized by Google

und fügte damit selber noch ein schweres Glied mehr an die Kette des Unheils, das ihn so bald verderben sollte.*)

Die nordische und deutsche Sage kennen Beide den entscheidenden Zank der Königinnen, mag er nun, wie die letztere es darstellt, beim Kirchgange, als es sich um den Vortritt handelte, zum Ausbruch kommen, oder beim Baden im Rheine, als Brünnhilde im Wasser mit stolzer Scheu aus Gudruns, als eines Dienstmannenweibes, Nähe wich. Prahlend wies sie auf Gunnars, ihres Gatten, kühnen Ritt durch die Waberlohe, worauf Gudrun in beleidigtem Stolze ihr vorschnell entgegnete: „Besser wär's, du lästertest weniger deinen ersten Mann; denn Der war es, der den Fafnir schlug, der durch dein Feuer ritt, den du für Gunnar hieltest: und des zum Zeichen sieh diesen Ring, den er dir entriß, da er bei dir ruhte!" — Am Ringe und am Gürtel, welche Krimhilde, die deutsche Gudrun, ihr in übereiltem Zorne weist, erkennt auch im deutschen Epos Brünnhilde entsetzt die ihr angethane Schmach. Aber gilt es dort für sie nur noch blutige Rache an dem, der sie zwiefach so schändlich betrogen, so hat sie in der nordischen Sage sogleich mit scharfem Blicke das ganze gräßliche Geschick durchschaut, das Menschen nicht wandeln können, und betrogen vom Heißgeliebten fühlt sie ihre Liebe nur noch glühender entbrennen. Sie weiß ihn wie sich der Truggewalt feindlicher Mächte verfallen und entfliehen will sie mit ihm denselben, mit ihm will sie dem Tode sich weihen. In stummer Verzweiflung am Leben saß sie nun, hinbrütend

*) Völsunga saga c. 26—29. Sigurdharkvidha III. (ält. Edda) Skalda 41 (jüng. Edda).

Thidhrek- (Vilcina) saga c. 226—229.

Brinhild, faröisch. L. v. 137–148. Nib. not. 264—636. —

Digitized by Google

über dem, was sie einzig noch wünschen konnte, und was zu wollen ihr doch so unendlich schmerzlich sein mußte, Tag und Nacht, einsam, unnahbar. Da sandte König Gunnar den Siegfried selbst zu ihr sie zu trösten; und es kam zwischen den beiden betrogenen Liebenden zu einem letzten, tief erschütternden Geständnisse ihrer Treue, das dennoch die tragische Versicherung Brünnhildens, hier könne der Tod nur helfen, beschloß. Wohl hatte Siegfried schon bei der Hochzeitsfeier, doch sicher erst, nachdem er alle Dienste geleistet, die Besinnung wiedererhalten, welche ihm Grimhilds Trank geraubt, und er hatte erkannt, was er an Brünnhilden verschuldet. Aber starken Herzens wollte er sein und seine Liebe zu Der bezwingen, die nun durch seine eigene Hilfe die Frau eines Andern war. Brünnhilde dagegen wußte, daß Leben unmöglich sei, daß Erlösung und Versöhnung nur im Tode liege. Deßhalb trat sie vor König Gunnar und forderte von ihm ihre Schande an seinem Schwager zu rächen, der ihr erster Mann gewesen und sein Vertrauen betrogen. In des schwankenden Fürsten Herzen lagen widereinander im Streite: die Liebe zu dem tödlich verletzten Weibe, die Scham über sein eigenes von der Gattin entdecktes Trugspiel, der Zorn wider den scheinbaren Betrüger und doch auch die Liebe zur Schwester, das Bewußtsein der Mitschuld und die Anerkennung des Helden, der — durch Ehebande gefesselt — seinem Reiche zumal den sichersten Schutz verleihen konnte. Doch bestimmte ihn zuletzt, aller Warnungen des edlen und klugen Högni ungeachtet, die Gier nach „des Rheines Erze", dem rothen Golde des Nibelungenhortes, in den Mord, den die Gattin von ihm forderte, zu willigen. Jener Högni des Nordens spielt also nicht die Rolle des „grimmen Hagen" der nach der deutschen Sage die Ausführung der Blutthat

Digitized by Google

als Neider Siegfrieds und treuer Diener seiner Königin übernahm; der, von Krimhilden mit arglosem Vertrauen gebeten in dem als bevorstehend erlogenen Kriege den Gemahl ihr zu schützen, ihr rieth die einzige verwundbare Stelle seines Körpers durch ein Zeichen ihm merkbar zu machen; der ihn gerade dort mit seinem Speere tödlich traf, da er auf der Jagd im Odenwalde, beim Wettlaufe nach der Quelle, als der Erste, durstig eben zum Wasser sich bückte. Statt des Hagen nennt das nordische Lied Guthorm, der Giukungen Stiefbruder, als den Mörder, welcher durch Zauberspeisen zur gräulichen That gereizt und bereitet, dennoch zweimal von des wachen Wälsungen leuchtenden Augen zurückgeschreckt, ihn endlich im Schlummer an der Gattin Seite erstach, von ihm aber, den der Tod noch einmal zum Lichte des grauenden Tages weckte, mit dem nachgeschleuderten Schwerte gräßlich zerspalten ward, sodaß wie mit einem Schlage Schuld und Sühne erfüllt sind. Der Sterbende befahl der Sorge seiner Gudrun ihr Söhnlein Siegmund und enthüllte auch ihr den Zusammenhang seines unentrinnbaren Geschickes, das Brünnhildens Liebe an ihm, dem Schuldlosen, nun vollendet habe. Mit herzzerreißender Klage warf sich Gudrun über des Gatten Leiche; und einen furchtbaren Wiederhall weckte zugleich ihr lauter Jammer in der Siegerin Brünnhilde Brust; ein letztes, entsetzliches Lachen entrang sich ihrer Seele: „Nun mögt ihr sicher des Reiches walten, da ihr den kühnsten König erschlugt!“ Ihr Wille war geschehen, ihre Schmach gerächt; aber mehr als dies: der Geliebte ward frei seiner irdischen, trügerischen Bande, und Eines Schrittes nur bedarf's, so ist auch sie es und ewig mit ihm vereint! In Todesgedanken berauscht sehnte sie sich nun auch den letzten

Digitized by Google

trennenden Schein zu verlöschen; und Keiner vermochte den festen Entschluß ihr zu wandeln, daß sie den Scheiterhaufen mit Siegfried theile; Keiner konnte es verhindern, daß sie den tödlichen Dolch sich in's Herz stieß. Sie vertheilte ihre Schätze unter ihre Dienerinnen, die ihr auf dem letzten Wege nicht folgen mochten, und schied von der Welt mit gewaltigen prophetischen Worten, dem Abschiedsgruße der sterbenden Walküre. Dem Gatten und seinem Geschlechte verkündete sie den künftigen blutigen Untergang durch ihren eigenen Bruder, Atli, des Budli Sohn, den Rächer ihres Todes und der nun so verzweifelnden Gudrun zweiten Gemahl; aber auch Diese, die schicklicher jetzt mit dem Gatten den Holzstoß bestiege, ihrem Schicksale werde sie nicht entgehen. Darauf bat sie eine reich mit Schilden und Leichengewanden gezierte Brandburg ihr und dem Hunengebieter zu errichten; und umwabert von den verzehrenden Flammen ruhten die Liebenden dort beisammen, wie einst in der Schildburg auf Hindarfiall. Nun erst bedeutete die himmelan lodernde Oriflamme des Todtenbrandes: wahren Sieg und Frieden; nicht durch den lebenweckenden Sieg des sonnigen Heldenjünglings: in dem Schlummerfrieden des Todes fanden sie die volle, ewige Liebesvereinigung sich gewonnen.

Doch selbst im Tode läßt die nordische Sage das liebende Weib nicht ungehemmt das ersehnte Ziel erreichen: auf dem Helwege, den Brünnhilde zur Unterwelt fuhr, sei ihr ein Riesenweib drohend entgegengetreten, das ihr, was sie im Leben Uebles begangen, mit heftigen Scheltworten vorwarf. Da rechtfertigt sich die Walküre, berichtet noch einmal von Anfang ihr ganzes Geschick und schließt diesen letzten Kampf mit der furchtbaren Lehre des Lebens und dem einzigen Troste im endlich erfüllten Liebestode:

Digitized by Google

Leben zum Leiden,
lange, zu lange noch
müſſen es Weiber
und Männer gewinnen! —
Doch wir, beiſammen
ſollen nun weilen:
Siegfried und ich!
Verſenk Dich, Du Ungethüm!*) —

*) Völsung asaga c. 28—31. Sigurdharkvidha III.; Helreidh Brynhildar (ält. Edda). Skalda 41 (jüng. Edda).
Thidhrek- (Vilcina) saga c. 343—348.
Nib. not. 757—1012. —



Digitized by Google

## Die Sagen von der Nibelungen und der Götter Ende.

Das sühnende, erlösende und vereinende Ende der beiden Liebenden scheint die ganze Sage ihrer Idee nach abzuschließen. Doch dürfen wir nicht über die triumphirende Liebe das verfluchte Gold des Nibelungenhortes vergessen. Im deutschen Epos freilich, wo Brünnhilde zurückgetreten, und Krimhilde Hauptperson geworden, galt die Fortsetzung nicht dem dort weit minder bedeutenden Horte, sondern dem für sie noch unerfüllten Triumphe ihrer — vielmehr tödlich verletzten — Liebe: und zwar in der Rache für Siegfrieds Tod an seinen Mördern.

Daß Hagen der Thäter gewesen, hatten Siegfried's in seiner Nähe von Neuem blutenden Wunden ihr bereits deutlich bezeugt; derselbe Hagen beraubte sie auch ihres Wittwengutes, indem er den Schatz in den Rhein versenkte. Hiermit konnte die Sage nicht schließen, wie es der Mythos verlangte. Krimhilde reichte dem Könige Etzel vom Heunenlande ihre Hand; dieser mußte die Burgunden an seinen Hof laden; dort kühlte an den Gästen in gräulichem Blutbade die Königin ihren Rachedurst, selber als Letzte fallend. Eines solchen Endes Dichtung, die eigentliche „Noth der Nibelunge", ward noch beeinflußt durch die Verbindung eines historischen Vorfalles mit dem durch Krimhildes geforderte Rache bestimmten tragischen Ende jener schon halb historisirten Burgundenfürsten von Worms.

Digitized by Google

Diese däuchten nun leicht dieselben, welcher Reich am Rheine Attila der Hunne vernichtet hatte. Die Macht der Hunnenkönigin ersetzte dann Krimhilden den Verlust des Hortes und diente ihr in schrecklichster Weise den Triumph ihrer rächenden Liebe zu feiern, welchen aber als einen Triumph sühnender Liebe aus scheinbarem Rachemorde die nordische Brünnhilde im eigenen Tode edler und erhabener bereits gewonnen hatte. —

Eine derartige Fortsetzung über der Walküre Ende hinaus konnte der Norden also nicht wohl begreifen. Da aber auch ihm noch der Nibelungenhort am Tage lag, wenngleich späterhin einige deutscher Sage entnommene Stellen ihn ebenfalls als in des Rheines Fluthen heimgesenkt erscheinen lassen, so knüpfte sich an diesen Hort die nordische Sage eifrig weiterspinnend, und zwar nach deutschem Muster, doch ganz eigenartig arbeitend, auf natürlichste Art an. Attila ward zum Atli, dem Bruder Brünnhildens, der, wie er der Rächer für seiner Schwester Tod sein mußte, nun auch den Hort als sein Erbe beanspruchen durfte. Den daraus entbrennenden Zwist unter Budlungen und Giukungen, ein Nachspiel jenes uralten zwischen Wälsungen und Nibelungen, schlichtete die schon durch Brünnhilde prophezeite Verheirathung der Gudrun an Atli. Ein Vergessenheitstrank entrückte dieser die Gestalt ihres ersten Gatten, alles Vergangene war damit für sie abgeschlossen, ein neues Drama beginnt: Drâp Niflûnga, der Nibelungen Ende, nicht um Liebesrache sondern um rothes Gold. Ihr eigener Hort verdirbt sie, indem er herrenlos wird. Atli, gierig nach ihrem Reichthume, lädt die Schwäger an seinen Hof; sie kommen trotz der Unheil ahnenden Gudrun schwesterlicher Warnung und finden ihren blutigen Untergang durch den meineidigen Budlungen. Dem Högni wird das Herz aus lebendem Leibe



Digitized by Google

geschnitten, und Gunnar erleidet den gräßlichsten Tod in der Schlangengrube. Nun hatte Gudrun nicht mehr den ermordeten Gatten an den Brüdern, sondern der Brüder Ermordung am zweiten Gatten zu rächen. Sie that es, indem sie die eigenen Kinder tödtete und dem Vater als Speise vorsetzte, ihn selbst aber zur Nachtzeit auf dem ehelichen Lager erschlug. Der letzte Nibelung, Högnis noch vom Sterbenden gezeugter Sohn Albrian (Alberich), sollte ihr dabei geholfen haben. Des Hortes aber gedenkt eine andere Fassung der Sage, wonach derselbe Högnisohn, gleichsam der nun bei seiner letzten Gräuelthat angelangte Albengeist des ganzen Nibelungengeschlechtes, den König Atli (oder auch Gudrun selbst) in die nur ihm erschließbare Schatzkammer zu elendem Hungertode bei dem blutig ergierten Golde einschloß. — Hier ruht der Hort im Berge, wie nach deutscher Sage im heimischen Rheine. Wie auch in verschiedener Weise in ihren Heldensagen der Norden und Deutschland beide den verlöschten Mythos neu zu ergänzen gesucht, der rechte Schluß des ganzen gewaltigen tragischen Dramas lag nach dem Tode der sühnenden Liebe nur noch in der Heimkunft des Hortes zur Tiefe des Rheines und dem damit besiegelten Ende auch der letzten Nibelungenfürsten, die der tödlichen Wirkung des nun erst im unschuldigen Urelemente wieder aufgelösten Andwarifluches als letzte Opfer fallen mußten*).

*) Völsunga saga c. 32—38. Drâp Niflûnga; Gudrunarkvidka I.; Atlakvidha; Atlamâl (ält. Edda). Skalda 41 (jüng. Edda). Thidhrek- (Vilcina) saga c. 356—427. Altdän. Heldenlied. Hvensche Chronik. Faröisches Lied von Högni. Nib. not. 1083—2316. Klage. —

Je mehr das einzig natürliche Ende aus dem mythischen Bewußtsein schwand, um so eifriger griff der Heldengesang nach frembem Füllsel für die empfundene Lücke. Aus der

Digitized by Google

Siegfrieds Tod war das blutige Merkzeichen dieses nahenden Endes, wie der seines göttlichen Vorbildes, des Baldur, das Merkzeichen des Welt-Endes, der Götterdämmerung, war, wo dann die fluchbeladene Erde selbst in den Fluthen und Flammen untergeht und eine neue auftaucht, darauf auch das Gold entsühnt, nur ein unschuldig Spielwerk der wiedergeborenen, versöhnten Götter ist. An Stelle der mythischen Götterdämmernng ist in der Heldensage: der Nibelungen Noth und Ende durch

---

deutschen Form entnahm der besonders um ein Ende verlegene Norden schon Dietrich des Berners ganz unnordische Reckengestalt, benutzte aber zum Weiterspinnen des Gudrun-Schicksales weit mehr noch die deutsche Ermanarichsage. Nach dem Kinder- und Gattenmorde wäre Gudrun nämlich, da sie den Sühnetod zu sterben sich in's Meer gestürzt, von den Wogen an das Land des König Jonakur getragen worden, dem sie als drittem Manne sich gesellt hätte. Ihre und Sigurd's Tochter, Swanhild, sollte dem Könige Jörmunrek (Ermanarich) vermählt werden; doch auf eine tückische Anklage hin ward sie nach dessen Befehle von Pferden zerrissen. Zur Rache der Schwester zieht Erp, Gudruns und Jonakurs Sohn, begleitet von den beiden Jonakurssöhnen Sörli und Hambir. aus; unterwegs tödten die Letzteren in neidischem Zorne jenen Liebling der Mutter, erliegen dann aber selbst, um den besten Helfer vermindert, den Steinwürfen der Mannen des Jörmunrek. — Swanhilds Bruder, der Sigurdsohn Siegmund, war gleich nach dem Vater erschlagen worden; Aslaug aber, Sigurds und Brynhilds Tochter, von Bauern erzogen, wird später vom Könige Ragnar Lodbrock, dem Sohne Sigurd-Ring's, des Siegers in der Brawallaschlacht (735 n. Chr.) gefunden und zur Gattin gewählt. So läuft die unmäßig ausgedehnte Nibelungensage endlich wie eine reich illustrirte Ahnentafel auf die Verherrlichung dieses historischen Schwedenkönigs hinaus. — (Völsunga saga c. 39—43. Gudrunarhvöt; Hamdismál (ält. Edda). Skalda 42. (jüng. Edda) Ragnar-Lodbrock-saga c. 4—8. —)

Digitized by Google

Atli oder Etzel als Gatten der Siegfriedswittwe getreten, nicht etwa ein Abbild, sondern ein heroischer, halb historischer Ersatz, der freilich die Erhabenheit jenes mythischen Tragödienschlusses mit allem epischen Dehnen und aller blutigen Färbung doch nicht erreichen konnte. Gewaltig schildert das Eddalied, die Kunde der Wala (Völuspâ), dies Ende der Götter und der Welt durch die Mächte der Finsterniß und der Feuergeister Flammen, welche unter des Todtenschiffers Loge und des schwarzen Surtur Führung vereint heranstürmen mit Walhalls Göttern und Helden den letzten Kampf auszustreiten. Da fällt Odin dem Fenriswolfe, und durch Widar wird des Vaters Tod an dem Unthiere gerächt. Thor und die Midgardschlange vertilgen sich gegenseitig. Alle Kämpfer sinken im Wechselstreite; alle Wesen müssen die Walstatt räumen. Die Sonne wird schwarz; in die See schwindet die Erde; vom Himmel stürzen die hellen Sterne; die Lohe verzehrt der Welt-Esche Stamm und ergreift selbst die Wölbung des Himmels.

Doch empor steigt aus dem Meere eine neue immergrünende Erde, der eine junge Sonne scheint. Da finden sich die Asen wieder auf dem Idafelde; auch Baldur kehrt zurück, versöhnt mit Hödur, seinen Mörder. Vereint bewohnen sie nun des Himmels goldene Säle, die sie theilen sollen mit allen edeln Kindern des Menschengeschlechtes. Vorbei ist des Schwertalters furchtbare Zeit: die Liebe herrscht einzig an Stelle der Zwietracht.

„Denn es kommt ein Reicher zum Kreise der Rather,
ein Starker von Oben beendet den Streit;
mit schlichtenden Schlüssen entscheidet er Alles:
bleiben soll ewig, was er gebot." —*)

*) Völuspâ 44—63 (ält. Edda). [Gylfaginning 51—53 (jüng. Edda).]

Digitized by Google

# II. Der Nibelungenmythos in der deutschen Literatur.

„Ein ernst gediegnes Wort, an Warnung reich,
ward sie im frommen Nibelungenlied;
ein kecker Scherz, doch innig liebevoll,
im hörnern Seifrid, wie das Volk ihn kennt;
ein Nordlicht, räthselhaft, hoch deutsam, fern
strahlt sie durch Nächte des Norweg'schen Himmels!"
(Fouqué. Prolog zum „Helden des Nordens.")

## Die nordischen Sagenquellen.

Zuerst in germanischer Sprache niedergeschrieben finden wir die einzelnen Theile des Mythos, abgesehen von einigen verwandten Götterliedern, wie Skirnisför und Fiölswinnsmal, in den Heldenliedern der älteren Edda. Auf dem einsamen Island, dem Asyle der vor Harald des Haarschönen Absolutismus geflüchteten norwegischen Edeln, wo der alte Norden, wie Köppen sagt, zum Bewußtsein über sich selbst kam, sind diese Reste uralten Volksgesanges als ein Heldenpreis der Ahnen jener Edeln und als theure Erinnerung an die verlassene Heimath erhalten worden.

Die uns noch vorliegende Sammlung wird dem Isländer Sämund Sigfusson (1054—1133) zugeschrieben. Den alten Pergamentkodex, der sie enthielt, fand erst im Jahre 1643 Brynjolf Sweinsson, Bischof von Skal-

Digitized by Google

holt in Island, wieder auf. Schon sind es ersichtlich nicht mehr die echten Lieder, welche der ursprüngliche poetische Ausdruck des altgermanischen Mythenglaubens aus skandinavischem Volksbewußtsein gewesen. Wir haben vielfach entstellende und auch nur fragmentarische Bearbeitungen durch Kunstpoeten, Skalden, vor uns. So fand sie also bereits Sämund im 11. Jahrhundert, nicht lange nach der offiziellen Anerkennung des Christenthumes als Landesreligion (1000 n. Chr.). Geraume Zeit vorher müssen die echten Lieder ebenfalls nur noch als Fragmente existirt haben, welcher Zustand die späteren Skalden zur Bearbeitung und Ergänzung, meist aber zur Ausfüllung der Lücken mit Repetitionen bewog. Es war dies immerhin das Werk einer wachsenden Aufklärung über ein mögliches Friedensverhältniß des lange schon missionarisch verbreiteten Christenthumes zum alten Heidenglauben. Man sah die geistige Macht der neuen Lehre im letzten Asyle des germanischen Mythos den Sieg gewinnen, und man rettete das mythische Erbgut als Kunst in die Literatur. Dann erst erkannte man die Fremde wirklich mit gesetzlichem Rechtstitel im heimischen Hause an. Leider nur hatte der auch jetzt noch hier und da aufflackernde christliche Zelotismus bereits zu viel Hemmnisse den nationalen Gärtnern in den Weg gelegt, als daß sie es zu einer vollen Nachblüthe des Mythos hätten bringen können. Dieselben Lieder aber, welche die bearbeitenden Skalden schon als Fragmente vorgefunden, waren doch einst vollständig gewesen und damals in der That der Ausdruck jenes Mythenglaubens, den man mit Recht den altgermanischen nennen darf. Denn die Grundzüge, sammt einer Fülle von Einzelzügen, zeigen sich noch in der entstellten Form identisch nicht allein mit den Grund- und Einzelzügen unserer ältesten deutschen Volksüberlieferungen,

Digitized by Google

sondern auch der verwandten Mythologieen indogermanischer Völker überhaupt. Weit entfernt also davon etwa nur eine späte künstliche Erdichtung zu sein, was man ehemals wirklich aus mythologischer und historischer Unwissenheit vermuthen konnte, sind die Eddalieder vielmehr echt altgermanischen Stammes. Die Urformen des Mythos brachten die Germanen mit ihren europäischen Brüdern aus der asiatischen Heimath gemeinsam in die neuen Wohnstätten herüber. Sie bildeten sie eigenartig zu Dem aus, was die Skandinaven, als sie sich von den übrigen Germanen getrennt, wiederum mit sich nach Norden führten. Da haben sie denn wahrscheinlich die Götterſage, auf Grund der gemeinsam-germanischen Volksdichtung, selbstständig weiter ausgebildet, die Heldensage aber nicht nur in ihrer germanischen Urform sondern auch in einer spezifisch nordischen Nebenform dargestellt. Die letztere Form nahm sie in den prächtigen dreien Helgiliedern an, in denen jedoch gerade auch noch besonders viel Ursprüngliches, Mythisches, also doch wieder Altgermanisches sich erhalten hat. Wie der Held Helgi der Hiörwardsohn oder der Hundingstödter, so ist auch das Lokal der Handlung in diesen Liedern nordisch geworden, wogegen es in den älteren Nibelungenliedern der Edda sich immer noch als deutsch zeigt, wie die Heldennamen selber deutsch sind. An der Giltigkeit dieses „Nationale" ist nicht zu zweifeln; und gerade den älteren Liedern ist es ausgestellt, deren mythischer Werth sie hoch über die jüngeren erhebt.

Sämunds Edda (die poetische oder ältere) zerfällt nämlich zunächst in eine Sammlung von Götterliedern und in eine Sammlung von Heldenliedern. Die Heldenlieder sind in vier Gruppen zu sondern: die erste enthält nur die deutsche Wielant-Sage (Völundharkvidha), die zweite

Digitized by Google

jene drei Helgilieder, die dritte die älteren Nibelungenlieder, den poetischen Ertrag aus der altgermanischen Sagenerinnerung des Nordens, d. h. die Sagen von Sigurds Jugend bis zu seinem Tode: Sigurdharkvidha II. (Sigurd und Reigin), Fafnismâl (Sigurd und Fafnir), Sigrdrîfumâl (Sigurd und Brynhild), Sigurdharkvidha III. (Sigurd und Gudrun), woran sich als vierte Gruppe theils Repetitionen und Zusätze späterer Kunstpoeten, theils die Fortsetzung der alten Sage nach späterem deutschen Muster anschließen. Jene vier Lieder der dritten Gruppe, ergänzt durch das ursprünglich germanische Element in den Helgiliedern, enthalten also den hier betrachteten Nibelungenmythos in seiner ältesten uns bekannten Gestalt.

Es sind die gewaltigen Trümmer eines unvergleichlichen, im germanischen Volksgeiste eigenthümlich vollendet ausgebildeten oder doch ideell vorschwebenden und zur Ausbildung drängenden Welt-Mythos. Tragische Tiefe seiner Idee und reiches dramatisches Leben in ihrer Entwickelung zeichnen ihn aus. Dies hat auch den einzelnen Liedern weder zu lyrischen Ergüssen noch zu epischen Schilderungen Zeit gelassen. Sie sind meist in knapper dialogischer Form gedichtet, die nur eben öfters durch jene späteren Bearbeitungen zu mythologischen Frage- und Antwortspielen oder Unterweisungen ausgedehnt worden sind. Gerade in dem Abgerissenen, vielfach Ergänzung Fordernden dieser selbst in ihrer Zerstörtheit und Entstelltheit großartigen Poesie liegt aber etwas überaus geheimnißvoll Fesselndes. Dies ist es, was zu einem ernsten Studium des zu Grunde liegenden altgermanischen Mythos, zur Aufsuchung und Durchführung der Beziehungen zwischen der Helden- und der Götterwelt, zur Vergleichung und Ausgleichung mit den deutschen Erinnerungen, wie sie für uns in Land und Lied noch leben,

Digitized by Google

so gewaltig anregt. Dann hebt sich zuletzt aus dem wiedergewonnenen Kerne der ganzen Sage der wunderbarste Baum vor unsern Augen mächtig empor, zu dessen kraftvollsten Trieben dann auch jene nordischen Schößlinge zu zählen sind, die wir erst nur verschnitten oder künstlich verzogen kennen gelernt. Dieser Baum erweist sich, wie bemerkt, als urdeutsches Eigenthum, ja, wir haben auch in den Eddaliedern sogar ein zwiefaches deutsches Gewächs anzuerkennen: jenen altgermanischen, zuvörderst wohl im Rhein- und Lahn-Gau heldenmäßig-bestimmter ausgebildeten Mythos, und danach (in den spätern Nibelungenliedern), als eine Aushilfe für die stockende und beirrte Erinnerungskraft des Nordens, die jüngere halbhistorische Fortbildung der Sage, die Rache der Siegfriedswittwe, welche, wie wir sahen, der Norden von Deutschland nachträglich übernahm um sie eigenartig zu verwerthen. Das Bewußtsein göttlichen Hintergrundes ist aus den älteren Liedern so ganz noch nicht wie aus den deutschen verschwunden; die Gestalten tragen einen bedeutsameren Stempel als den nur menschlicher Ritterlichkeit. Vor allen tritt die Walküre Brünnhilde noch in einer Erhabenheit auf, die von beinahe keiner der späteren Bearbeitungen wieder erreicht werden konnte. Das dämonische Schicksal, an das Gold geknüpft und Alles forttreibend zum sühnenden Ende in der Götterdämmerung, erwirkt eine erschütternde Tragödie fortzeugender Schuld, wenn auch die stätige dramatische Entwickelung derselben vielfach durch Ausfall unterbrochen oder durch Zuthaten in's Stocken und um die letzte Durchführung gebracht ist. So reizt diese Poesie gleicherweise zum Erforschen und Ergänzen ihres mythischen Inhaltes, wie zum Durchführen und Vollenden ihrer stofflich angeboren dünkenden dramatischen Form; doch mußte

Digitized by Google

die erstere Aufgabe völlig gelöst sein, bevor die letztere wirklich lösbar werden konnte.

Eine prosaische Paraphrase der eddischen Gesänge, vermehrt durch den Inhalt verlorener Lieder, besonders von Siegfrieds Ahnen, bietet die Völsunga-Saga aus dem zwölften Jahrhundert. Trotz dem göttlichen Stammbaume, der sie einleitet, ist von dem übermenschlichen Nimbus der mythischen Personen viel verloren gegangen. An Stelle dieses Uebermenschlichen ist öfters das Unmenschliche getreten, und die Bedeutung des Goldes der Wichtigkeit einer vererbten Herrschaft gewichen. — Eine andere Bearbeitung ist in der jüngeren Edda enthalten, welche man Snorri Sturluson (1178—1242) zuschreibt. Der Verfasser hat Edda und Völsungasaga gekannt und berichtet getreu nach alter Ueberlieferung, obgleich er aus dem Bewußtsein christlicher Ueberlegenheit es liebt das Ganze äußerlich in eine ironische Form einzukleiden. — Eigenthümlichen Stoff bringt die Vilcinasaga. Ihr Name erklärt sich zunächst aus dem des Königes Vilcinus, des Ahnen Wielant des Schmiedes und Wittich des Dietrichgesellen. In Anlehnung an den Völkernamen der Ostsee-Anwohner, der Wilzen, ward aber dieser Königsname wohl selbst erst aus dem des Wiking, des kriegerischen nordischen Seefahrers überhaupt, verderbt. Indem also der Norden hier meist echtdeutsches Gut aufnahm, suchte er durch einen solchen Titelhelden dasselbe Anfangs gleichwohl mit dem nordischen Stempel als „Wikingasaga" zu versehen, während der passendere Name: „Thidrekssaga" unzweifelhaft nur auf Deutschland als die Sagenheimath weist. Sächsischen Sängern wird darin die Sage von den Nibelungen nacherzählt und eine etwas künstliche Verbindung mit dem Sagenkreise des deutschen Helden Dietrich von Bern hergestellt. Diese prosaische Wiedergabe

Digitized by Google

altdeutſcher Sänge, die man alſo in Niflunga- und Thidrek-Saga ſcheiden kann, ſtammt wohl aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — An die Völſunga-Saga ſchließt ſich noch die vom Könige Ragnar-Lodbrock. Auch in der Nornageſts Saga, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, werden Erinnerungen an Siegfrieds Thaten wiederholt. — Aus der älteſten nordiſchen Geſtalt ſind die altdäniſchen Heldenlieder hervorgegangen, welche Siward und Brinhild beſingen. Dagegen iſt die deutſche Sagenform, Grimhilds Rache an den Brüdern, in die däniſchen Kämpeviſer (14.—16. Jahrh.) aufgenommen. Merkwürdig ſind noch die faröiſchen Lieder von Sigurds Tode (geſ. u. überſ. v. H. C. Lyngbye, 1822). Der erſte Theil iſt nach der Edda- und Völſungaſaga, der zweite nach der deutſchen Form, doch eigenartig geſtaltet. Aeußerlich ganz abweichend, doch innerlich verwandt, ſind endlich die Berichte der Chronik von der Inſel Hven, wo Gremhild und Sigurd mit Brynhild und Gunnar die Rollen haben tauſchen müſſen. — Der däniſche Geſchichtsſchreiber Saxo Grammaticus (Saxe Lange, 1150?—1210?), erwähnt nur die Sage von Swanhild, Sigurds und Gudruns Tochter, welche ſchon in der älteren Edda mit der Ermanarichſage an Gudruns Rache angeknüpft, erſchien. — Das allen dieſen altnordiſchen Sagen Gemeinſame, ſowie das hier und dort Eigenthümliche, ſoweit es offenbar altes Eigenthum des Mythos iſt, mußte vornehmlich bei der vorhergegangenen Darſtellung deſſelben in Betracht gezogen werden. Auch gehört es mit in die Geſchichte der deutſchen Nibelungendichtungen, da es nur erſetzt, was uns ſelbſt verloren gegangen. —

Digitized by Google

## Deutsche Literatur.

Auf deutschem Boden findet man als erste Gestaltung des Nationalstoffes das Nibelungenlied. Es ist der bewundernswerthe künstlerische Versuch eines fahrenden Sängers, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, die in mancherlei Liedern und Mären hier und dort im Lande bewahrten deutschen Volkserinnerungen an die größeste Sage des Stammes in eine einheitliche Form zusammenzufassen. So mochte er hoffen den ausländischen Stoffen der ritterlichen Kunstdichtungen seiner Zeit ein dem nationalen Sinne günstiges Gegengewicht zu schaffen. Den stofflichen Werth dieser Dichtung, ihre Bedeutung in der Geschichte der Um- und Weitergestaltungen des ursprünglichen Mythos, zu bestimmen, ward bereits in der Einleitung versucht. Was vom Inhalte im ersten Theile dieser Schrift zu erwähnen war, brachte dazu, im Zusammenhange und Vergleiche mit den verwandten Sagen, die nöthige Erläuterung. Hier bleibt nur noch übrig die also erläuterten Andeutungen zu recapituliren um daran die Betrachtung anzuknüpfen, wie die im Nibelungenliede vorliegende Sagenform weiterhin als poetischer Stoff zu verwerthen gewesen wäre, und wie nicht. Der ästhetische Werth des Gedichtes kommt hier natürlich überhaupt nur bezüglich dieser Verwerthbarkeit in Betracht. Falsche Verwerthung ist der Fluch der späteren Nibelungen-Literatur geworden. Was aber das Niebelungenlied an sich

Digitized by Google

als poetische Erscheinung in der Literatur, und zwar nicht nur der deutschen, bedeute, das ward anderweit genug erörtert und gehört nicht in mein Buch. —

Das Epos besteht aus zweien Theilen: Krimhildens Liebe und Krimhildens Rache. In ihrer Liebe theilt Krimhilde noch die Bedeutung der Hauptperson mit Siegfried, dem Geliebten. In ihrer Rache aber, worin doch der Schwerpunkt der ganzen Dichtung liegt, steht sie nur allein noch als die Heroine des Epos da, das ihr Liebesleid ahnender Traum beginnt, wie ihr Liebesrache sühnender Tod es beschließt. So hat sie nicht nur im ersten Theile die mythische Heldin Brünnhilde in Schatten gestellt, sondern in Folge davon sich auch noch ein eigenes Gebiet geschaffen, den zweiten Theil, darin sie nun so unbeschränkt zu herrschen vermochte, wie Brünnhilde im alten Mythos, der dem ersten Theile zu Grunde liegt. Denn weit weniger noch war dort die Nibelungenmaid der Walküre gegenüber von Bedeutung, als hier im Liede Brünnhilde, die nicht mehr Walküre, gegenüber der Krimhilde, die nur noch einer unverstandenen Bezeichnung nach Nibelungin, ihrem Wesen nach aber wie jene Walküre und statt ihrer die Liebesheldin, das Weib, für die Dichtung geworden. Die altdeutsche volksthümliche Fassung des Mythos im Seyfridliede zeigt uns die befreite Walküre (nordische Brynhild) und die gefreite Königstochter (nordische Gudrun) mit roher Vereinfachung des mythischen Problems und völliger Verwischung des tragischen Konfliktes in eine und dieselbe Gestalt verschmolzen: und diese einzige Gestalt führt hier den echt deutschen Namen Krimhilde.*) Wirklich aber sind die Namen Brünnhilde und Krim-

*) Erst nach ihr ist in der nordischen Sage die Mutter der Nibelungengeschwister Grimhild genannt worden.

Digitized by Google

hilde, d. h. Hilde im Panzer und Hilde im Helm, nur nah verwandte Bezeichnungen derselben Person: nämlich der Walküre, die ja auch in der nordischen Ueberlieferung schon einmal als „Hilde unter dem Helme" bezeichnet wird. Dies aber bedeutet gerade der deutsche Name Krimhilde. Es ist beinahe, als wäre aus einer ursprünglichen Walküre Krimhilde durch verbotenen Heldenschutz jene in die Waberlohe gezauberte (nordische) Sigurdrifa, und aus dieser wieder durch Siegfrieds Erweckung die (nordisch-deutsche) Brünnhilde geworden. Diese Brünnhilde aber führte nun nach einer wohl vor den anderen besonders beliebten Sagenform, wie im Seyfridliede, für den Deutschen eben auch noch Krimhildens Namen. Als dann, vielleicht mehr noch durch nordischen Einfluß, die Bezeichnung: Brünnhilde für dieselbe Person daneben sich verbreitete, suchte man sehr natürlich die durch solch' eine Doppelgestalt veranlaßte Verwirrung selber sagenmäßig zu ordnen. Da gab es nun schon im alten Mythos die Doppelgestalt der Geliebten des Helden: der Walküre Brünnhilde-Krimhilde und jener weniger hervortretenden Nibelungenmaid, die der Norden mit dem Gibichungennamen Gudrun benannt hatte. Man konnte ja einfach, wie im Seyfridliede, beide Gestalten in Eine verwischen; man konnte aber auch die Nibelungenmaid zur poetischen Bedeutung jener Walküre erheben, indem man sie speziell mit dem Walkürennamen Krimhilde bezeichnete. So ward diese bereits wohlbekannte, beliebte Krimhilde eine ebenbürtige Rivalin der echten Walküre, der nun der frembere Name Brünnhildens verblieb. Doch nicht der Name nur war fremder, auch ihr Wesen, die mythische Walkürennatur, und ihr mythisches Verhältniß zu Siegfried, die ganze tragische Bedeutung ihrer Liebe, ward es für den Deutschen mehr und mehr. Als die Sagen zum Epos ge-

Digitized by Google

sammelt wurden, war Brünnhilde schon eine unverständlich Erscheinung, und Siegfrieds Beziehung zu ihr vergessen worden. Dagegen entwickelte sich aus der ganz natürlichen, allgemein verständlichen Beziehung des niederländischen Königsohnes Siegfried zu der burgundischen Königstochter Krimhilde sehr leicht jene liebreizende und trauervolle Wormser Liebesgeschichte, welche im ersten Theile des Epos als Hauptstoff an Stelle der gewaltigen Liebestragödie des germanischen Mythos getreten ist.

Diese Liebestragödie selbst war jedoch nur ein Theil, nur der Schluß jenes großen germanischen Gesammtmythos, der sich in stätem Streben und Drängen nach dem tragischen Endziele, der Götterdämmerung, durch Schuld und Sühne echt dramatisch entwickelt. Die Götterwelt ersehnt und erstrebt Befreiung vom Fluche ihrer Urschuld; und ihre letzte Hoffnung hält sich an die Blüthe des herrlichsten Geschlechtes Siegfried und dessen Bund mit der wissenden Gottestochter Brünnhilde; aber gerade die Liebe dieses Paares vereitelt die Hoffnung und wird selber zum Werkzeuge der überall gegen die Götter und ihre Helden im Kampfe liegenden und auf Verderben lauernden feindlichen Nibelungischen Mächte. Im Untergange der Liebenden durch den Liebestrug erreicht endlich der dramatische Widerstreit dieses dämonischen Dualismus sein tragisches Ende. Hier haben wir eine großartige ethische Grundidee, eine von den mächtigsten Affekten des Menschenwesens getragene stätige Entwickelung, enge und klare Verkettung zwischen Verschuldung und Sühnung, durchweg lebendigen Zusammenhang und schließlich vollkommen ausgleichende Lösung. Ein Drama hätte daraus werden sollen, und wenn auch nicht jeder epische Stoff ohne Weiteres durch Umsetzung in dramatische Form zum Drama wird, so könnte doch wenigstens andrerseits ein jeder dramatische Stoff



Digitized by Google

in epischer Form zur Darstellung oder Wiedererzählung gelangen. Als aber das mittelhochdeutsche Epos gedichtet ward, war ja nicht nur jene Liebestragödie als solche, sondern überhaupt jede Beziehung auf den Göttermythos und die mythische Vorgeschichte Siegfrieds und Brünnhildens vergessen, und damit der Dichtung die ethische Grundidee, der tragische Hintergrund und sogar der eigentliche Zusammenhang der Begebenheiten verloren. Auch wer die ursprüngliche Gestalt des Mythos nicht kennt, dem muß das vielfach Verworrene, Unklare in diesem ersten Theile des Nibelungenliedes auffallen; und wer sie kennt, dem wird die Rückerinnerung an das Vollkommnere, Klarere den Genuß selbst des poetisch Schönen und Bedeutenden immer einigermaßen stören. Dagegen aber sollte Jeder von Beiden einsehen, daß, wie die Sache nun liegt, jedenfalls die epische Form auch die allein für die neue Stoffgestalung passende ist und bleibt. Der schwindende Mythos nahm nicht nur die Klarheit mit sich, sondern auch das eigentlich dramatische Element. Mit dem Wegfalle seiner tragischen Grundidee ist dem Epos nur ein Intriguenspiel geblieben, dessen menschlich wahre Darstellung jener erzählenden Dichtungsart ganz geziemend war, als dramatische Handlung aber betrachtet an Stelle der epischen Reize einem etwa dadurch gerade gereizten Bühnendichter bei einiger Besonnenheit nur scenisch wenig verwendbare Schwächen offenbaren mußte. Nicht gewaltige Leidenschaften männlich wollender Charaktere, vielmehr die weiblich zu nennen beliebten, eben hier aber auch gleich gut und gern von den Männern getheilten Schwächen der Neugier, Eifersucht und Geschwätzigkeit sind die Hauptmotoren der Handlung, die er dem Nibelungen-Epos für sein Drama zu entnehmen haben würde. Es wird späterhin, wenn uns solche Dichter zu Schaaren in den Weg

Digitized by Google

treten werden, hierauf zurückzuweisen und Einiges noch erläuternd hinzuzufügen sein.

So bietet uns denn der erste Theil des Liedes ein großentheils bedenklich geschwächtes Erinnerungsbild des eigentlichen Mythos von Siegfrieds Liebe und Ende, episch neu ausgeführt auf Grund eines gänzlich verschobenen, der Krimhilde zugewandten Interesse, inhaltlich einigermaßen verworren durch die nicht völlig lösbaren Beziehungen zu nachwirkenden bedeutenden aber vergessenen Momenten des vollständigen alten Mythos selbst. Es bleibt stäts zu bewundern, zu welchem tiefempfundenen, herzrührenden poetischen Bilde deutsche Dichterkraft und Sängerkunst auch noch die Trümmer eines erhabenen Denkmales germanischer Volksdichtung umzuwandeln vermochten. Aber wenn auch der Grund zu solcher Bewunderung dabei wegfällt, in allem Uebrigen steht es doch mit dem zweiten Theile, der Rache Krimhildens oder der eigentlichen „Nibelungen-Noth", bedeutend besser. Gerade diese Dichtung gehört streng genommen gar nicht mehr in den Kreis unserer Betrachtung; ihr Stoff ist eben ein völlig selbsteigener, außerhalb des Mythos stehender. Unbekümmert um mythische Vorbedingungen und Nacherinnerungen durfte ihn der Dichter frischweg poetisch verwerthen, daher denn auch die Form ebenmäßiger, mehr wie aus Einem Gusse ausfallen konnte. Durch schmerzliche Rückblicke auf den verworrenen Zusammenhang mit dem Mythos nicht mehr gestört, empfindet man rein und voll die blutige Tragik dieses eigenartigen Sühneschlusses, der eine neue, weit jüngere, auf historische Begebenheiten sich stützende Volksdichtung gewesen um den verlorenen Abschluß der Siegfriedtragödie mit epischer Umständlichkeit aber sicherlich höchst effektvoll zu ersetzen. Hier ist wirkliche große dämonische Leidenschaft in der Seele des Weibes, der bevorzugten



Digitized by Google

Krimhilde. Doch noch erwuchs auch aus ihr kein mit dem Epos vergleichbares Drama. Die Handlung, welche in diesem Theile gegenwärtig erscheint, ist freilich nur ein hereinbrechendes Leiden: langsames Hinziehen zum Morde und grausames Hinmorden vorbezeichneter Schlachtopfer, ein „fünfter Akt" mit einer Ueberfülle an Episoden und einem Gedrange blutiger Thätlichkeiten; dabei schon deshalb kein rechter dramatischer Abschluß für eine Gesammtdichtung des epischen Nibelungenstoffes, weil zwischen diesem Drama der Sühne und jenem der Schuld ein trennender Zeitraum vieler Jahre läge. Die epische Tragödie von Krimhildens Rache ist also in ihrer vorliegenden, einer modernen Aufbesserung oder gar Vervollständigung an sich nicht mehr benöthigten Form das bis auf die neueste Zeit bedeutendste Epos der deutschen Literatur und *als solches* wohl des preisenden Titels „Nationalepos" würdig, nicht aber seines unmythischen, halb historischen *Stoffes* wegen. Der Nationalmythos hatte die gebührende Form noch nirgend gefunden.

An das volksthümlich gehaltene Nibelungenlied schließt sich äußerlich eine Dichtung des Meister *Kuonrat* im Geiste und Tone der Kunstpoesie: *die Klage*. Die überbliebenen Helden des letzten Kampfes ergehen sich in jammervollen Erinnerungen. So ist sie mehr eine Art klagenden Preisliedes auf die *Helden* der Sage als etwa eine Fortsetzung des Liedes selbst. Der Dichter beruft sich zwar auf eine ältere Quelle; dieselbe kann jedoch ersichtlich das uns bekannte Epos nicht gewesen sein. Sein Gedicht hat eigenthümliche Züge, die auf verlorene Lieder deuten; und dies ist das eigentlich Werthvolle desselben für uns. Bedeutsam hervorgehoben erscheint zumal das verhängnißvolle Wirken des *Nibelungengoldes*; z. B.: „Krimhildens-Rothgold hatten

Digitized by Google

sie zum Rheine gelassen; verflucht sei die Zeit, da sie's gewinnen konnte!" Liegt darin etwa noch eine leise Erinnerung auch an die ursprüngliche Herkunft und den Gewinn des Goldes aus des Rheines Fluthen? Sonst ist freilich alles Mythische vergessen: die Walküre hat ihren Helden lange überlebt und empfängt noch mit ihrer Schwiegermutter Uote als Königin-Wittwe von Burgund zu Worms die Trauerkunde von der Nibelungen Ende am Hofe Etzels. — Weit wichtiger dem Inhalte nach, doch in roherer Form, im schlichten, derben Volkstone verfaßt, ist das Lied vom „hürnin Seyfrid". Es ist in der alten Nibelungenstrophe, aber der Sprache nach erst im 16. Jahrhundert niedergeschrieben, wahrscheinlich eine Uebertragung aus weit älterer Gestalt durch einen Meistersinger damaliger Zeit. Gedruckt ist es in Nürnberg 1538, 1560 und 1585; auch existirt eine alte plattdeutsche Uebersetzung. Später erscheint es als noch gangbares Volksbuch, stellenweise mit wörtlicher Uebereinstimmung, unter dem Titel: „Eine wunderschöne Historie von dem gehörnten Seyfried, was wunderbare Ebenteuer dieser theure Ritter ausgestanden, sehr merkwürdig und mit Lust zu lesen; Cöln und Nürnberg; gedruckt in diesem Jahre." Eine französische Quelle anzugeben diente einst zur Empfehlung deutscher Bücher; so hat selbst das Siegfriedsbüchlein eine solche Angabe nicht verschmäht. Wieder mitgetheilt haben es die Sammler der deutschen Volksbücher: Görres, Simrock und Schwab. Das Lied selbst haben Hagen und Primisser in ihrem „Heldenbuche" (Bd. 2.) veröffentlicht, und Simrocks „kleines Heldenbuch" enthält eine Uebersetzung desselben in der Nibelungenstrophe. Es ist offenbar aus dreien Liedern zusammengeflossen, deren Erstes Siegfrieds Drachenkampf, das Zweite in anderer Form ebenfalls den Drachenkampf

Digitized by Google

in Verbindung mit der Befreiung der Jungfrau, das Dritte, nur angedeutete, Siegfrieds Tod besang. Die eigenthümliche Darstellung der Sage in diesem Liede oder Liederverbande, ihre große Ursprünglichkeit, leuchtet aus dem im ersten Theile dieser Schrift mitgetheilten Inhalte wohl genugsam ein. Am Schlusse wird zur Ergänzung des nur erst Angedeuteten auf ein Lied: Siegfrieds Hochzeit hingewiesen. Es kann damit der ganze erste Theil des Nibelungenliedes gemeint sein, der somit dem zweiten als der Krimhilden-Hochzeit (Hochfest) oder der Nibelunge Noth gegenübergestellt wäre. Uebrigens gab Weigand das Inhaltsverzeichniß eines verlorenen Nibelungenliedes heraus, dessen 1. Abenteuer dem ersten, das 7.—9. dem zweiten Theile des Siegfriedliedes entspricht; das Lied von der Hochzeit könnte also auch in diesem größeren Gedichte enthalten gewesen sein. Kannte der Dichter des Nibelungenliedes überhaupt dies verlorene Werk, so mag ihn fragmentarische Verworrenheit und Rohheit abgehalten haben dasselbe, welches vielleicht des Mythischen noch mehr enthalten, für seine poetische Arbeit mit zu benutzen. Er wollte nun einmal mit der Schlichtung widerstreitender, verworrener mythischer Erinnerungen nichts zu thun haben, sondern die reine Heldensage darstellen, daher er denn auch die mindest mythische Form der im Volke lebenden Lieder seiner Arbeit zu Grunde zu legen sich bewogen fühlte. — Ein dem Siegfriedliede ähnliches Gedicht über den Drachenkampf war noch im 17. Jahrhundert als „fliegendes Blatt" neben dem Volksbuche in Deutschland verbreitet, als das große Epos bereits in Vergessenheit gerathen war. Der Anfang eines äußerlich sehr veränderten, aber entschieden verwandten Liedes, 73 Zeilen, fand sich in St. Gallen; Scherer hat 1859 die Handschrift unter dem Titel: „Herr

Digitized by Google

Syfrid und der schwarze Mann" herausgegeben. Es mag aus dem 15. Jahrhundert stammen.

In der That ist mit dem Nibelungen-Epos, der Klage und dem Siegfriedliede die altdeutsche Nibelungenliteratur für unsere Kenntniß abgeschlossen. Wir sehen darin die deutsche Form des Siegfriedischen Jugendmythos neben der deutschen Weiterbildung der Heldensage, angeschlossen an Siegfried's Tod, und vernehmen ein klagendes Echo des alten Volksgesanges aus den Hallen der sonst hierfür ziemlich theilnahmlosen Kunstpoesie. Der ursprüngliche Mythos war aus dem Epos bereits verdrängt worden, hat sich aber dennoch lebendiger als dies, wenn auch noch so verunstaltet, oder doch verkleidet, im Volke am längsten erhalten. Ohne zu wissen, daß es Siegfried sei, hat unser Volk gerade seine Jugendgestalt bis heute nicht aus Augen und Herzen verloren, während seine Bekanntschaft aus dem Nibelungenliede erst künstlich erneuert werden mußte und niemals wirklich wieder in's Volk drang. Dies hielt sein ältestes Eigen instinktiv fester als seine erweiterte Schöpfung aus der historischen Ritterzeit, die denn doch nicht ohne Beihilfe eines selbstständigen Dichtertalentes gedeihen und festgehalten werden konnte. Das Werk eines Solchen war als ein Literaturproduct bei allem unvergänglichen Werthe doch zuvörderst auch an eine literaturhistorische Lebensdauer gebunden; und überdies hatte sein nur noch als „Heldengeschichte" interessirender Inhalt bald genug die Concurrenz einer andern Heldengeschichte zu erdulden, die, obzwar nur in einzelnen, vielfach rohen Gedichten behandelt, das herrliche Dichtwerk des Nibelungenliedes wirklich in Schatten stellen sollte. Einzelne Erinnerungen an die Gestalten des Epos, auch untermischt mit eigenartigen Spuren, durchweben freilich die deutsche Literatur noch bis an's

Digitized by Google

16. Jahrhundert, doch schließlich sicher mehr nur nach Hörensagen als nach Kenntniß der alten Dichtung. Das Interesse am Siegfried ward nämlich verdrängt von dem an dem Berner Dietrich, dem Helden des „Heldenbuches". Im Rosengarten, einem in verschiedener Form vorhandenen Gedichte aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts, wird der Zweikampf Beider geschildert, in dem, bedeutsam genug: Siegfried unterliegt. Demgemäß ist die Sage im Anhange zum Heldenbuche (1509) gewendet. Dietrich hat Siegfrieden erschlagen. Krimhild, als Gattin Etzels, will den Mord rächen. Dietrich tödtet sie ebenfalls, nachdem sie ihre von ihm gefangenen Brüder, um sie dieser Schmach zu entreißen, des Lebens selber beraubt hat.

Die letzte Bearbeitung der Sage aus älterer Zeit, so zu sagen: auf der Gränze der Zeiten, jedenfalls der letzte Versuch den Stoff poetisch zu gestalten, ist zugleich die erste dramatische Bearbeitung, eines der schwächsten Werke des fruchtbaren Meistersingers Hans Sachs: die Tragedia vom hörnern Seyfried (1558). Sehr roh in Form und Behandlungsweise zeigt sie keine Kenntniß des Epos, sondern scheint neben dem „Rosengarten" das Siegfriedlied, vielleicht in etwas anderer Gestalt, zur Quelle gehabt zu haben. Man findet darin sowohl Siegfrieds Jugend und die Befreiung der Krimhilde als den Zweikampf Siegfrieds mit Dietrich. Auch hier also wirkt außer dem Heldenbuche mehr die alte Volkssage als die epische Bearbeitung der jüngeren Sagenform nach. Aus mindestens gleich alter Zeit stammt wohl schon das bis jetzt erhaltene Volksfest, das zu Furth in der Oberpfalz am Sonntage nach Frohnleichnam unter dem Namen: Drachentisch gefeiert wird: eine dramatische Darstellung des Drachenkampfes, der Be-

Digitized by Google

freiung der Jungfrau und der Krönung des siegreichen Ritters; womit wohl auch z. B. das in thüringischen Dörfern noch übliche Pfingstspiel: die Entführung der Prinzessin und gewiß noch manch andere unbeachtete „Volksbelustigung" in deutschen Landen zu vergleichen wäre.

Ein Stoff, welcher — denn hier haben wir es vornehmlich mit dem mythischen zu thun — die edelste dramatische Form verlangte, sah sich also nur in rohster Gestalt der Bühne zugeführt. Hat aber diese Form sich nicht aus dem Epos sondern aus den älteren Volkserinnerungen entwickelt, so war doch auch diese Quelle selbst nicht mehr geeignet zum vollen Strome des Dramas anzuschwellen. Während nämlich das Epos, eine eigene abgeschlossene Dichtung für sich, seinem Stoffe nach schon gegen die Dramatisirung sich sträubend, mit dem Interesse an dem behandelten ritterlichen Sagenkreise in Vergessenheit gerieth, wanderte die alte Siegfriedssage in die bald von Gelehrten und Gebildeten verachteten Volksbücher und fliegenden Blätter der Jahrmärkte über, oder aber sie flüchtete sich in das deutsche Märchen, das ihr ein dauerndes Asyl bot, aber ebenfalls von Gebildeten und Gelehrten lange unbeachtet und ungeachtet still beim Volke blieb und Abends in der Spinnstube des deutschen Dorfes sich wahrlich weit behaglicher fühlen durfte als etwa zur Zauberposse aufgeputzt auf den fragwürdigen Bühnen der Städte. Von solchen Märchen sind besonders zu erwähnen: Ferdinand der Drachentödter (Raßmann, deutsche Heldensage, I. Bd., S. 360), dat Erdmänneken (Grimms Hausmärchen Nr. 91), die zwei Brüder (Gr. 60), der junge Riese (Gr. 90), der König des goldenen Berges (Gr. 92), die Rabe (Gr. 93), der gelernte Jäger (Gr. 111), der hörnerne Säu-Fritz (F. J. Mone, Anzeiger IV. 410). In diesen Märchen haben sich

Digitized by Google

bis auf den heutigen Tag gerade die Grundzüge des alten germanischen Mythos lebendig erhalten: Siegfried's elternloses Aufwachsen in der freien Waldnatur, seine Lehrjahre beim feindlichen Schmiede, der Drachenkampf, das Wunder des Bades, die Befreiung der Jungfrau, die Erlösung aus dem Zauberschlosse, die Theilung und der Erwerb des Hortes. Was so einst flüchtend zum Märchen ward, das verlangte aber Jahrhunderte hindurch vergebens auch endlich einmal Drama zu werden, statt des bergenden Asyles das eigenste Haus und Heiligthum der alten mythischen Sage zu gewinnen. Der Wendepunct derselben, da wo der Mythos und die daraus entwickelte älteste Sagengestalt enden, und die neue Handlung der Rache im Heldenliede ihren Ausgang nimmt, ist Siegfrieds Tod. Während es gleichgiltig bleibt, woher Siegfried stammt, wer er ist, hat das Epos nur seinen Tod zu begründen, durch eine einigermaßen glaubliche Intrigue herbeizuführen; und die blutige, grauenhafte Wirkung dieses Todes in Krimhildens Rachewerke muß die tragische Erhabenheit des gemeinsamen Endes Siegfrieds und seiner Brünnhilde ersetzen, welche jene mythische Form der Siegfriedssage beschließt. Auch Brünnhilde war ja in das Asyl des Märchens geflüchtet. Dornröschen erweckte der junge Prinz: aber statt der Tragödie gab's lustige Hochzeit.

Aus dieser ganzen Darstellung der älteren Bearbeitungen des großen deutschen Sagenstoffes geht also hervor, daß wer überhaupt auch später noch an eine Bearbeitung desselben gehen wollte, sich vor allem zu fragen hatte: „soll es der Heldensage des Liedes oder dem altgermanischen Mythos gelten?" dazu freilich nothwendig die wohl zu studirenden nordischen Erinnerungen gehörten, der aber auch mit gleicher Nothwendigkeit nach der dramatischen Form verlangte. Das ist wohl

Digitized by Google

eine größere Aufgabe als die Dramatisirung eines Epos, eines fertig vorliegenden deutschen Dichtwerkes, dessen etwaige stoffliche Mängel überdies an mißlicher Bedeutsamkeit in der epischen Form ebensoviel verlieren, als sie gerade auf der Scene störend hervortreten müssen. Dennoch scheint diese Frage von den Meisten jener Manchen, die sich späterhin an den lockenden Stoff heranwagten, nicht ernstlich genug erwogen worden zu sein, da gerade die Epiker nach den nordischen Resten zurück zu greifen pflegten, indes die Dramatiker vorzogen Dramatisirer des Epos zu bleiben.

Eine gar lange traurige Pause tritt freilich vorerst ein, nachdem Sachsen's Ehrenhold seinen Epilog gesprochen. Gerade 250 Jahre dauerte es, ehe Deutschland ein Nibelungendrama wiedersah, von 1558 bis 1808, von Sachs bis Fouqué! — Unter den tiefgreifenden religiösen Bewegungen, während der entsetzlichen 30 Kriegsjahre, in der ganzen darauf folgenden jammervollen Zeit der sich immer mehr in dem ausgeplünderten, entkräfteten Deutschland schmählich etablirenden Fremdherrschaft, wie sollte da ein frisches dichterisches Reis am alten nationalen Baume sprossen, dessen stärkste Aeste geknickt und verbrannt waren? Als man wiederum von Poesie in deutschen Landen reden hörte, war's undeutscher Gehalt in fremder Form, der sich neben den ausländischen Mustern sehen zu lassen schüchtern versuchte. Um die alte Literatur der Volkspoesie kümmerte man sich nicht mehr. Martin Opitz sprach sich zwar beifällig über die ritterlichen Dichter aus, die ihn nicht gar zu volksthümlich roh, nicht gar zu unfranzösisch dünken mochten, hielt aber selbst die von Tacitus erwähnten Arminius-Lieder der alten Germanen für „Nachahmungen französischer Barden." Vom Nibelungenliede hört man aus dem ganzen

Digitized by Google

16. und 17. Jahrhundert nur einmal: ein Oesterreicher, Wolfgang Lazius, führt einige Strophen daraus in seiner Geschichte der Völkerwanderung an.

Die Spitze der undeutschen und unnatürlichen gelehrten Richtung damaliger Poesie bildete dann der bekannte Leipziger Dictator unseres Parnasses: Gottsched. Seinem Absolutismus aber gegenüber erhob sich J. J. Bodmer, der Schweizer. Eben dieser ehrbare Herold wieder erwachenden deutschen Gemüthes hatte das Glück die große Schöpfung dieses Gemüthes, das Nibelungen-Epos, als eine vergessene alte Handschrift auf dem Schlosse Hohenems in Graubünden wieder zu finden, daraus er Bruchstücke 1757 als „Krimhilden Rache" veröffentlichte. Die Nibelungen stehen also wieder an der Schwelle unserer neuen Literatur-Epoche. Ein Versuch Bodmers den zweiten Theil unter dem Titel „die Rache der Schwester" in Hexametern zu übersetzen, den die „Kalliope" 1767 brachte, war jedoch durchaus mißglückt und konnte keinen Erfolg haben. Doch eine Anregung war wenigstens geschehen, die Erinnerung der Deutschen an sich selbst, an die alte schöne Zeit ihrer eigensten Literatur war geweckt, und Klopstock trat, von Bodmer angeregt, als der erste deutsche Dichter nach langen Jahren der Verwälschung auf. Das Nibelungenlied ward aber bald durch die weit mächtigere Wirkung der Edda verdrängt. Man lernte diese kennen aus Bartholins Altertühmern (1689), welche Auszüge aus 20 Liedern enthielten, und aus Mallets Uebersetzung der lateinischen Edda Islandorum des Resenius (1665), als introduction à l'histoire du Danemark 1785 erschienen. Eine englische Uebertragung existirte in Percy's northern antiquities; eine deutsche lieferte der verzückte Schwärmer Schimmelmann. (isl. Edda.) Einzelnes übersetzte Gräter

Digitized by Google

im Magazin für deutsche und nordische Vorzeit, sowie Denis (Barde Sined 1772) und vor Allen Herder, der in den „Horen" 1795 mit dem Gespräche: „Iduna oder der Apfel der Verjüngung", woran sich die Abhandlung „über den Zutritt der nordischen Mythologie zur deutschen Dichtkunst" schließt, auf eine tiefere Bedeutung dieser uralten Stoffe für die neuere Poesie hinwies, als die Mitwelt begriff. In Klopstocks Dichtungen (Wingolf, Hermannsschlacht 2c.) und denen seiner Nacheiferer und Nachäffer (Gerstenbergs Gedichte eines Skalden und Minona) blieb es, wie Goethe bereits bemerkte, bei einer „mythologischen Nomenclatur". Es fehlten eben noch die wissenschaftlichen Vorarbeiten um den Geist des Mythos völlig zu erfassen und aus dem Innersten heraus ein Neues, Großes, auch formell Eigenartiges, Bedeutendes zu schaffen. Die gefundenen Trümmer dienten als Waffen titanischer Empörung gegen eine elende Fremdherrschaft, nicht als Bausteine für eine neue Walhalla der deutschen Poesie. Es lag den Begeisterten überhaupt weit weniger an Vertiefung in den Inhalt und Gewinn neuer poetischer Formen als an der Berauschung in Träumen uralter Vergangenheit. Da däuchte denn das mittelalterliche Epos noch lange nicht urwüchsig genug. Chr. H. Myller's Ausgabe des Nibelungenliedes nach einer zweiten aus dem Moder der Hohenemser Bibliothek, statt der nun wieder verschwundenen ersten, aufgestöberten Handschrift, in der „Sammlung deutscher Gedichte aus dem 12.—14. Jahrhundert" (1783), blieb fast unbeachtet. Doch auch die Edda hielt nicht Stand, als Ossians Nebelgestalten heranstürmten sich über Deutschland zu lagern. In der Zeit wälscher Verderbtheit galt es dem deutschen Jünglinge — und doch wieder nur unter Rousseau's, des Wälschen Führung — sich ein Paradies reinsten Menschen-

Digitized by Google

thumes zu erträumen, und je verschwommner die begeisternden Gestalten dieses Traumes waren, desto besser.

Dieses rein subjective Verlangen, welches sich, zu Sturm und Drang entfesselt, in so widerlichem „Bardengebrülle" Luft machte, daß Herder selbst sich heftig dagegen auszusprechen bewogen fühlte, fand hernach mit ähnlichen, womöglich noch schwärmerischern Tendenzen im Göttinger Bunde seinen Ausdruck. Nirgends war da der Ernst der Vertiefung, die Kraft der Formenbildung. Das war wohl eine Wirkung, aber es kam nicht zu Werken. Der große Naturrausch gewann keine Erlösung in den schönen Schein des klaren, bestimmten Kunstwerkes. Das einzige schöpferische Genie, das aus diesem Wanenreiche, so zu sagen, zu den himmlischen Asen überging, war Goethe. Er ließ die unfertigen, eben erst an's Licht getretenen Alterthümer als hübsche Märchen gelten, damit er schöne Kinder ergetzen konnte, verlangte aber, nachdem er in seiner Weise der Zeit seinen Tribut keineswegs vorenthalten, für den überquellenden Reichthum seiner poetischen Kraft eine künstlerisch-objective, plastisch-feste und faßliche, klassisch-schöne Form, die sich ihm einzig erst in der altklassisch-griechischen bot; und Schiller, der nachgeborene geniale Schwärmer, bekehrte sich, um mit vollster Begeisterung, mit tiefem philosophischen Ernste, seinen göttlichen Spuren zu folgen. Diese neue klassische Periode erblüthe also im Gegensatze zu jenem subjectiven Rausche des Urdeutschthumes. Darüber verblieb denn die von der Poesie wieder vernachlässigte altdeutsche Mythenwelt und Literatur dem Studium, das, kaum erst begonnen, nun seines Weges rüstig fortschritt, nicht jedoch ohne wiederum, ehe es wohl noch rechte Früchte zu tragen vermochte, schon jenem nothwendigen Rückschlage Nahrung

Digitized by Google

zu geben, der sich gegen die allmählig zu erkalten drohende Klassicität der neuen Literatur durch die Romantiker geltend machte.

Da trieb nun nicht mehr eine neblige, genialische Naturberauschung, sondern eine phantastische Liebhaberei an der bunten Märchenwelt und der schimmernden Ritterschaft des „romantischen" Mittelalters ihr poetisches Spiel; und wie diese jungen Deutschen eben wiederum romantischer als germanisch waren, so bevorzugten sie auch die romanischen Stoffe. Das alte Keltenthum erschien gewissermaßen doch nur verjüngt und ward, wie einst, als die neue Heilsnahrung echtdeutscher Poesie gepriesen. Aber mit beiden Arten des Wälschwesens, der düstern Ossianischen und der flimmernden Romanischen, verträgt sich der altgermanische Mythos nun einmal nicht; die Zeit seiner Wiedergeburt war noch nicht gekommen. Das Interesse für das Mittelalter wirkte natürlich mit zu des alten Volksglaubens und des Heldenliedes Gunsten; doch auch diesen romantischen Dichtern fehlte bei all' ihrer Formengewandtheit die nöthige formschaffende Kraft. Sie hoben alte Stoffe und ahmten alte Formen nach; aber die Vereinigung von Stoff und Form zum neuen großen deutschen Kunstwerke brachten auch sie nicht zu Stande. Ludwig Tieck begann wohl eine Umdichtung des Nibelungenliedes, deren 1. Gesang v. d. Hagen im 10. Bande des neuen Jahrbuches der Berlinischen Gesellschaft 1803 veröffentlichte, ließ sie aber liegen, als Hagen selber 1814 eine Uebersetzung des Liedes besorgte. Der Dichter sang dafür zwei Balladen: „Siegfrieds Jugend" und „Siegfried der Drachentödter" (1804), die aber später Uhlands bekanntes Lied „Siegfrieds Schwert" (1812 in Fouqué's „Musen") mit seiner schlichten Volksweise weit übertroffen hat. Auch A. W. Schlegel, das andere Haupt der Ro-

Digitized by Google

mantiker, dem freilich des Sanges Muse nie sonderlich freundlich gelächelt, hatte das Epos für ein besseres Verständniß umzuarbeiten beabsichtigt. Er fand „in jenen uralten Dichtungen und Geschichten (auch den Volksbüchern) eine unvergängliche poetische Grundlage, welche nur von einem wahren Dichter berührt und aufgefrischt werden dürfte, um sogleich in ihrer ganzen Herrlichkeit hervorzutreten." Eben dieser wahre Dichter fehlte aber noch. — Ernstlicher wagte sich nur einer aus der ganzen romantischen Schaar, und zwar von Schlegel aufgefordert, an das dramatische Werk: der muthige Ritter „Folko von Montfaucon", im gewöhnlichen Leben des 19. Jahrhunderts: Friedrich de la Motte Fouqué geheißen. Sein Gedicht; „der gehörnte Siegfried in der Schmiede" (in Fr. Schlegels Europa, 1805, II. 2, S. 95) und die Heldenspiele aus der Helgisage: „Helge der Hjörwardsohn" und „Helge der Hundingtödter" (1818) sind vergessen und verschollen. Sein: Held des Nordens (1808: Sigurd der Schlangentödter, 1810: Sigurds Rache und Aslauga) hat noch 1841 eine Ausgabe (Letzter Hand) erlebt und ist, obwohl trotzdem heute Wenigen mehr bekannt, doch unseres Interesses, zumal auch im Vergleiche zu der Mehrzahl der folgenden dramatischen Wiederbearbeitungen des Nibelungenstoffes, immer noch werth.

Das trilogische Werk, welches den altgermanischen Sagenschatz von den Nibelungen, nach den nordischen Quellen allein, in dramatischer Form enthält, erschien als eine Mahnung an urdeutsche Größe und Kraft zur Zeit der Freiheitskriege. Doch ist es weniger ein aus frischschaffendem Dichtergenie erwachsenes Drama als nur erst der objectivirte Ausdruck einer poetischen Freude über die Fülle des durch die Wissenschaft an's Licht geförderten alten Sagenhortes; daher eine gewisse Kühle denn doch das Ganze

Digitized by Google

fühlbar durchweht, wie sie der Mangel selblebiger Leidenschaft mit sich bringen muß. Die kindlich, bisweilen fast kindisch naive Manier Fouqué's steht, indem sie schwächlicher als naturwüchsig ist, den Nordlandshelden auch nicht recht zu Gesichte. — Im ersten Theile (Sigurd der Schlangentödter, Vorspiel u. 6. Abenteuer) sind die Erzählungen der jüngeren Edda und besonders der Völsungasaga, vom Gewinne des Schwertes bis zu Sigurds Ermordung durch Guthorm und Brynhilds Ende, dialogisirt wiedergegeben. Stabgereimte Liederstrophen sind zwischenein geflochten, deren abgerissene Constructionen den nordischen Ton nachahmen sollten. Brynhild, welche hier durch ihre ursprünglichere Erscheinung weit bedeutender hätte wirken können, trägt leider zu merkliche Spuren der späteren Skaldenvernutzung, wodurch sie mehr zum Gefäße der Wissenschaft vom Sagenstoffe als zu einer die Sage an sich selbst erlebenden vollkräftigen Menschennatur geworden. Für die Aeußerung gewaltiger Leidenschaft stand dem Dichter überhaupt nur ein seltsames Stammeln des Wahnsinns zu Gebote, das doch wieder nur eine stark aufgetragene Schwäche ist. — Der zweite Theil (Sigurds Rache, Vorspiel u. 6. Abenteuer) ist durchaus nicht, wie behauptet zu werden pflegt, schwächer als der erste; der Stoff ist nur ungewohnter, unsympathischer: jene gräßliche nordische Auffassung der „Rache", von Gudruns waldeinsamer Trauerzeit bis zu ihrem Sturze in's Meer nach Atli's und der Kinder Ermordung. Selbst Apokryphen, wie das Gottesurtheil der eines Verhältnisses mit Thidrek von Bern beschuldigten Gudrun, nach dem sogenannten dritten Gudrunliede, und Gunnars Ende im Schlangenthurm, mit Benutzung des vom Gelehrten Gunnar Paulsen († 1785) gedichteten Gesanges: Gunnars Harfenschlag, sind in doch etwas unkritischer Lust



Digitized by Google

an der Sagenfülle mit verdramatisirt; trotz aller Gräulichkeit der Situation ist letztere Scene sogar die bedeutendste wohl des ganzen Werkes. — Im dritten Theile (Aslauga, Vorspiel u. 3. Abent.) ist statt der weit dramatischeren Jörmunrek-Swanhild-Sage das Schicksal der Tochter Sigurds von Brynhild zu dramatisiren gesucht, wobei jedoch die Schwäche des Dichters recht hervortritt, wenn es galt stoffliche Lücken durch eigene Erfindung zu füllen. Diese Erfindung ist gemeiniglich gar naiv, spielerisch leichtfertig, und beweist am deutlichsten des Dichters Unfähigkeit die Masse des Stoffs wirklich auch geistig zu bewältigen. Vielmehr hat ihn der Stoff bewältigt, und wenn er ihn nicht erdrückte, so lag es eben an der unbesorgten Leichtfertigkeit, mit der die Sagentheile an einander gereiht und frischweg in der Fouqué eigenen kindisch spielenden Manier dialogisirt sind. — Da war doch noch viel zu thun um die Trümmer der nordischen Erinnerungsmale durch eine große zu Grunde gelegte und sich durchweg dramatisch fortentwickelnde tragische Idee zu einem vollendeten Bauwerke, oder vielmehr zu einem künstlerisch vollkommenen und durch sich selbst lebenden starken Organismus wieder zu verbinden. Es genügte nicht die alten isländischen Erinnerungen aufzufrischen; und bevor nicht Jemand vermochte den vollen Gehalt des Mythos auszuschöpfen und daraus ein neues ganzes Kunstwerk zu schaffen, konnte auch das Drama des Nibelungenmythos überhaupt nicht zu erwarten stehen.

Gleich nach Erscheinen dieses ersten Versuchs brach der Freiheitskampf los, der, nachdem der Haß gegen den wälschen Eroberer sich an der wieder aufgetauchten altdeutschen Literatur mitgenährt, nun Alles außer den neudeutschen schwertscharfen Freiheitsgesängen wieder verschlingen mußte. Dies war nicht ohne Vortheil für das so nöthige Heranreifen

Digitized by Google

der Stofferkenntniß. In der auf den Krieg folgenden stillen oder „gestillten" Zeit findet man den Mythos in allen Gestaltungen wieder mit treuer Liebe von der rastlos fortwirkenden Wissenschaft adoptirt, welche ihm das Feld für eine spätere künstlerische Blüthe bereitete. Voran ist Fried. Heinr. v. d. Hagen zu nennen. Er gab heraus: altnord. Sagen und Lieder zum Fabelkreise des Heldenbuches und der Nibelungen, 2 Bände, 1812 (Snorri; Völsunga s.; Ragnar-Lodbrock s. etc.); die Eddalieder von den Nibelungen, deutsch mit Erklärungen, 1815; das Nibelungenlied 1816, 1820; altdeutsche Heldenlieder a. d. Sagenkreise Dietrichs und der Nibelungen (Heldenbuch) 1820—29. Auch für ein größeres Lesepublikum erzählte er die Völsunga-, Vilcina-, Nornagests- und Ragnar-Lodbrock-Sagaen in seinen nordischen Heldenromanen, 5 Bände, 1814—1828, wieder. Schon 1811 hatte Wilhelm Grimm die altdänischen Heldenlieder herausgegeben; seine „deutsche Heldensage", ein vollständiger Quellenkatalog mit werthvollster Besprechung der Nibelungensage, erschien 1829, 2. Aufl. 1867; Jakob Grimms deutsche Mythologie 1835, 3. Aufl. 1864, 4. Aufl. 1875, beides grundlegende Werke für ein ernstlich eingehendes Studium des Stoffes. Daran schließt sich aus neuerer Zeit Karl Simrocks vorzügliches Handbuch der deutschen Mythologie, 1853—1855, 3. Aufl. 1869, die unerläßliche Ergänzung des Grimm'schen großen Werkes. Eine wörtliche Prosaübersetzung der bezüglichen Literatur (Edda, Völsunga-Vilcina-Saga u. a.) enthält August Raßmann's ausführliche und interessante „deutsche Heldensage", 1857, 2. Aufl. 1863. Simrocks „Heldenbuch" (1843—1849, letzte Aufl. resp. 1857—1873) bringt im zweiten Bande eine Uebersetzung des Nibelungenliedes in der poetischen Originalform, im dritten einzelne Episoden



Digitized by Google

aus der deutschen Sagenwelt, darunter eine Uebertragung des Siegfriedliedes in heutige Sprache und eine kritische Verarbeitung der verschiedenen „Rosengärten" zu Einem neuhochdeutschen Gedichte, durchweg in der Nibelungenstrophe. Band 4—6 enthält das nach verschiedenen Gedichten und einzelnen Notizen von Simrock sehr glücklich zusammengestellte und trefflich im stoffgemäßen Tone ganz neu gedichtete Amelungenlied, seinem Inhalte nach die deutsche Vilcinasaga, deren Mittelpunkt Dietrich bildet, doch, wie jene, auch in den Nibelungenkreis, zur Ergänzung des Epos, übergreifend. Zunächst erzählt „Wieland der Schmied", ein Schüler Mime's, von Siegfried als Schmiedelehrling, vom Drachenkampfe und von Mime's Tödtung, nach deutscher und nordischer Sage (11. u. 12. Abenteuer des „Wieland"). Darauf folgt eine Wiedergabe des ersten Theiles der Völsungasaga: „wie Siegmund das Schwert gewann" (16. Abent.) „wie Siegmund dem Elk auf die Zunge biß" (17. Abent.), „wie Sinfuß (Sinfiötli) geboren ward" (18. Abent.), „wie sie aus den Wolfsbälgen kamen" (19. Abent.), „wie Siegmund erfuhr, wer Sinfüßels Vater sei" (20. Abent.), „wie Sinfüßel bestattet ward" (21. Abent.). Es ist dies also eine deutsche Wiederbelebung der altgermanisch-nordischen Sagen in schlicht erzählender Form, die rechte stoffliche Ergänzung zum Nibelungenliede, wenn auch nicht damit zu einer eigenen, neuen, modernen Dichtung verschmolzen und so frei durcheinander verarbeitet, wie es Jordan später unternommen hat. Uebrigens gehört noch dazu das 20. Abenteuer von „Wittich, Wielands Sohne": Heime erzählt Brünnhildes Erweckung (nach dem Dornröschen-Märchen); und das 30. des „Dietleib": Siegfried unterliegt Dietrich dem Berner; sowie endlich das 19. der „Heimkehr": die Geschichte des Andwarihortes und Etzels Tod

Digitized by Google

durch Hagens Sohn Aldrian in der Horthöhle. — Auch die deutschen Volksbücher, darunter das Siegfriedsbüchlein, schon durch J. Görres Buch „über die deutschen Volksbücher" (1807), das eine Darstellung und Besprechung von 49 derselben enthält, wieder zu Ehren gebracht, wurden später durch G. Schwab („die d. Volksb." 1826, 3. Aufl. 1847, und: „Buch d. schönsten Gesch. u. Sag." 1836, 2. Aufl. 1843), Marbach (1838) und K. Simrock („Samml. deutsch. Volksb." 8. Bd. 1845—1855, und „auserles. d. Volksb." 2. Bd. 1866) herausgegeben.

Unter den vielen speziell auf das Nibelungenlied bezüglichen Schriften sind die erwähnenswertheſten: Lachmann, „über die urspr. Gestalt der Nib. Noth" 1816; und „Kritik der Nib. Sage", geschr. 1829, veröffentl. in dem Buche „zu den Nib. u. z. Klage", 1836; Mone, „Einleitung in das Nib. Lied", nebst Inhaltsangabe, 1818; v. d. Hagen, „die Nib., ihre Bedeutung für die Gegenwart und für immer", 1829; Müller, „Versuch einer myth. Erklärung d. Nib. Sage", 1841; Holtzmann, „Untersuch. üb. d. Nib. Lied", 1854; Bartsch, „Untersuch. üb. d. Nib. Lied", 1865. — Ausgaben des Liedes existiren, außer schon erwähnten, von Zeune, 1815; Lachmann 20 Lieder; Noth u. Klage 1826, 5. Abdr. 1866; Vollmer, 1843; Schönhuth, Laßberg'sche Hdschr. des Liedes u. der Klage, 1846, mit ausführlicher Einleitung; Braunfels, 1846, Text und metrische Uebersetzung nebst einleitender kurzer Inhaltsangabe der nordischen Sage; Zarnke, 1856; Holtzmann, 1857; Pfeiffer, 1867.

Eine prosaische Uebersetzung des Nibelungenliedes lieferte Zeune, 1814; metrische: Büsching, 1815; Pfizer, 1842; Braunfels, 1846; Simrock, 1827,

Digitized by Google

26. Aufl. 1873; Bartsch, 1867; mit veränderter metrischer Form: Rebestock, 1835; noch freier bearbeitet hatte es bereits 1813 J. v. Hinsberg (Lied der Nibelungen); den ersten Theil auch A. L. Follenius, 1842. Weit bekannt und beliebt ward die geschmackvolle Wiedergabe seines Inhaltes, mit passender Hinweisung auf den mythischen Grund, in Vilmar's Geschichte der deutschen National-Literatur, 1845, Seite 55—88. Eine ähnliche „Wiedererzählung" ist auch aus der Feder des geistvollen Schriftstellers Joh. Scherr (Geschichte d. deutsch. Literatur 1854) geflossen. Besonders durch solche Vermittelungen ward das Lied auch in weiteren Kreisen bekannt, und sein Inhalt repräsentirte im Bewußtsein des Publikums die Nibelungensage, wogegen die Edda (übers. v. Studach, 1829; Simrock, 1851; die jüngere von Rühs, 1812; Majer, 1818; Simrock, 3. Aufl. 1864; die ältere trefflich herausgegeben von Lüning, 1859;) ziemlich unbeachtet blieb*). Abgesehen von den populären Lehrbüchern deutscher Mythologie und Sagen, drang der unsterbliche Stoff auch in die Unterhaltungsschriften der Kinderwelt, wo denn freilich vor allem die rührende Geschichte des edlen Ritters Siegfried und seiner schönen Krimhilde am Platze war. Schon Schwab's Sagen waren Jung wie Alt gewidmet: aus neuerer Zeit wären als solche Versuche die Sage der jungen Welt wieder zu erzählen etwa: „die Nibelungen, altdeutsche Volkssagen", von Krieger, und: „Erzählungen aus der alten deutschen Welt" von Osterwald, Bd. 2: Siegfried und Chriemhilde, sowie:

*) Eine Uebertragung der ält. Edda vom Verf. d. Schr. wird in Reclam's Universalbibl. demnächst erscheinen. W. Hahn bearbeitete die Helgilieder in „Helgi u. Sigrun" (1867), die Götterlieder in „Edda" (1872).

Digitized by Google

A. Bacmeister „Nibelungenlied für die Jugend" (1858) anzuführen. Vor einiger Zeit (1870) erschien gar noch eine zum speziellen Besten „der deutschen Jungfrauen" vermuthlich in streichender mehr als ergänzender Weise verfaßte Bearbeitung des Liedes in den „Heldensagen" von Dr. J. W. Söltl. Werthvoller — nach dem I. Theile, der die nordischen Sagen theilweise enthält, zu schließen — wird die prosaische Darstellung im II. Theile von Wägners „nordisch-germanischer Vorzeit" (1873) ausfallen. Jene nordischen Sagen werden übrigens auch in Auszügen mitgetheilt von Franz Müller (1862) und Ernst Koch (1875) in ihren Monographien über „Richard Wagners Ring des Nibelungen." Das Nibelungenlied als solches aber mußte darin unbeachtet bleiben. Der Letztgenannte hat auch in der Schrift: „die Nibelungensage, wiedererzählt und erläutert" (1868) eine Zusammenstellung der nordischen und deutschen Sagen des Kreises geboten. Soviel wird genügen in Betreff der prosaischen Wiedergaben oder einfachen Uebertragungen und Wiederbelebungen der Nibelungendichtungen, welche die Sagenform in ihrer Entwickelung selbst repräsentiren.

Die poetischen Behandlungen des Stoffes, die sich nach und nach auch häufiger einfanden, waren fast sämmtlich dramatische. Doch, als hätte die eifrige Arbeit der Wissenschaft die Erkenntniß seiner mythischen Grundlage, seiner ethischen Bedeutung gar nicht gefördert, hielten es selbst hervorragendere Dichter kaum der Mühe werth mehr von ihm zu wissen oder doch zu verwerthen, als was jede Kinderschrift sie lehrte. Wer ernstlicher die nordische Form mit in Betracht zog, ließ doch, wie Fouqué, eine verständnißvolle Sichtung der Sagen und ein geistiges Durchdringen des Stoffes bis auf den Kern des Mythos, kritische und mythische Erkennt-

Digitized by Google

niß, vermissen. Im Uebrigen mußte sich die Edda nur zu Plünderung einzelner Züge hergeben, welche den Nibelungenpersonen äußerlich aufgeheftet wurden um sie bedeutender und verständlicher erscheinen zu lassen, was Beides nur hierdurch wenig erreicht werden konnte. Siegfrieds und Brünnhildens Vorgeschichte insbesondere ward wohl erzählungsweise angedeutet, aber fast gar nicht dramatisch verwerthet. Beider Verhältniß blieb immer ein etwas dunkler Punkt, und weit mehr um Siegfried den Wegführer Gunthers nach Brünnhildens Burg spielen zu lassen, als um aus der Liebe der Walküre, die sich als solche höchstens durch einige mythologische Interjectionen bekundete, und aus Siegfrieds schuldlosem Truge, der tragischen Wirkung des Nibelungen-Neides auf den Wälsungen, die Tragödie erwachsen zu lassen, ward die Andeutung ihrer früheren Bekanntschaft für nöthig befunden. Wer sich aber durchaus nur an das Nibelungenlied hielt, hatte da zunächst einen Helden, Siegfried, der von seinen ungeheuern Thaten nur noch prahlend viel Redens machen, sich selbst jedoch einzig in seinen schwächsten Momenten zeigen konnte; eine Krimhilde, die von dem großen persönlichen Reize ihrer epischen Gestalt in scenisch sich darstellender Handlung, deren Gang eigentlich nur ihre weiblichen Schwächen nunmehr bestimmten, sicherlich viel einzubüßen hatte; eine Brünnhilde, welche, überhaupt eine halb unverständlich bleibende Erscheinung, der ihr angedichteten Großartigkeit und Erhabenheit durch ihr Benehmen wenig entsprach, das nur noch aus Neid und Eifersucht, oder auch wohl aus verletztem Ehrgefühle gegenüber dem Bunde Krimhildens, ihrer Schwägerin, mit dem „Dienstmanne" Siegfried entspringen konnte; ferner eine Anzahl Nibelungenfürsten, welche, ihrer mythischen Bedeutung völlig entkleidet, schwächliche Schattenbilder blieben

Digitized by Google

wie denn besonders Gunther überall eine geradezu erbärmliche Rolle spielt; und endlich einen „grimmen Hagen", der, da er von seiner finstern, geisterhaften Herkunft und dem Bezuge auf dem Hort nichts mehr bewußterweise bewahrt hatte, entweder zum neidischen, blutdürstigen Theaterbösewichte oder, mit Vorliebe, zu einem Ehrenhelden der Mannentreue bis in Mord und Tod gemacht ward. Ueberdies hatte der Dramatisirer sich an folgende Hauptscenen zu halten: Siegfrieds zwiefache Beschwatzung zur listigen Bewältigung Brünnhildens für Gunther in Isenland und im Brautgemache; Krimhildens eifersüchtelnde Neugier des Gürtels wegen und Siegfrieds Schwatzhaftigkeit aus Liebesschwäche; Brünnhildens Neid und Mißgunst, als welche die Zankscene der Königinnen (wegen des Vortrittes in das Münster) und damit den geschwätzigen Triumph Krimhildens hervorruft, wodurch das Gürtelgeheimniß, Brünnhildens Verkuppelung, an's Licht kommt; Hagens heuchlerische List, welche Krimhilden zu neuer Schwatzhaftigkeit, dem Verrathen der verwundbaren Stelle ihres Gatten, verleitet; und nach dem Morde: Triumph des Meuchlers, der die Wittwe ihres Erbes beraubt, mit deren ohnmächtigem Racherufe der erste Theil dann schließen mußte. Die Rache ward hierauf entweder in einem eigenen Trauerspiele vollführt, welches nur noch ein, durch an sich meist sehr schöne, in das Epos auch recht wohl sich fügende Episoden eingeleitetes und ausgeweitetes „Blutbad" zur Verherrlichung der als edelste Helden endenden Mörder darstellen konnte; oder in den Schlußacten eines einzigen Stückes, die das Blutbad allein, bestenfalls durch Erzählungen, dem Publikum vorzuführen hatten. Hierbei waren die bedeutsamen Gestalten des Königs Etzel und Dietrichs von Bern zur Unthätigkeit verdammt, die theils aus „Standes-

Digitized by Google

rücksichten", theils durch eine nicht eben glückliche Verherrlichung des Christenthumes zu erklären versucht ward. Die Hauptmomente der Tragödie, die Beziehung des Hortes auf die Nibelungen und Brünnhildens auf Siegfried, sowie der Kampf zwischen Gold und Liebe, Nibelungen-Neid und Wälsungen-Art, worauf das Drama des Mythos beruht, wurden also ganz vergessen oder höchstens schwach angedeutet. Die ungemeine tragische Bedeutung jener Beziehungen und dieses Kampfes, die wir nun aus der Darstellung der Sagen kennen, ließen die Dichter sich entgehen um die oben entworfene Scenenreihe als Nibelungendrama dialogisch auszuführen.

Anfangs befand man sich offenbar noch auf dem besseren, vom wissenschaftlichen Studium gewiesenen Wege, wozu ein gewisser tieferer Ernst wahrer Begeisterung für deutsches Wesen und deutsche Kunst, entzündet durch die Freiheitskriege, kam, deren Zeit ja wirklich seit der Hohenstaufenperiode, welche das Nibelungenepos hervorbrachte, der erste Tag deutschen politischen Selbstgefühles heißen durfte. An diesen seltenen Tagen unserer Nationalgeschichte haben die alten Nibelungenklänge niemals mitzutönen ermangelt; so zur Zeit des jungen zweiten Friedrich von Hohenstaufen, dessen Waiblingisches Geschlecht mütterlicherseits von den fränkischen Nibelungen stammte; so an der Schwelle der großen klassischen Literatur-Epoche, als der deutsche Ruf aus den Schweizer Bergen unser künstlerisches Selbstgefühl aus langem Schlafe weckte und damit zugleich das alte Epos wieder erwachte; so nun, dicht vor und nach der Besiegung des Erbfeindes durch vereinte deutsche Kraft, als zunächst Fouqué und nach ihm v. d. Hagens Schüler Franz Rudolf Hermann das Drama des alten Mythos zu schaffen versuchten.

Digitized by Google

Schon 1818 hatte Mone in seiner „Einleitung zum Nibelungenliede" ein stückweise in den „wöchentlichen Nachrichten" erscheinendes Drama von Hermann angezeigt, welches dann 1819, als eine Trilogie unter dem Gesammttitel: „Die Nibelungen", nach den Quellen des Siegfried- und des Nibelungen-Liedes dramatisch bearbeitet, in abgeschlossener Gestalt herauskam. Was Fouqué für die nordische, that Hermann als der Erste für die deutsche Form der Sage, indem er auch die wichtigsten Züge der Vorgeschichte im ersten Theile: „der Nibelungenhort" als nothwendigste Ergänzung des in den beiden anderen Theilen: „Siegfried" und „Krimhildens Rache" mit selbständigem Geschicke dramatisirten Epos, wenngleich zu nur schwacher Verwerthung, vorauszuschicken sich bewogen fühlte. Damit war immerhin Etwas für die größere Klarheit und tiefere Bedeutsamkeit des Folgenden gewonnen. Die einfache Menschengeschichte des Liedes erhielt wieder einen Schimmer mythischen Hintergrundes. Ward auch der innige Zusammenhang Beider zunächst noch nicht völlig an's Licht gezogen und dramatisch ausgenutzt, so war doch ein Versuch gemacht, jene scenischen Mißlichkeiten des epischen Stoffes durch die Mahnung an ein überall waltendes tragisches Geschick, wie es sich an den Hort und damit an Siegfried heftete, einigermaßen zu entschuldigen.

Wer es etwa verwunderlich finden sollte, daß dieser durch die Idee eines in gräßlicher Schuld und Sühne zum Untergange eines ganzen Geschlechtes fortwirkenden Schicksales sich so sehr ihnen empfehlende Stoff dennoch von keinem der eigentlichen, damals so fruchtbaren Schicksalstragöden benutzt worden sei, der mag bedenken, ob nicht das Schicksal, welches im Hause der Wälsungen waltete, doch ein zu gewaltiges, erhabenes und bedeutsames,

Digitized by Google

seine Wirkungen aber viel zu wenig gespensterhaft und unnatürlich waren um für jene Poeten der tragischen Gänsehaut wirklich zu taugen*).

Wie aber Hermanns noch schwächliche „dramatische Bearbeitung" des Liedes wenigstens an die Beziehung des Hortes auf die Nibelungen erinnerte, so suchte ein fast gleichzeitiges Werk von dem gelehrten Verfasser der klassischen Heimskringla-Uebersetzung, Ferdinand Wachter (der auch eine stabgereimte Uebertragung der Helgilieder in seinem „Forum der Kritik" 1827 veröffentlicht hat), die Tragödie Brunhild (Jena, 1821), die vom Epos so vernachlässigte, nach dem Mythos, wie der gelehrte Forscher am besten wissen mußte, mit Siegfried so eng verbundene Königin vom Isensteine zu der ihr gebührenden Würde zu erheben. Wenn ihm selbst auch vielleicht die poetische Gabe nicht mit ursprünglicher Frische reich genug quoll sein Wissen in den rechten dramatischen Fluß zu bringen, so sollte doch mit seinem Versuche ein ernster Wink für alle künftigen Dichter gegeben worden sein sich den Stoff doch erst auch in seiner nordischen Gestalt anzusehen, die nach ihrer formellen Vollendung verlangte, statt sich ohne Weiteres an die Inscenirung des bekannten, in sich abgeschlossenen, mittelhochdeutschen Dichtwerkes zu machen! Wenige haben diesen

*) Das waltende „Schicksal" des Nibelungenmythos ist überhaupt nur symbolische Form für die Urschuld des Menschseins; denn alle Konsequenzen, die einzelnen tragischen Verschuldungen innerhalb der ganzen Handlung, illustriren nur den Grundgedanken jener verderblichen Vermischung zweier Welten, der sinnlichen und der geistigen, deren eigenthümlicher Repräsentant der Mensch ist. Hingegen erscheint in der sog. Schicksalstragödie umgekehrt die tragische Schuld nur als symbolische Form für ein gewisses zu Grunde liegendes Privat-Schicksal einer Familie oder eines Individuums.

Digitized by Google

Wink beachtet, kaum mehr als Einer von denen, die ihn beachteten, die Kraft gezeigt ihm mit Erfolge nachzugehen. Ein anderer Gelehrter machte sich dagegen bald nach dem Winke an die Darstellung von „Chriemhildens Rache" in einem gleichnamigen Trauerspiele (Göttingen, 1824). Den Rechtsgelehrten und geh. Oberjustizrath Karl Friedrich Eichhorn begeisterte im Studium altdeutschen Rechtes die tragische Gerechtigkeit dieser Rache, wie sie unser Epos schildert, zu einer Dramatisirung derselben, wobei er den juridischen Fundamentalsatz: „jedem das Seine" — also auch „der Sage das Epos, dem Mythos das Drama" — bedenklich außer Acht ließ. Wenn auch das Erscheinen dieses Werkes immerhin vom wachsenden Interesse am Stoffe zeugt, von wachsendem Verständnisse desselben sucht man noch lange vergeblich noch poetischen Zeugnissen; ja, es scheint sogar abzunehmen, seit der Stoff Allgemeingut geworden. Zarnacks Drama „Siegfrieds Tod" und Müller's „Rache Chriemhildens" (1826. 1822) zählen zu dieser erfolglosen Schaar.

Auch die unersättliche Bühnenroutine bemächtigte sich seiner: 1834 erschien des Dr. Ernst Raupach, Berliner Hoftheater-Repertoirpoeten, fünfactiges Trauerspiel nebst Vorspiele: der Nibelungen-Hort. Was einst Hermann in ehrlicher Freude am poetischen Werthe des Stoffes ersichtlich ohne besonderen Erfolg versuchte, führte nun Raupach in hungriger Lust an der Verwerthlichkeit desselben zu seinen unkünstlerischen Repertoirbereicherungszwecken nach ähnlicher Anlage, doch praktisch in Einem Stücke, aus. Die Routine fiel wie Meltropf-Thau vom Gebisse seines nur bis an die Soffitenwolken sich versteigenden Afterpegasus über die schönsten Blüthen unserer alten Sage und Poesie. Aber selbst das damalige Berliner Publikum (dies-

Digitized by Google

mal geschmackvoller als das gutherzige Wiener) konnte diese gemeine, nüchterne Verwendung des edlen Stoffes zu einem banalen Theaterstücke mit äußerlichsten, rohsten Effecten nicht lange vertragen. Der Nibelungenhort „verblühte" wieder; der wagehalsige Heber war nicht mehr „unschuldig" und hatte „das Beste vergessen", die blaue Blume wahrer Poesie! Der Name des Hortes war seinem Stücke scheinbar bedeutsam gegeben; nur leider ist dem Horte darin all seine tragische Bedeutung genommen. Es ist doch wahrlich ein Unterschied, ob er als Symbol aller gierigen Sinnlichkeit und ergierten Sinnenlust, als das verderblich concentrirte Element derselben aus der Tiefe des Wanenreiches geraubt, fluchbeladen von Geschlechte zu Geschlechte, von Schuld zu Schuld fortwirkt, oder ob er der citle Gegenstand kleinlichen Neides eines Weibes auf das andere ist, und obendrein Raupachischer Weiber! Charaktere zu schaffen, dazu hat ja der Routinier freilich gar nicht die Zeit, geschweige die Fähigkeit; er schafft dafür Personen, recht viel Personen, alle so schablonenmäßig, daß es auf ein halb Dutzend mehr durchaus nicht ankommt. Je mehr Schauspieler Spielhonorar schlucken können, je honorabler erscheint ja der Schauspielpoet. Da heißt's doch noch: Jedem das Seine — oder: Allen Dasselbe; wie man will! — Neunzehn Personen zählt man im „Nibelungenhorte" neben den drei Hauptrollen des Siegfried, der Chriemhild und der Brunhild, über deren Charaktere zu urtheilen, da sie sich doch durch dergleichen auszeichnen sollen, ein Blick auf ihr Benehmen genügt. Der Stoff des Stückes ist wiederum aus dem Siegfriedliede (im Vorspiele) und dem Nibelungenliede geschöpft, und dieser Stoff dann hier verseichtet und gelockert, dort beschnitten und zusammengeschoben, ohne irgend welche kritische Besonnenheit oder poetische Originali-

Digitized by Google

tät, lediglich zum Zwecke des groben Theater-Effectes, zur dreistündigen Zeitvertreibs-Beschäftigung für „Madame la Scène du Soir!“ — Siegfrieds Gestalt sollte wohl durch seine Vorgeschichte gehoben und geklärt werden; nur vollführt er seine Großthat, die Drachentödtung und Chriemhilds Erlösung, doch nicht vor unseren Augen, sondern Zwerg Eugel hat sie während der Ouvertüre lobpreisend herzusingen; demnächst aber zeigt sich das auftretende Liebespaar von der Seite einer so übeln „routinirten Naivetät“ — er als tolldreister und tölpelhafter Naturbursch aus der Alltagskomödie, sie als zieriges, coquettes Gänschen von der gemeinsten Soubrettensorte —, daß von „Erhebung und Verklärung“ ihrer Gestalten (die sich später auch nicht bessern, höchstens vernüchtern) durch dies elende Vorspiel keine Rede sein kann, dagegen das alte Siegfriedlied homerische Poesie dünkt. Eine also geartete Chriemhild benimmt sich dann auch in der so echt menschlichen Scene, da sie das Geheimniß der Verwundbarkeit an Hagen verplaudert, nur wie die personificirte kindische Albernheit. Später wird die zarte Jungfrau, welche Siegfrieds ihr angedrohte Prügeltracht mit der weinerlichen Koserei von sich abwandte: „thu meinem Leib nicht weh, der dir so lieb!“ zur rasenden Komödienmegäre, die sich samt Etzeln mit Einem raschen Theatercoup endlich den Tod giebt, weil sie es in einem voraufgehenden Monologe, selber nicht fassen konnte, wie aus der Gans so rasch ein Drache geworden! — Brunhild, welche bis zur Ablösung durch Chriemhild im ersten Theile des Stückes das Drachenfach abspielt und sich demgemäß äußerst abgeneigt zeigt „wie die feiste Hummel Vorrath zu sammeln“, d. h. unpoetisch ausgedrückt: zu heirathen, ärgert sich hernach, von Siegfried aus purem Spaße bezwungen, hauptsächlich darüber, daß „Frau Siegfried“ durch die Brautgabe des Hortes

Digitized by Google

reicher geworden als „Frau Günther", während die Zankscene vor dem Münster, im Stile keifender Gassenweiber, sich entspinnt, weil die stolze Felsenherrin sich beleidigt fühlt durch die einfältige Malice der Chriemhild: ihr als der Aelteren den Vortritt gönnen zu wollen. Das sind die ersten moralischen Motive des Mordes, den Hagen schließlich mitleidig beschleunigt, damit doch Brunhild einst nicht ganz umsonst „um eine Mißgeburt die Feuerqual" des Gebärens gelitten haben möge. Hagen ist durchaus ein braver Christenmensch, eine grundehrliche Haut, treu wie Gold, Günthers geheimer Rath, weiser Rede allzeit voll. Leider aber verdirbt er es nach dem Morde mit beiden Megären, da er als Statthalter während Günthers (die Schamröthe cachirenden) Dänenkrieges den Hort besserer Sicherheit halber in den Rhein versenkt hat. Seine Politik scheitert an der Verbindung der rachgierigen Wittwe mit dem mordfrohen Hunnen. Beim daraus folgenden Blutbade springt endlich Brunhild, nachdem sie noch eine Zeit lang recht überflüssig neben der nunmehrigen Hauptmegäre blindwüthig sich herumgetrieben, mit ihrem nun erst als echt anerkannten Söhnlein „im Nachtgewande" in's Meer, Hagen wird in das Feuer der brennenden Etzelburg geworfen, Chriemhild bringt in angedeuteter Weise Etzeln und sich unter die Erde, und (um allen Elementen ihren Theil zukommen zu lassen) Herr Dietrich von Bern, der angestellte Moralprediger der Nibelungendichter, spricht solche Worte offenbar rein in die Luft: „Der Erde langes Unrecht ist gerochen, die Völkergeißel hat der Herr zerbrochen, — erlöst vom finstern Heidenthum die Erde: nun laßt uns handeln, daß es besser werde!" Von dieser erhofften „Besserung" merkt man wenigstens bei den folgenden Nibelungendramen nicht eben viel. Wir sehen wohl ernstere,

Digitized by Google

auch talentvollere Dichter an die Arbeit gehen; aber in den Hauptpuncten bleibt es unverändert dasselbe: es gelingt ihnen nicht aus den Mängeln ihres epischen Stoffes dramatische Tugenden zu machen, und Raupach bleibt wirklich der Einzige von ihnen, dessen Werk, vor dem Hebbel'schen preisgekrönten Dramenpaare, das Licht der Bühne erblicken durfte, welche Bevorzugung auch einzig diese längere Besprechung des Inhaltes entschuldigen kann.

Gerade die nächstfolgenden Bearbeitungen scheinen durchaus nicht im Stande gewesen zu sein irgend welche größere Wirkung zu Gunsten ihres Stoffes auf ein Publicum auszuüben, das auch auf literarischem Gebiete nur von von den Tagesinteressen gereizt und bewegt ward. Kaum erschienen, verschwanden sie wieder und waren jetzt nicht einmal mehr antiquarisch aufzutreiben. Von ihnen wäre zunächst Chr. Wurm's romantische Doppel-Tragödie „die Nibelungen" und „Siegfrieds Tod" (1839) zu nennen, wohl nur ein Versuch das von Raupach so übel vernutzte Epos in etwas poetischerer Weise nochmals aufzufrischen, und zwar in der bequemeren, an Bühnenrücksichten weniger gebundenen Form der „romantischen Tragödie", welche freilich in jener jungdeutschen Periode nicht eben am Orte dünkt. Dann verfaßte auch Guido Görres, ein vergessener Dichter frommer romantischer Lieder, der Sohn des bekannten ersten Herausgebers der Volksbücher, einen hürnen Siegfried (Schaffhausen, 1843); und während also Dieser uns wieder auf Siegfrieds Vorgeschichte nach dem Siegfriedliede und Volksbuche zurückweist, was 1870 Hugo Hagendorff in den 19 Balladen seiner Mähr vom hörnen Siegfried wiederholte, so dichtete der Lyriker Gustav Pfarrius (1844) noch einmal das Drama von Chriemhildens Rache. Seltsamer Weise sehen wir



Digitized by Google

demnach einen Nachwuchs von Romantikern und Lyrikern, entschieden verwandten Naturen, in der Zeit, da Romantik und Lyrik vor der politischen Dichtung des Tages verstummen und verschwinden mußte, zu guter Letzt' sich wieder dem alten Stoffe zuwenden, der die ersten Romantiker so tief bewegt hatte, ohne, daß sie ihn zu wahrhaft künstlerischer Darstellung bringen konnten. Und wieder ist es ein echtbürtiger Lyriker, mit dem sich dann an diesen Romantiker-Nachwuchs auch die letzten Phasen der Verwerthung des alten Stoffes in der deutschen Literatur, anschließen. Sie sollten uns sämmtlich lehren, daß überhaupt auf die bisher versuchte Weise das Drama, danach doch Alle strebten, nicht zu erreichen war; daß vor dieser speziellen Aufgabe die Kraft der einsamen Dichtkunst versagen mußte; daß vielmehr diese stäts nur wieder auf das Epos angewiesen blieb; daß dagegen der unbeachtete alte Mythos die echten Keime des Dramas barg.

Geibel's „Brunhild" (1857; 2. Aufl. 1861) verräth gleich durch den Titel, daß der Dichter etwas tiefer als seine Vorgänger in den mythischen Stoff gegriffen haben müsse. Aus ganz richtigem Gefühle hat er seinem Drama damit einen großen Vortheil verschaffen wollen, welchen dafür aber nun auch zu nutzen, die nöthige Kraft eines geborenen Dramatikers ihm doch gebrach. Hat er also hier etwas für ihn sehr Riskantes aufgesucht, so hat er es dagegen sonst auch gern vermieden. Von der Vorgeschichte ist, aus der guten Absicht das Drama knapper, auf Einen Punkt gedrängter erscheinen zu lassen, so viel wie möglich abgeschnitten. Gerade hieraus entsprang aber doch wieder die Nothwendigkeit mancherlei zu erzählen; und so wird fast jeder Act damit eingeleitet, daß die Personen, welche handeln, sich charakteristisch bethätigen sollten,

Digitized by Google

zuvor die „Erzähler" spielen müssen. Der erste Act beginnt erst nach der Doppelhochzeit in Worms. Die Hauptscenen folgen nach dem Schema des Epos; doch fällt der Mord, ebenso wie in der Bühnenbearbeitung die Werbung Siegfrieds zur nächtlichen That an Brunhild, in den Zwischenact. Was diesen Mord herbeiführt, ist einzig Brunhildens erst durch Hoffnungen genährte, dann durch Siegfrieds eigene Erklärung bitter enttäuschte, endlich durch Kriemhildens Verrath, das enthüllte Geheimniß der eigenen Niederlage, auf's Tiefste verletzte Liebe. Brunhild ersticht sich an Siegfrieds Leiche, und ihre nordische Genossin Siegrun, eine jener dem recitirenden Dramatiker so nöthigen „Vertrauten", welcher, um doch nicht ganz nur ein Nothnichts zu sein, eine Prophetengabe verliehen ist, sieht vom fallenden Vorhange in nicht mehr ungewöhnlicher Weise erregt den Fall der Nibelungen zum Schlusse drohend voraus. Daß Geibel jene Liebe mit klarem Bewußtsein und entschiedenem Willen der alleinige Motor der Handlung hat sein lassen, gereicht ihm vor den allermeisten Dramatisirern des Epos zu ganz besonderem Ruhme. Doch ist es nicht bloße Phrase, wenn ich sage: es war von dem zarten Lyriker eine kräftige dramatische Gestaltung des Stoffes, sowie auch eine scharfe greifbare Zeichnung seiner Heldengestalten, nicht zu erwarten. Wer gerechter Weise prüft, ob diese Erwartung sich bestätige, wird ebenso gerechter Weise mit Ja zu antworten haben. Durch andere Vorzüge getäuscht sprachen kurzsichtige Kritiker ohne Weiteres von dem staunenswerthen Geschicke gerade dieses „zarten Lyrikers" den „hochdramatischen Stoff" völlig zu bebewältigen. Er hat das Dramatische in dem Stoffe richtig erkannt, hat es aber im Epischen stecken lassen und ist bei alledem doch geblieben, was er ist: der geniale Lyriker.



Digitized by Google

Was man von Diesem auch im Drama erwarten konnte, das findet man denn eben in reichem Maße: schöne, blühende poetische Sprache, edle Gedanken, klare, gewandte Darstellung, nirgendswo eine Albernheit und Carrikatur nach Art anderer Nibelungendichter, kurz: ein höchst anständiges, geschmackvolles deutsches Dichtwerk von beachtenswerther Bedeutung in der Geschichte der Nibelungenliteratur, nur kein Nibelungendrama, wie es hier verstanden sein will. Das hätte man weit eher von Friedrich Hebbel erwarten dürfen; er hätte den ihm angeborenen Eigensinn nur auf eine wirklich dramatische Umformung des ganzen Stoffes wenden sollen. Statt dessen ist er eigensinnig, und der Stoff episch geblieben; denn gerade das war sein Eigensinn das Epos mit all seinen bewegten Mißlichkeiten so recht herb und hart auf die Scene zu setzen. Doch hat er wiederum aus der besseren Hälfte seiner Eigenthümlichkeit innerhalb des Dornenhags jener mitübernommenen Mißlichkeiten so kräftige und bedeutende, mitunter sogar reizende Farbentöne auf das alte Bild geworfen, wie es eben ein Anderer weder gewagt noch gekonnt hätte. Manchmal ist aber die poetische Restaurationsarbeit mißglückt. Hebbels Farbentöpfe enthalten nicht immer reine Mischungen, seine Pinsel haben oft zu starke Borsten. Das Natürliche in der Rede seiner Personen ist aus gerechtfertigtem Widerwillen gegen jedes falsche Pathos mitunter bis zur Unnatur erkünstelt, sodaß es zumal an hervorragenden Stellen, wo es auch gerade besonders betont erscheint, oft die Wirkung des „mit kaltem Wasser Uebergossenwerdens" nicht verfehlen kann. Auch liebt Hebbel das Abgerissene in Reden und Scenen, als halte er das für dramatischen Tact und Ton. Der „Erzählung" ist aber auch dieser Dichter deshalb nicht weniger hold. — Das Werk wird durch ein Vorspiel „der gehörnte Siegfried" eingeleitet, das gleich

Digitized by Google

fast nur „Erzählung" ist. Siegfried, auf den überall das in den allgemeinen Vorbemerkungen Gesagte paßt, erscheint in Worms und wird sein gerühmtes Heldenthum zu bethätigen sofort zu der listigen Islandfahrt bewogen. Es folgt ein fünfactiges Trauerspiel: „Siegfrieds Tod", die Dramatisirung des ersten Theiles des Epos. Brunhild soll durch eine etwas gesuchte Geheimnißkrämerei zuvörderst als ein übergewöhnliches Wesen dem Publikum garantirt werden; denn in der Folge empört sie eben der Verlust der verheißenen Prophetengabe und Unsterblichkeit durch den Betrug des Lehensmanns Siegfried bis zur Forderung seines Todes. Beider Verhältniß ist mindestens bedenklich. Siegfried ist einst bis vor das Thor ihrer Burg gekommen, der Flammensee ist vor ihm erloschen, er hat sie selbst auf den Zinnen gesehen, aber — er hat Kehrt gemacht, weil sie auf den ersten Blick ihm „nicht gefallen" hat. Sie aber zeigt vom Beginne ebenfalls eine „natürliche Abneigung" gegen ihn, welche ihrem Zorn über den eigenen Ehrverlust noch zündbarere Nahrung giebt. Gunther steht nebenbei in der vollen Glorie seiner Schwäche; und Hagen ist der treue Mann mit dem grimmen Sinne, den wir gern unerhört abscheulich finden möchten, wenn nicht der Dichter uns immer wieder stutzig machte. Die „Treue" muß herhalten das Nichtswürdigste zu vergolden. Eine ziemliche Zahl der eingeführten Personen sind hier, wie im zweiten Theile, lediglich Statisten und Komparsen, auch wenn sie hie und da, manchmal sogar miteinander beliebig abwechselnd, leichte charakteristische, mitunter treffliche Schlaglichter erhalten. Meist sind es Rosenkränze und Guildensterne, welche à deux erscheinen: Giselher und Gernot; (Hagen) und Volker; Dankwart und Rumolt; Ute und Frigga (die „zweiten Personen" für Kriemhildens und Brun-

Digitized by Google

hildens Scenen); Werbel und Swemmel; Iring und Thüring; Götelinde und Gudrun; zuhöchst Etzel und Dietrich; und dazu kommen noch im zweiten Theile: vier „stumme" Personen, deren Eine (Pilgrim) übrigens redet. — Im zweiten, ebenfalls fünfactigen Trauerspiele „Kriemhilds Rache" hatte der Dichter mehr Gelegenheit Episoden, z. B. Giselhers Verlobung auf Burg Bechlarn mit Gudrun, wie Rüdegers Tochter hier genannt ist, eigenartig auszuschmücken. Die Sprödigkeit des Stoffes für jeden Dramatiker läßt diesen Theil überhaupt nur als eine — jedoch äußerst stimmungsvolle — Inscenirung meist überaus grausiger — epischer — Situationen. Höchst merkwürdig ist, daß es hier nachträglich plötzlich zur Sprache kommt, wie überschwänglich Brunhild den Siegfried müsse geliebt haben, man also nachträglich erst zu merken bekommt, woraus eigentlich die Tragödie des ersten Theiles entsprungen sei. Ebenso erfährt man erst nachträglich durch Volkers visionäre Erzählung während der Wacht vor der Nibelungen Schlummersaal im Heunenlande, in der Nacht vor ihrem Ende, die tiefe tragische Bedeutung des von Hagen in den Rhein versenkten Hortes: seine Vorgeschichte dient zum Nachgesange. Auch soll der zweite Theil eine Verherrlichung des Christenthums involviren, dessen Geist in Dietrichs unthätiger Heldengestalt, sowie in einem seltsam bußtollen Pilgrim, der episodisch auftritt, ferner in hineingeheimnißten Erzählungen vom nahen Tage des Gerichtes und endlich in der weltsatten Stimmung des großen Welteroberers Etzel doch zu etwas eigenthümlich zweifelhafter Erscheinung und Wirkung gelangt. Es ist beinahe wie eine Predigt des moralischen dolce far niente, einer quietistischen Entsagung, im Abstich gegen das wilde Gräuel des Nibelungen-Endes, das geistreich mit der Götterdämmerung verglichen wird. — Was

Digitized by Google

bei diesem ganzen Werke des begabten Dichters überall den Eindruck des Bedeutenden nicht verfehlen kann, ist in der That mehr die originelle Art seines bald echtpoetischen, bald wirklich geistvollen, bald recht kuriosen Benehmens in den stofflich schwierigsten Fällen, als wie eine freie dichterische Behandelung des Stoffes gemäß einer tragischen Grundidee und somit eine wirklich klassische Vollführung seines großen nationalen Unternehmens. So treten denn auch die Schwächen, sowohl des dramatischen Dichters wie des epischen Stoffes, nirgends herber hervor als gerade in dieser zweifellos bedeutendsten Dramatisirung des letzteren, dem zugleich bedeutendsten Drama des Ersteren. Man hat Hebbel wohl ein „Kraft-Genie" genannt; „Schwäche-Genie" wäre vielleicht treffender gewesen. Das Geniale dieses Dichters liegt nämlich nicht sowohl in kühnen Griffen nach allerbedenklichsten Stoffen als vielmehr in einer geistvollen Verwerthung der eigenen Schwächen zur dennoch ermöglichten, wenn auch oft seltsamen dramatischen Formirung der Stoffe. Die vor seinen großen Unternehmungen versagende Kraft nimmt dann die ihm ganz natürliche Maske eines genialen Eigensinnes vor, in welcher sie muthig und witzig ihre Wagnisse in einer Weise vollbringt, wie sie allerdings vor der ordnungsmäßigen, säuberlichen, vorsichtig tastenden, glatt abwickelnden Manier der meisten Sangesgenossen gewiß den Preis verdient, den dem Dichter seine „Nibelungen" denn auch errungen haben.

Es existirt ein Nibelungendrama, dessen Entstehung in die Zeit kurz nach dem Erscheinen des Hebbel'schen Werkes fällt, in welchem man mit wahrer Betroffenheit eine wie zu zweiter Natur des Dichters gewordene echt Hebbel'sche Dichtmanier und Redeweise wiederfindet, obzwar es im Uebrigen das gerade Gegentheil zu der eben besprochenen Dichtung bietet. Be-

Digitized by Google

fand man sich bei Hebbel unter alten Bekannten und in alt bekannter Gegend, aber wie in einem Traume, wo Manches sich wunderlicher als sonst benimmt, und Alles in eigenthümlichem Lichte erscheint, so glauben wir bei der „Brunhild" von Robert Waldmüller (E. Düboc; Reclams Universal-Bibl. Bd. 511-II. Aufl. 1874) oft gar nicht mehr im Kreise unserer Nibelungen uns zu befinden, ob die Leute gleich die alten Namen tragen, etwa wie die historischen Burgundenkönige die mythischen Namen trugen, und ob sie sich auch ab und zu so benehmen, wie wir es von den Nibelungenhelden gehört. Diese Art einer Neudichtung liegt also zum Theil schon außer der eigentlichen Sphäre unserer Betrachtung; denn selbst, was aus der Sage übernommen ist, wird so ganz anders eingeleitet, gewendet und vernutzt, das es dadurch zu etwas Fremdem wird. Die mitübernommenen Einzelzüge verbindet eine völlig neue Intrigue, die nicht etwa nur ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit äußerlich klarer zu stellen bezweckt, sondern selber erst das Resultat ganz neuer zu Grunde gelegter psychologischer Beziehungen ist. Eine kurze Inhaltsangabe, die mich gerade wegen der Eigenthümlichkeit der Stoffbehandlung hier nöthiger als anderswo dünkt, wird dies erläutern. Der erste Act zeigt Siegfried unerkannt in Worms. Er hat Brunhild erweckt, aber nicht sich mit ihr verlobt oder vermählt. Es ist in ihm ein Gemisch vom alten übermenschlichen Riesenthume und von liebebedürftiger echter Menschennatur: daraus erwächst ihm seine Tragödie. Fühlt er sich auch der Walküre ursprünglich gleichsam blutsverwandt, so zieht ihn doch die menschliche Eigenart seines Wesens von ihr fort und zu jener warmen zarten Menschenliebe hin, die ihn Kriemhilds Erscheinung und Stimme bereits ahnen läßt. Als die Burgunden in ihm Sigurd,

Digitized by Google

den berühmten Drachentödter, erkennen, fesselt ihn Gunther durch das Versprechen der Hand Kriemhildens ganz in Worms. Nur soll er sich erst von dem Verdachte reinigen, er habe schon sich Brunhild vermählt: und deshalb soll er sie nun selbst dem Könige freien helfen. Er liebt sie nicht; er fühlt in ihr nur das einzig auf Erden noch dem riesenhaften Theile seines Wesens Verwandte und doch haßt er dieses Riesenhafte an einem Weibe, das seinen Uebermuth an Männern, ihren Freiern, in dem schmählichen Wettspiele ausläßt, dem er ein Ende machen will. — Der zweite Act beschäftigt sich mit der Enthüllung des in sich selbst entzweiten Wesens der Brunhild, welche in Siegfried den einzigen Mann haßt, der ihre Liebe verschmäht, und den einzigen Mann liebt, der ihrer Liebe würdig wäre. Ihr Walkürenstolz sträubt sich dawider das ihrem Wesen fremdartige Gefühl der Menschenliebe in ihrer Seele überhaupt nur aufdämmern zu lassen: und doch muß sie mehr und mehr empfinden, daß sie diesem fremden Gefühle erliegt. Den Beschluß macht Siegfrieds Ankunft, dem Gunther folgt. — Im dritten Acte soll das Kampfspiel stattfinden, aber es kommt nicht dazu. Zwar spannt Siegfried heimlich in einem Verstecke den Bogen für Gunther; dann aber gelingt es den Burgunden Brunhild von ihren Mannen zu trennen, zu blockiren und gefangen zu nehmen. Ermöglicht wird alles dies durch Brunhilds angstvolle Verworrenheit, in die sie der sehnsüchtige aber vergebliche Wunsch stürzt, daß Siegfried eher als Gunther das Wettspiel wagen möge. Seinem Versprechen getreu darf er dies aber nicht, obwohl er zu gleicher Seelenverwirrung nun erst erfahren, daß Liebe zu ihm die Walküre zur schnöde spielenden Männermörderin gemacht, daß das schreckliche Kampfspiel nur angeordnet worden um

Digitized by Google

ihm den Sieg zu gewähren, daß er es einzig vermocht hat, die Uebermenschliche menschlich fühlen zu lassen, wofür er selbst sie nun den Menschen überliefern will, unter denen nur er wieder einzig als der sie Alle Ueberragende ihrer würdig ist. So beginnt nun erst die eigentliche Tragödie der zu ewiger Trennung verdammten Liebe zweier wesenhaft verwandter und doch ebenso wesenhaft unvereinbar verschiedener Naturen; denn in Brunhild herrscht das angeborne Riesenhafte vor, aber es vermag nichts wider ihre Liebe, dagegen in Siegfried das angeborne Echtmenschliche, dem aber immer noch das Riesenhafte unlösbar anhaftet. — Der vierte Act spielt zu Worms. Es geht an die Hochzeit. Brunhild hat Gunthers Täuschung beim Wettspiele und seine ganze Schwäche durchschaut. Sie verweigert ihm die Gürtellösung, wenn er es nicht vermag Siegfried zu tödten, den ihre verrathene Liebe haßt, und ihr verletzter Stolz allein ihrem Hasse gewachsen weiß. Siegfried aber wird von Gunther zum Beistande bei der Gürtellösung bewogen, indem der König ihn glauben läßt, Brunhilds Haß bedrohe Kriemhilds Leben. Da Siegfrieds Tod noch nicht erfolgt ist, so versagt Brunhild ihrem Gatten auch bei der öffentlichen Feier das Zeichen der ehelichen Unterwerfung. Die Feier ist unterbrochen; alleingelassen aber entringt gleich darauf Gunther scheinbar Brunhilden den Gürtel, indem Siegfried unbemerkt hinter sie tritt und ihn dem Andern in die Hände löst. Dies vermag er jedoch nur im Liebeskusse, dessen Gewalt allein der Zauber des Kraftgürtels weicht. In demselben Kusse erwacht aber auch ihm seine Liebe zu vollem Bewußtsein, und Brunhild wähnt sich fortan in traumhaftem Zustande dem Siegfried statt dem Gunther vermählt. Die scenische Darstellung der Gür-

Digitized by Google

tellösung, noch dazu unter diesen halb kleinlich komischen, halb mystisch wunderlichen Umständen, scheint mir ein recht mißglücktes Verfahren des sonst geschickten Dichters, dem es freilich schon vom vierten Acte an nicht mehr ganz gelingen wollte, die Handlung in straffen Zügeln zu halten und gerades Wegs zum Ziele fortzulenken, dem sie vielmehr seitdem unter den Händen in vielerlei Verworrenheiten und Kleinigkeiten sich verliert. — Dies wird am übelsten im fünften Acte. Brunhild befindet sich durchweg in ihrem Traumzustande. Siegfried vermeidet Kriemhild und treibt sich Nachts in den Wäldern herum. Gernot, der jüngere Bruder Gunthers, der als ein mürrischer, argwöhnischer, neidischer Störenfried die Rolle Hagens spielt, empört über des Königs Schwäche und ohne Glauben an seine Bewältigung der Brunhild, begehrt selber nach Krone und Königin und erregt Rebellion gegen den fürstlichen Bruder. Kriemhild bangt in solchen Wirren um so mehr um Siegfried, seit dieser ihr verrathen, wo er verwundbar sei, und bittet ohne Weiteres Hagen als den Vertrauenswertheften diese Stelle zu schützen. Hagen verzweifelt am Bestehen des Burgundenreiches unter Gunthers Herrschaft und hofft auf Gernot, dem gegenüber Siegfrieds Macht ihn aber gefährlich dünkt. Siegfried bekennt offen Krimhilden seine Liebe zur Brunhild und giebt ihr als Beweis jenen Gürtel, den nur Liebe lösen und lassen konnte. Gernots Rebellion kommt zum Ausbruch, und Siegfried wirft sich ihr entgegen. Kriemhild inzwischen hemmt den Münstergang Brunhilds und Gunthers durch Vorzeigen des Gürtels, womit der träumenden Brunhild zwar nichts gethan ist, Gunthers Schmach aber öffentlich bekundet wird, zumal sich Brunhild gleichfalls öffentlich als

Digitized by Google

dem Siegfried vermählt bekennt. Erst Siegfrieds Dazwischenkunft erweckt sie aus ihren Träumen und stürzt sie in das tiefste Wirrsaal ihrer zerrissenen Seele zurück. Siegfried bittet sie selbst um den Tod, indem er auch ihr seine Liebe gesteht. In diesem kritischen Momente kommt ein hilfreicher Blitzstrahl von Oben — wozu ein Gewitter rechtzeitig aufgezogen war — und erschlägt Brunhild. Gernot mit seiner Schaar dringt auf Siegfried ein, welchen die Königin-Mutter Ute, die ihre beiden Söhne, den Schwächling Gunther und den Rebellen Gernot, für unwürdig des Thrones erklären muß, als den künftigen Herrn der Burgunden bezeichnet. Hagen aber kommt ihm zuvor und ersticht Siegfried, um mit dem Riesengeschlechte auf Erden völlig aufzuräumen, damit die Menschen wieder zu ihrem Rechte kommen mögen: „zu Ende sind die Zauber, und wieder wird es klarer Werkeltag." Gunther, der sich auch am Werkeltage überflüssig fühlt, ersticht sich selber. Gernot greift nach der Krone, welche sich erst im Kampfe zu verdienen Hagen ihn mahnt. Denn schon nahen die Hunnen, auch wieder etwas wie die Götter aus der Maschine, um Rache zu nehmen für die Zurückweisung der Werbung Etzels um Kriemhilds Hand, was mit Geschick vor Siegfrieds Ende zur Motivirung der aus der Sage einmal bekannten Vernichtung der Burgunden durch die Hunnen eingeflochten ist. Mit Volkers Vision dieser Vernichtung schließt Waldmüllers interessantes Drama, das uns in der That nur die Titelheldin als das zeigt, was sie uns in der echten Sage ist, obzwar ihr plötzliches Ende durch den elektrischen Schlag nach ihrem actlangen Traumzustande ein ihrer Tragödie nicht eben würdiger dramatischer Abschluß genannt werden muß. Daneben steht ein

Digitized by Google

seine Liebe erst langsam kennen lernender Siegfried. Ihm wird eine Kriemhild gesellt, die bei liebenswürdiger Erscheinung doch äußerst unbedeutend bleibt, zumal im Vergleiche zu der Hauptrolle, welche sie sonst gerade in diesem auf die Seite des Epos fallenden Theile der Nibelungen-Sage zu spielen pflegt. Außerdem haben wir einen durchaus als Nebenperson behandelten und schließlich doch nach Sagenrecht in's Mörderamt poussirten Hagen, neben dem mit Hagens Art ohne sein Amt belehnten Gernot. Dies Alles sind uns neue Gestalten, und ihre Beziehungen und Handlungen machen zusammen ein ebenso neues recht lebendiges, stellenweise poetisch bedeutendes, wenn auch zuletzt verunglücktes Drama aus. Nur will es uns gar nicht wie eine aus der Zahl der sonst gewohnten Dramatisirungen des alten Nibelungenstoffs (Mythos und Epos) vorkommen. Die Sache ist die: es sollte der Mythos so fern wie möglich gehalten bleiben, in dem doch der wirkliche Kern zum Nibelungendrama steckt; statt dessen sollte aus dem epischen Wesen der deutschen Heldensage, mittels nordischer Beihilfe, dennoch ein wirkliches Drama, nicht wie bisher Epen in scenischer Form, gewonnen werden. Ein Drama ist es geworden, aber nur durch Veränderung des Stoffes selbst; und diese Veränderung war in so starkem Maße nöthig, wenn überhaupt aus diesem Stoffe ein Drama zu schaffen möglich werden sollte. Waldmüllers Dichtung zeigt den rechten Weg zu solch' einer möglichen Dramatisirung des „epischen" Theiles unserer Sage, wenn es auch, wie der Dichter am Schlusse seiner Vorrede selbst vermuthet, sich wird gefallen lassen müssen nur als eine Station auf diesem „vielgewundenen" Wege zu gelten.

Es sei gestattet hier Herrn Reinald Reimar's Trauerspiel „Kriemhildens Rache" (Vorsp. u. 5 Acte;

Digitized by Google

1853) ebenfalls als ein rechtes Gegenstück dessen anzureihen, was wir in Hebbels Werke als echtbürtige Dichterkunst, aber auch dessen, was wir in Waldmüllers als geschickte Neuerfindung anerkennen mußten. Der Dichter hat nämlich wie der Erstere, nur ohne irgend durch eine leiseste Spur originellen Talentes entschuldigt zu sein, frischweg das Nibelungenlied, wie es da war, genommen um es nun aber auf der genugsam breitgetreten dünkenden Wiese der gebildeten neuhochdeutschen Schrift-Dictions-Poesie völlig auszubleichen, woselbst bekanntlich die Kinder aller Zonen, Zeiten und Zeugungen rücksichtslos, aber sehr bequem, die gleiche liebenswürdige Sprache reden: die affectirte, plattirte Sprache des modernen Bücherdramas. Doch gehört der Poet in Rede noch zu den harmloseren seiner Art; es passirt ihm oft genug, daß er von den glatten Stelzen seiner poetischen Diction in den natürlichsten Alltagston komisch hinabgleitet. Abgesehen davon sind übrigens mit einigem Geschicke alle schwierigen dramatischen Verwickelungen möglichst umgangen und alle großen dramatischen Begebnisse thunlichst von der Scene fern gehalten, der sich ja schließlich das Ganze doch fern halten muß. Dafür wird die große Sage in den sechs Acten recht breit und behaglich „abgeplaudert." Dietrichs gegen Etzel geäußerte Endmoral mag die geistige Höhe der Dichtung charakterisiren: „Auf Leiden folget Freud', auf Freude Leid! — — Noch sind nicht alle Treuen um Euch todt; Will's das Geschick, so endet Eure Noth!" — Zu diesem Muster eines Bücherleseschauspieltextes paßt der Text zu Heinrich Dorn's „großer Oper": die Nibelungen, angefertigt von E. Gerber (1855); beide sind treffliche Exempel ihrer Gattung. Man denke sich Siegfrieds Auftrittsarie im ersten Acte, der vor und nach dem Wettkampfe auf Isenland spielt: „Schon in

Digitized by Google

der Jugend ersten Tagen hab' einen Drachen ich erschlagen", und denke nicht dabei an das Genre Offenbachs! Doch selbst aus dem allergemeinsten Operntone heraus kann man bei dem großen Ensemble des zweiten Actes (2 Jahr später, im Rosengarten bei Worms) den Vorzug des musikalischen Dramas empfinden, welches die Concentrirung des Stoffes in möglichst einfache, bedeutsamste Scenen verlangt. Es sieht beinahe wie eine verballhornte Nachahmung der entsprechenden, damals längst veröffentlichten Wagnerischen Darstellung dieser Scene aus. Eigenthümlich ist dabei die Vermeidung der Siegfriedischen Geschwätzigkeit, indem Kriemhilde die frühere Besitzerin des verhängnißvollen Ringes aus Runenzeichen an demselben erräth. Im dritten Acte, der im „Closet der Burg zu Worms" mit dem Abschiedsduette: „Süßes Weib, nun laß mich gehn, küsse mich, auf Wiedersehn!" beginnt, folgt auf den Mord und Kriemhilds Klage-Arie: „Kann nicht leben ohne dich, ach, daß Gott erbarm'!" sofort Etzels Werbung und das zweite Verlöbniß; hier eine Concentration allerdings von möglichster Ungeschicklichkeit und Unschicklichkeit. Es fehlte diesmal das Vorbild. Der vierte Act (10 Jahr später) brillirt durch den Männerchor der Nibelungen beim Besuche in Etzels Burg:

„Vom Rhein, vom deutschen Rhein,
wo unsre Reben grünen,
sind wir im Treuverein
vor Euch allhier erschienen!"

Ein recht eclatanter Erguß singsangseliger Opernhaftigkeit! Brunhild ist ebenfalls, und zwar beritten, von der Gesellschaft, welche Angesichts des drohenden Kampfes sich vornimmt: „ein Denkmal deutscher Treu' zu sein!" Der vierte Act schließt nach großem Blutbade mit dem hunnischen Siegeschore: „Jubelklang die Luft erfüllt: heil dir, Königin

Digitized by Google

Kriemhild! — Enden sollen All' bezwungen, wie der Stamm der Nibelungen!" während dessen sich Kriemhild, um „Siegfrieds treues Weib" zu bleiben, den Dolch in's Herz stößt.

Diesen letzten nichts fördernden Versuchen schließt sich später noch ein mir leider unbekannt gebliebenes Schauspiel von Ludwig Effmüller (1870) an, das den altfränkischen Namen „Sigufrid" auf dem Titel zeigt, sich also wohl damit als vom mittelhochdeutschen Nibelungenliede einigermaßen abweichend documentiren will. Ferner treffen wir nochmals den schon oft genug zu derartiger Verwerthung spröde befundenen Stoff der Chriemhilden-Tragödie in den Dichtungen von W. Hosäus (1866) und Arndt-Kürnberg (1874). Bei dem letzteren sucht die Poesie der rührenden Giselher-Liebe nebst musikalischen Nichsenkünsten, welche die Fahrt nach Heunenland etwas opernhaft einleiten, vergeblich das Mordfest der letzten Acte zu verklären und den trotz Thatenfülle und Spannungsbangen dennoch nicht dramatischen Charakter derselben über solche Nebendinge vergessen werden zu lassen. Man wendet sich davon nicht ungern ab und denjenigen s. z. s. freikonservativen Dichtern zu, welche in richtigerer Würdigung des mittelalterlichen Sagenstoffes diesem die alte epische Form, nur in neuerem Kleide, mit möglichster Ausfüllung seiner Lücken, wiedergeben wollten. Diese Absicht spricht mit klaren, verständigen Worten Wilhelm Wegener aus: in der Vorrede zu seiner in der Nibelungenstrophe verfaßten „poetischen Neugestaltung der Nibelungensage" (44 Gesänge. 1867). Dieselbe führt den schon sehr bezeichnenden Titel: Siegfried und Chriemhild; die spätere deutsche Sagenform ist ihr eigentlicher Stoff. Sollte dadurch die alte Dichtung einem größeren Publikum in zeitgemäßer Darstellung schmackhaft zu machen versucht werden, so dünkt

Digitized by Google

es jedoch wunderlich, daß sich die Ausdrucksweise vielfach mühsam der Originalsprache des Nibelungenliedes anbequemt und dadurch entschieden unbequem wird. Eine zweite Seltsamkeit liegt in der Neubildung des Stoffes betreffs der Vorgeschichte. Es lag Wegener fern etwa den Mythos mit seinem unleugbaren dramatischen Charakter in epischer Form neu zu gestalten. Das so oft dramatisch verunstaltete Epos sollte eben mit formeller Ergänzung und Abrundung des stofflich Mangelhaften episch wieder hergestellt werden. Er umschreibt also in einfach erzählendem Tone ohne viel Schmuckwerk das Nibelungenlied, indem er hier nach modernem Geschmacke weiter ausführt, was nur angedeutet und allzu knapp gehalten war, dort alterthümliche Weitläufigkeiten beschneidet und Verworrenheiten in klare Ordnung zu bringen sucht. Demgemäß hat er um die Lücken der Vorgeschichte zu füllen auch nicht etwa aus einer erkannten mythischen Grundidee heraus gedichtet, sondern nur äußerlich einzelne Züge der Sagenreste benutzt um sie durch eigene Erfindung zu kombiniren. Diese Erfindung ist nun wohl künstlich aber nicht künstlerisch: sie erzählt seltsame „Geschichten von früher" statt einer die dunkeln Punkte des Epos wirklich erklärenden „Vorgeschichte." — Nachdem Siegfried durch seinen Vater Siegmund von Niederland den Ritterschlag empfangen, erfährt er vom Schmiede Reigen, der sich einen Schüler Mime's nennt, das beste, dem stärksten Helden allein bestimmte Schwert liege verborgen im nordischen Lande des Königes Niblung. Es ist das einzige Ueberbleibsel eines diesem von Alberich dem Zwerge gesammelten und gehüteten, vom falschen Knechte Reidmar gestohlenen, nach dessen Tode durch seine Söhne, von Fafner als Drachen bewachten Hortes. Reigen, Reidmar's andrer Sohn, von Mime in das Geheimniß des Schwertes eingeweiht, glaubt



Digitized by Google

nun den gesuchten Helden, der Fafner mit dem Balmung erschlagen solle, im Siegfried gefunden zu haben. Dieser folgt ihm nach dem Nordlande zu den Nibelungen. Dort trifft er Streit zwischen Niblungs Söhnen, die er Beide fällt. Die Nibelungen huldigen dem Sieger und Gewinner des Balmung. Vor dem Schwerte beugt sich auch der in Empörung mit seinen Zwergen herangestürmte Alberich. Nach einem reichen Festmahle, wobei nordische Skalden einen prächtig gelungenen Sang vom „fliegenden Normannen" anstimmen, zieht Siegfried nach Gautahaide, wo er Fafner erlegt. Vom Blute des Sterbenden benetzt, wird er durch des tückisch ihn anfallenden Reigen Dolch nicht geschädigt und erkennt im nämlichen Augenblicke des Schmiedes Hinterlist und des Blutes Kraft, erschlägt den Feind und nutzt das Wunder im Bade. Auf Reigens Rosse Grane durchreitet er demnächst die Waberlohe und weckt in der innern Felsenburg die schlummernde Walküre. Brynhild zeigt sich durchaus als wilde nordische Schlachtenmaid, als „Freundin des lieben Fafner", und dabei als Schwester des einst kriegswüthigsten Fürsten Etzel. Beider Mutter war die Gattin des Budli, doch Brynhild aus der Umarmung eines Asen entsprossen. Während aber Etzel durch die Heirath mit der milden Helke ein sanftmüthiger Christ geworden, hatte Brynhild, weil sie einen Götterfreund in der Schlacht erschlagen, den Zorn Odins und Thors auf sich gezogen und ward von des Letzteren Feuerzauber in die Lohe gebannt. Wieder erweckt kennt sie nur noch den heißen Wunsch von Neuem den trägen Etzel aufzustacheln zur Vernichtung aller Christenheit, und greift ihren Erwecker selbst, der hierbei — als guter Christ — die „böse Teufelinne" nichts weniger als begleiten mag, sofort mit scharfem Schwerte an, muß ihm jedoch weichen. Nun erwacht allerdings in

Digitized by Google

Beiden ein beunruhigendes Gefühl „als wie" Liebe, doch seltsam mit jener Hebbel'schen natürlichen Abneigung gemengt. Aber hier erscheint diese confessionell begründet, indem das Weib sie gegen den gewaltigen Christenhelden, der Mann gegen die teuflische Heidenjungfrau empfindet. Wirklich entscheidet zuletzt auch dieser confessionelle Zwiespalt: Christ und Heidin können einander nie gehören; so scheiden sie von einander. Weshalb nun Wegener überhaupt diese lückenfüllende Geschichte der eigentlichen Umdichtung des Epos vorausgeschickt, wird, obzwar an sich erklärlich, doch wieder ganz unklar, da er beim Scheiden nicht nur den Siegfried, etwa eines späteren tragischen Trugspieles halber, sondern Beide einen Vergessenheitstrank genießen läßt. Dadurch wird also doch das Folgende, das traurige Liebesgeschick Siegfrieds und Chrimhildens, wieder eine eigene, mit der Vorgeschichte unzusammenhängende, einfach nach dem Nibelungenliede, an einer Stelle nur etwas nordisch aufgeschmückte, neu erzählte Dichtung, die nichts durch jene gewinnt. Erst nach Siegfrieds in bekannter, etwas zu wenig begründeter Weise durch Hagen herbeigeführtem Tode erfährt Brynhild im Traume ihr früheres, vergessenes Verhältniß zu ihm wieder. Dasselbe hat also nur den Zweck Brynhild für den weitern Verlauf aus dem Wege zu schaffen, indem sie nun mit wiedergekehrtem Bewußtsein Siegfriede in den Tod folgt. Zur wirklichen Entwickelung der Handlung, zur Begründung der tragischen Folgen trägt es gar nichts bei. — Eingeleitet durch ein Lied des Sängers Swemmel, das Etzel bewegt an Stelle der gestorbenen Helke eine zweite Gemahlin zu wählen, folgt nun ohne Zwang „Chrimhildens Rache", wie wir sie kennen, mit all' ihren lieblichen und grausigen Episoden, nur daß der Hagenische Mord des Etzelkindes, wodurch sonst



Digitized by Google

der König seinen Gästen erst persönlich zum Feinde wird, wegbleibt. Ueberall erkennt man das redliche Bemühen eine schöne alte Dichtung auch dem modernen Lesepublicum näher zu rücken, wenn auch die dabei angewandte dichterische Sprache nicht eben sehr gewandt, noch wahrhaft poetisch genannt werden kann. Man fühlt leider, zumal es mit Jordan's Epos vergleichend, den Mangel an Berufensein des Dichters, bei aller Wärme des Wunsches etwas Gutes und Ganzes zu schaffen, doch zu deutlich diesem Werke an, dessen ideeller Zweck, die Gegenüberstellung heidnischen und christlichen Elementes, gipfelnd im Untergange der Nibelungen und der am Schlusse von Dietrich verheißenen Gründung des Amelungenthrones, auf solche etwas nüchterne Weise denn doch auch nicht, der recht vernünftig in der Vorrede auseinandergesetzten Absicht gemäß, poetisch erreicht ward.

In Wilhelm Jordan's „Siegfried-Sage" (Frankfurt am Main 1867, 1868), dem ersten zweibändigen Theile seiner „Nibelunge", gedichtet in 24 durchweg stabgereimten Gesängen, findet man dagegen die reichste Fülle edler Poesie in die großartige Form eines nationalen Epos gefaßt. Bei vollendeter Gewandtheit in Behandlnng des Formellen erreichte der Dichter eine überaus seltene Anschaulichkeit für die Gestalten und Vorgänge seines Stoffes. Ja, diese Musik der Sprache, diese Plastik der Darstellung erwirken für unser Gefühl ein beinahe schon die Scene forderndes Leben, gegen welche mächtige Forderung der Dichter selber, wohl bewußt des epischen Karakters seiner Aufgabe, mit voller künstlerischer Mühe wiederum durch den Reichthum malerischer Schilderung einerseits, wie durch die echt epische Manier des Einschaltens von Erzählungen in die Erzählung andererseits sich gleichsam zu wahren ge-

Digitized by Google

sucht hat. Der eigentliche Stoff des Epos ist freilich wieder der des Nibelungenliedes, allein hier einmal ganz trefflich ergänzt durch reichlichste Benutzung der nordischen Quellen, oder besser: der mythischen Elemente aus der Gesammtsage. Alles Vorgeschichtliche, vom Andwarifluche an, sogar auch die Helgisage, Brunhildens Strafe, nur ohne poetische Ausnutzung ihrer tragischen Bedeutung für den strafenden Gott, Siegfrieds Drachenkampf u. s. f. ist erzählungsweise, in freier Behandlung durch wirkliche Dichterkunst, zwischenein geschoben. Ueberdies hat aber der Dichter, durch den alten Stoff des Liedes den Faden einer neuen Intrigue gezogen, der ihn mit der Vergangenheit verknüpft. Der reiche Stoff, der dem Epos zur Verwerthung geboten war, erforderte ein solches poetisches Kunststück; während im mythischen Drama die klar hervorgehobene einheitliche Idee genügt hätte den bedeutedsten Theilen des ganzen Stoffes den rechten dramatischen Zusammenhang zu schaffen. Allerdings ist Jordan dabei etwas gewaltsam mit der Sage umgesprungen, indem er dem einfachen seelischen Vorgange einen gewissermaßen hofpolitischen Hintergrund gegeben, wie er an anderer Stelle durch eine beinahe ganz eigenerfundene Nebenhistorie nach schwachen Andeutungen der Vilcinasage: Siegfrieds Verhältniß zu Hulda von Holmgart, die Sage geradezu noch erweitert hat. Aber die künstlerische Verwebung des Alten und Neuen zu einem wahrhaft poetischen Ganzen, das uns nun eben den gesammten epischen Stoff lückenlos vermittelt, muß die Kühnheit der Komposition entschuldigen.

Die als Gegenwart in der Dichtung erscheinende Handlung wird bestimmt durch Mimes Forschung nach Siegfrieds Herkunft, die ihn an den Hof Gunthers nach Worms führt. Mime, der zwergische Schmied, ist für

Digitized by Google

Siegfried, der Sage zwar zuwider aber dem deutschen Gemüthe sympathischer, durchaus ein rührend treuliebender Pflegevater, einer jener unwiderstehlich zu Herzen sprechenden Karaktere des Werkes. Siegfrieds Mutter war Fördis, welche zur Schwester des Sachsen Wittekinn gemacht ist, von Hagen in einem Sachsenkriege Siegmunds erbeutet und beansprucht, von Siegmund aber geliebt und ihm entzogen sein soll. Siegmunds Gattin wäre nun jedoch bereits die an häßlicher Krankheit sieche Magda gewesen, eine Schwester Hagens und der Guta, welche, mythisch berechtigt, als Abkömmlinge von einer Tochter des Nibelungen Aldrian und dem Neidwurme der Nachtwelt dargestellt werden. Guta, die jüngere Schwester, obwohl in Liebe zu Siegmund entbrannt, war dessen jüngerem Bruder Gibich zu Theile geworden. Hamundsohn Dankrat war Siegmunds und Gibichs Vater, welcher durch Sinfiötli vom älteren Siegmund, dem Sohne Wolfe's, des Wodanfreundes, stammen soll. Gutas verletzte Liebe und Eifersucht im Vereine mit Hagen's Mißgunst und Rachlust bringt es dahin, daß Siegmund auf der Jagd seinen Tod findet, worauf Gibich und Guta den Thron Dankrats besteigen. Fördis, nur als Kebse des Siegmund betrachtet, wird auf einsamem Thurme gefangen gehalten, bis sie sterbend ein Knäblein gebiert, das in einem Glaskasten geborgen, nach der Genovefageschichte der Vilcinasage, von den Wogen des Rheines dem Mime zugeführt wird. — Dies der eigenthümlich verwickelte, eben nur in epischer Form verwerthbare Versuch des Dichters Klarheit in die Vorgeschichte Siegfrieds, seine Beziehungen zu den Nibelungen, sein Anrecht auf ihr Reich zu bringen, das allerdings auch die Sage schon ahnen ließ. Hieraus erklärt sich späterhin auch Hagens — mit der wachsenden Sorge

Digitized by Google

wegen der Forschungen Mimes — bis zum Morde sich steigernde feindselige Gesinnung gegen Siegfried als ganz natürliche Nothwendigkeit. Den äußeren entscheidenden Vorwand bietet ihm endlich Brunhildens eifersüchtiger Haß, worin dann die neue Intrigue des modernen Dichters, die er als Epiker an Stelle der Dämonenintrigue zu setzen sich gedrungen fühlte, mit dem alten Stoffe zusammentrifft.

Brunhild, welche Siegfried in der Waberlohe erweckt hat, ist sinnreich als Tochter Helgis und der Sigrun gedacht, also, da Helgi Sinfiötli's Bruder war, mit Siegfried verwandt. Ihr Gefühl für ihn ist die aus dem Mythos bekannte tiefgewaltige Walkürenliebe, deren tragische Folgen sie dann auch in erschütterndster Weise zu tragen hat, wenn sie auch Anfangs durch „Standesrücksichten" dem Fündlinge gegenüber seltsam beschränkt erscheint. Aber, während Wegener die Reinheit dieses Liebesverhältnisses störte durch den Vergessenheitstrunk der Brynhild, so läßt Jordan im Gegentheile den Siegfried, damit er ungestört Krimhilden freien könne, in seiner anfänglich gewähnten Liebe zum „hunischen Mannweibe", das den Fündling verschmähen konnte, sich getäuscht haben. Das Verhältniß ist also ein Umgekehrtes wie im Mythos, wo der Wahn nur auf Seiten der zweiten, der Wormser Liebe ist. Diese „Liebestäuschung" aber, gegenüber der dennoch bestehen bleibenden „Liebesbezauberung" durch den Minnetrunk scheint eine Schwäche in der sonst so glücklichen Komposition des Epos; und dennoch wird sie gerade durch die Form des Epos entschuldigt, wähhend allerdings im Drama eine tiefere Motivirung des seltsam zwischen Brunhild und Chriemhild schwankenden Verhältnisses des Helden wünschenswerth gewesen wäre.

Digitized by Google

Denn diese Schwankung zu erklären, welche die Fortführung des alten Sagenstoffes durch die spätere Burgundische Sage bis zum halbhistorischen Schlusse der „Rache" hervorgerufen, — diese Schwankung zu erklären wird solche künstlerische Deutung meist zum Schaden des Siegfried-Karakters nöthig.

Nichts destoweniger tritt uns auch Siegfrieds Gestalt, gleich denen aller Personen des Epos, mit prächtigster plastischer Klarheit voll warm menschlichen Lebens überall mit überzeugender Wahrheit entgegen. Auch ist jeder einzelne Gesang in der That ein poetisches Meisterstück. Alle werden jedoch übertroffen durch die ergreifende Darstellnng des Mordes, von Siegfrieds Abschied und Brunhildens letztem Zweifelkampfe an, die ganze herrlich geschilderte Jagd hindurch, bis zur herzzerreißenden Katastrophe. Ueberaus reizend in lieblichsten Tönen spricht da die Natur in die ergreifende Scene der Menschengeschichte mithinein, nicht ohne mythische Mahnung an Siegfrieds sonnengöttliche Art, die mit der Sonnenwende im Dämmer des Todes versinken muß. Diese mythischen Mahnungen in echt poetischer Form sind von weit bedeutenderer Wirkung als der Versuch hier und da die Götter, meist in den Erzählungen der Vorgeschichte, persönlich einzuführen. Bei diesen Göttern tritt die echtgermanische, tragische Bedeutung zurück. Es sind olympischem Stile nicht übel nachgeahmte Schattenbilder auf der Hinterwand der Scene, höchstens geheime Lenker der Fäden, doch ohne wirkliche Theilnahme am Drama, daher ohne die köstliche Lebendigkeit der handelnden und leidenden Menschenpersonen. Dieser Griff in die fernste mythische Vergangenheit wäre also, obzwar den epischen Vorbildern gemäß, doch fast entbehrlich. Für die Stoffgestaltung entbehrlich auch, doch höchst effektvoll für das beabsichtigte Nationalepos ist die Prophezeiung

Digitized by Google

der deutschen Zukunft, eine zwei Jahre nach der Vollendung der Dichtung nun wirklich erfüllte, welche der uralten Seherin Oda, auf eine Frage des Berner Dietrichs, in den Mund gelegt ist, nachdem sie Mime und den Seinen nach langem Forschen endlich die Kunde von Siegfrieds Echtbürtigkeit enthüllt hat.

Diese Kunde, daß Siegfried aus rechtmäßiger Ehe Siegmunds und der Jördis entsprossen, also der echte Erbe des Burgundischen Thrones sei, trifft in Worms nicht mehr ein; denn Hagens Beil sendet in der Nacht vor der Jagd die Seele des treuen Pflegers seinem mordgeweihten Zöglinge vorauf in den Tod. Obwohl nun auch Brunhild natürlich, dem nordischen Mythos gemäß, dem Einziggeliebten in den Tod folgt, so erklärt der mit diesem Tode endende letzte allergewaltigste Gesang doch zugleich, weshalb Krimhilde, die uns so lieb gewordene Gattin des Erschlagenen, die Rache an den Mördern ebenfalls noch ausführen dürfe ohne hierdurch jenes heilige mythische Liebesrecht Brunhildens zu zu verletzen. Dieses schwierigste Problem für den Epiker, welcher das Nibelungenlied durch die nordischen Sagen stofflich ergänzen wollte und dabei nothwendig in die größeste Bedrängniß durch die gleichberechtigten Ansprüche der beiden Gattinnen des Helden gerathen mußte, hat Jordan in jenem selischen Zweikampfe zwischen den Königinnen an Siegfrieds Leiche ebenso geistvoll wie dichterisch schön gelöst. Brunhilde befreit danach durch ihren Liebestod die Seele des Helden aus der Hel Gewalt, indeß Krimhilde das Amt irdischer Rache übernimmt, um auch dem sterblichen Theile, dem ruhelosen Schatten, ewigen Frieden zu erkaufen. Diese Versöhnung der Frauen, der erhabene Beschluß der Siegfriedsage, leitet also auch in die Fort-

Digitized by Google

setzung: „Hildebrants Heimkehr“ (1874) ein, die jener Rache Schilderung enthält.

Dies der poetischen Form nach dem ersten Theile, trotz einiger, vielleicht beabsichtigter Vernachlässigung des Stabreimes, ebenbürtige Epos, in wiederum 24 Gesängen, bringt uns sonst inhaltlich wenig hier Erwähnenswerthes. Es sollte eine deutsche Odyssee werden, und zu diesem Zwecke ist aus jetzt leicht erkennbaren und doch vorher ganz unbeachteten Gründen Dietrichs von Bern alter Waffenmeister und Waffenbruder Hildebrant der Wülfing zum Odysseus und damit statt des erwarteten, wenig liebreich gezeichneten Berners zum Helden des Ganzen erhoben. Wir kennen von dieser deutschen Sagenfigur aus einzelnen Quellen nur wenige aber bedeutsame Züge. Er war zeitlebens „ein treuer Diener seines Herrn“, (wie Odysseus in der Unterordnung unter die Atriden); er verband mit altheroischer Stärke und Tapferkeit eine bereits moderne anmuthende überlegene, besonnene Weisheit (wie Odysseus als rathender, schlauer Held); bei den wichtigsten Ereignissen seiner Zeit war er als Zeuge oder mitthätig zugegen, so auch beim Untergange der Nibelungen (wie Odysseus bei Trojas Falle); er war weit in der Welt herumgekommen und kehrte erst nach langen Jahren zu seiner treuen Jugendgemahlin Ute heim (wie der vielumgetriebene Odysseus zur Penelope); er starb endlich im höchsten Alter eines natürlichen Todes (wie Odysseus nach des Teiresias Weissagung, Od. XI., 135). — Ein Spezialzug ist der Zweikampf des Vaters mit seinem Sohne Hadubrant, unbekanntermaßen, bei der Heimkehr von weiter Heerfahrt, den Jordan im 23. Gesange mit großem kombinatorischen Geschicke dem

Digitized by Google

alten deutschen Hildebrantsliede nacherzählt.*) — Die Aehnlichkeit mit dem Odysseus theilt Hildebrant mit einer späteren Sagengestalt, dem sogenannten St. Brandanus, dessen Name sogar schon auf eine intime Verwandtschaft mit Hildebrant selber deutet. Dieser Brandanus aber, ein „Weltreisender" der durch alle Reiche der Schöpfung gewandert, wäre zugleich eine Art deutschen Dante's. Dasselbe gilt gewissermaßen von dem altnordischen Sänger Nornegast (Gast der Nornen), der obendrein, wie Hildebrant, Augenzeuge des Nibelungendramas (d. h. des ersten Theiles) gewesen und nun von Siegfrieds Tode und dessen Folgen einem nordischen Könige erzählt, worauf er sich taufen läßt und im höchsten Alter nach Löschung einer geheimnißvollen „Lebenskerze" (vgl. Meleager) stirbt. Die geniale Verbindung dieser Gestalten: Hildebrant, Brandanus, Nornegast zugleich zum deutschen Odysseus wie zum Helden einer deutschen „göttlichen Komödie" ist ein bewundernswerthes Werk Jordans, wenn es auch nicht zu vollbringen war ohne gar reichliche Zuthat aus eigener Erfindung. Besonders in Betreff der Alles tragenden und umfassenden, uns hier besonders interessirenden weil noch halb-Nibelungischen, Hauptgeschichte hat solche Neuerfindung das Meiste thun müssen. Hildebrant holt nämlich — das ist der eigentliche Stoff des zweiten Theiles — Siegfrieds Tochter Schwanhild, die also durchaus nicht dem schrecklichen Loose der Sage verfällt, aus dem Reiche des nordischen Für-

*) Die homerischen Kykliker wissen von einer Sage, wonach Telegonos (der in der Ferne Geborene) ein Sohn des Odysseus und der Kirke, der den Vater in Ithaka sucht, mit diesem unbekanntermaßen in Streit geräth und ihn verwundet. —

Digitized by Google

sten Jormunrek heim und vermählt sie seinem Sohne Hadubrant. Ihnen entstammt nach des Dichters kühner Phantasie — das Geschlecht der Hohenzollern. Man sieht schon hieraus, daß wieder eine starke Mischung mit modernen Elementen stattgefunden hat, die erst dem unparteiischen Auge eines späteren Jahrhunderts minder wunderlich, minder dem Grundstoffe widersprechend erscheinen wird. Die ganze Dichtung steht überhaupt bereits auf halb neuzeitlichem Boden, der Ton ist zum beinahe Familiären, Bürgerlichen — wenn man so sagen darf — herabgestimmt, das Ende (wie in der Odyssee) eine Feier friedlichen Familienglückes, und zwar mit der freien Aussicht auf eine weite historische Zukunft. Auch die alte Manier Erzählungen in die Erzählung einzuschalten, wodurch der Fluß der eigentlichen — dramatischen — Handlung unterbrochen wird, ist wieder scheinbar übertrieben gern und doch aus wohlüberlegtem Grunde angewandt; denn inwiefern sich dies als ein episches Kunstgesetz von Homer erlernen lasse, hat Jordan in der überaus lesenswerthen kleinen Schrift „Das Kunstgesetz Homers und die Rhapsodik" trefflich nachgewiesen*). Eine dieser Erzählungen, Abends auf der Methbank Jormunrecks, behandelt denn eben auch in ergreifender und künstlerisch taktvollster Weise der Nibelungen blutiges Ende bei Etzel, wobei sie sich so ziemlich nach den Angaben des Nibelungenliedes richtet. Doch ward Etzel dem Dichter zu einer weit charakteristischeren, kulturgeschichtlich bedeutenderen Gestalt und stirbt gleich nach dem Morde der Burgunden an seinem halbhistorischen Blut-

*) Es ist jetzt auch die vorzügliche Uebersetzung der Odyssee mit Erkärungen von W. Jordan erschienen: ein Werk, das jeder Freund der epischen Dichtung besitzen sollte. —

Digitized by Google

ſturze, während Krimhild ſelbſt den Sühnentod auf dem Scheiterhaufen wählt. Der herrlichſte Geſang (19) ſchildert das Todtengericht in der Unterwelt, wo Krimhildens Seele für Wallhall gewonnen wird und mit Brunhild zugleich aus den Tiefen der Hel gen Himmel ſchwebt. Steht in gewiſſer Hinſicht wegen allzuüppigen Eigenwerkes des Dichters dieſer zweite Theil für den Geſchmack des anderſeits ſehr dadurch intereſſirten Mythen- und Sagenkenners dem erſten, ſo zu ſagen vollbürtigeren Theile etwas nach, ſo wird er doch eben, in ſpäterer Zeit als ein Ganzes vorurtheilsfreier beurtheilt, einſt ſicherlich als würdige Odyſſee zur prächtigen „Ilias" der Siegfriedſage anerkannt werden.

Weit mehr als eine einfache nothwendigſte Ergänzung der Lücken im Nibelungenliede hat Jordan in ſeiner „Siegfriedſage" geliefert. Er hat mit jenem älteren epiſchen Verſuche die ſpätere Form der Heldenſage zum Ganzen zuſammenzufaſſen eine reiche Scenenfülle aus dem urſprünglichen Mythos verbunden, obwohl er dieſe Scenen ſeiner Abſicht gemäß mehr nur epiſch einander an- und eingereiht hat als etwa nach Maßgabe einer herrſchenden tragiſchen Idee beſchränkt und verwoben. Damit hat er aus zwei entgegenſtehenden Elementen ein neues und größeres Ganze mit bewundernswerther poetiſcher Kraft und Kunſt geſchaffen: die vorzüglichſte epiſche Neudichtung des Nibelungenſtoffes in allen ſeinen Theilen mit einzigem Ausſchluſſe der Göttertragödie. Dieſe freilich gehörte ganz jenem Mythos an, der in ſeiner vollen Wiedergeburt nur Drama werden konnte. Ein ſolches Drama des Mythos hatte eben ſeine Zeit abzuwarten gehabt, ehe es erſcheinen konnte. Aber dieſe Zeit war nun gekommen: und wieder an der Schwelle einer großen Periode deutſcher

Digitized by Google

Geschichte steht neben jenem Epos auch unser nationaler Mythos neu belebt in Richard Wagners „Ring des Nibelungen."

Seit 1845 hatte der Stoff den genialen Musiker bereits beschäftigt. Er fand sich damals schwankend zwischen Friedrich Barbarossa und Siegfried. Bald aber, nach Erkenntniß der ideellen Verwandtschaft dieser Gestalten, welche er in der interessanten Schrift: „Die Wibelungen (Waiblinger), Weltgeschichte in der Sage" (Gesammelte Schriften u. Dichtungen, Bd. 2) entwickelte, mußte er sich, da er in der historischen Sphäre nur „Verhältnisse", in der mythischen allein den „reinen Menschen", den ursprünglichen Kern der großen, ihn erfüllenden Idee, antraf, für den Siegfried entscheiden. Zunächst dramatisirte er nach nordischer und deutscher Sage, doch alle spätere Umkleidung der Gestalt abstreifend, in einem gleichnamigen Trauerspiele, Siegfrieds Tod. (1848; ges. Schr. u. Dicht., Bd. 2). Dies bildete später, bedeutend umgearbeitet, den vierten Theil des „Ringes" als „Götterdämmerung". Es mußte dem Dichter nämlich klar werden, daß die erzählungsweise angedeutete Vorgeschichte zunächst des Helden, dann aber auch der Heldin, und endlich der Allem zu Grunde liegende Göttermythos eine gleich vollkommene dramatische Darstellung verlange, wie jener nur den Schluß der großen mythischen Tragödie bildende Tod. So entstanden in rückläufiger Folge nach einander die Dramen: Siegfried, die Walküre, und zuletzt als Vorspiel: das Rheingold. Nun erst war der großartige Entwurf des mythischen Stoffes, der als Nibelungenmythos prosaisch mitgetheilt ist im 2. Bande der „gesammelten Schriften", vollständig Drama geworden. Dieses Drama konnte nun aber keine „Oper" werden, während den Dichter doch erst die

Digitized by Google

Musik die einzige der idealen Sphäre des Mythos geziemende Sprache däuchte. Es ward also ein „musikalisches Drama", wie es in solcher Ausdehnung und Durchführung die Bühnen unserer Operntheater allerdings noch nie gesehen; und da es ihnen in dieser seiner Eigenart und Größe fern bleiben mußte, ward es bestimmt als „deutsches Bühnenfestspiel" eine neue nationale Kunststätte würdig einzuweihen.

Das Gedicht war 1853 für nähere Freunde des Meisters gedruckt worden; 1863 ward es veröffentlicht, 1872 im 6. Bande der „gesammelten Schriften" wiederabgedruckt, und 1873 erschien (bei J. J. Weber in Leipzig) die zweite Auflage der ersten Veröffentlichung. — Seiner poetischen Form nach ist es eine stabgereimte Dichtung in kurzen Versen zu abwechselnd 2 oder 3 Hebungen. Eine nähere Betrachtung seines Inhaltes dürfte besonders dazu geeignet sein der Darstellung des Nibelungenstoffes in seinen verschiedenen literarischen Gestaltungen einen befriedigenden Abschluß zu geben. Gelang es doch schon im ersten Theile dieser Schrift nicht völlig den germanischen Haupt- und Grund-Mythos selbst aus den einzelnen Ueberlieferungsresten als ein unversehrtes, ruhig sich fortentwickelndes Ganze wieder darzustellen. Die gebotene Berücksichtigung der verschiedenartigen deutschen und nordischen Erinnerungen, der neben einander auftretenden einzelnen, oft stark abweichenden Auffassungen und Ausbildungen derselben Sage, die vielfach verworrenen Mischungen solcher Einzelheiten, das mußte durchaus störend auf das Bestreben einwirken die uralte Volksschöpfung gleichsam wie ein abgeschlossenes Drama einfach, klar und fließend nachzuerzählen. Auch bleibt es ja überall noch zweifelhaft, ob alle jene Trümmer, die uns die spätere Zeit bewahrt hat,

Digitized by Google

wirklich schon Bruchstücke eines nur zerstörten, einst aber fertigen Ganzen gewesen seien, ob wir sie nicht vielmehr nur etwa als die mit der Zeit vielfach entstellten Ueberreste einzelner halbentwickelter Ansätze zu dem ideell vorschwebenden größesten Werke germanischer Volksdichtung aufzufassen haben. So liegt denn allerdings bislang die erwünschte Neugestaltung oder Herstellung des mythischen Ganzen nirgends besser vor als in dem Wagnerischen Dramencyklus, da wir ja an allen bisherigen Versuchen der wiederbelebenden Poesie stets die Beschränkung auf einen gewissen Theil des reichen Stoffes zu bedauern oder die unglückliche Wahl einer unpassenden Form zu tadeln fanden, bestenfalls aber eine Scheidung der Aufgaben zu constatiren hatten, wo dann der dramatische Dichter uns freilich reiner und vollständiger als der epische gerade den Mythos künstlerisch wiederzuschaffen und auszugestalten vermochte. Wie ihm dies gelungen, gilt es also noch zu betrachten.

Am Beginne des „Rheingold" befindet man sich wie am Beginne des germanischen Gesammtmythos im schuldlosen Urelemente des Wassers. Dies ist als der nationale Rheinstrom gefaßt, darin nach alter Sage jenes Gold ruht, welches allein ein Liebefreier d. h. ein noch nie von Liebe Ergriffener heben kann. Hier im tragischen Drama ist die Bestimmung zu der ethischen Bedeutung vertieft: daß nur, wer aller Liebe fluchend entsagt, also: lieblos wird, aus dem geraubten Golde sich den weltbesiegenden Ring, das Symbol aller sinnlichen Macht und Pracht, zu schaffen vermöge. Die nach ihrer elementaren Art in der feuchten Tiefe spielenden und scherzenden Nixen verplaudern das Geheimniß dem Nibelungen Alberich, als er angelockt von ihrer Schönheit, doch bald mehr noch gefesselt,

Digitized by Google

durch das Gold, wie Zwerg Andwari in der nordischen Sage, aus seinen unterirdischen Klüften in die Fluthen des Rheines emporgetaucht ist. Der seinem dämonischen Wesen getreu nur sinnliche Lust kennt, verflucht nun leicht die heilige Macht der Liebe und raubt das Gold der unschuldigen Tiefe um es im finsteren Nibelheim zum allmächtigen Ringe zu schmieden. — Die zweite Scene führt zu den Göttern. Auch bei ihnen ist das goldene Zeitalter der neid- und streitlosen Unschuld vorbei. Wotan will von fester Burg aus den alleinigen Machthaber aller Welt spielen; und diese Burg haben ihm die Riesenbrüder Fasolt und Fafner erbauen müssen. Sie fordern ihren mythisch bekannten Lohn: Freia, der Liebe Göttin, die Hüterin der Jugendäpfel. Wotan rechnet nach alter Gewohnheit auf des zweifelhaften Flammengeistes Loge Schlauheit um den Vertrag umgehen zu können. Loge will nichts zur Rettung Freias wissen; aber er erzählt mit boshafter List die Geschichte vom Raube des Rheingoldes durch Alberich. Sofort verlangen so Riesen wie Götter nach dem daraus geschmiedeten bedeutungsvollen Reife. Jene nehmen Freia mit sich fort, bis das Gold des Nibelungen ihnen als Lösegeld verschafft wäre. — Wotan muß mit Loge in der dritten Scene hinab zur Unterwelt, wo Alberich sein Zwergvolk zu rastloser Bergmanns- und Schmiedearbeit kraft seines Ringes zwingt. Auch hilft ihm dazu die unsichtbar machende und Gestalten vertauschende Tarnkappe, das kluge Werk seines Bruders Mime. Gerade mittels dieses Zaubers fängt Loge den Alben, wie nach jener nordischen Sage den Zwerg Andwari, in Thiersgestalt. Dieser Zug ist hier aber psychologisch wie dramatisch dadurch verfeinert und gehoben, daß mit solcher Verwandlung der eitle Nibelung, von Loge schlau verführt,



Digitized by Google

den Göttern gerade seine größeste Macht zu zeigen gewillt war. So nun gefangen muß er seinen gesammten Schatz an gewonnenem Edelmetalle, ja selbst Tarnkappe und Ring hergeben; aber auch Er heftet scheidend an den Letzteren jenen entsetzlichen Fluch Andwaris, der an allen Besitzern tödlich soll in Erfüllung gehen. — Mit diesem Horte ließen in der Andwarisage die Riesen Hreidmar, Fafnir und Reigin den Balg der von den Göttern erschlagenenen Otter füllen und hüllen. Weit geschmackvoller ist es hier, in der vierten Scene, Freia selber, deren Gestalt durch den vor ihr aufgehäuften Hort den Blicken Fasolts und Fafners verdeckt werden soll, bevor sie die goldene Lösung für die Göttin wollen gelten lassen. Zuletzt fordern sie auch den Ring, den Wotan in trotziger Begierde ihnen verweigert. Da warnt die urweise Wala Erda — denn schon giebt es ja Schicksal und Nornengäste in der schuldig gewordenen Götterwelt — den Verblendeten vor dem Fluche des Nibelungen und der Götter Ende. Erschüttert giebt er sein Kleinod den Riesen Preis: zu spät aber; denn er hat sich bereits betheiligt an des Rheingoldes fluchschwerem Raube. Auf der Stelle erfüllt sich, wie in der Sage, zum ersten Male der Fluch: Fafner erschlägt den Fasolt und schleppt den ganzen Schatz nach der Neidhöhle (Gnitahaide) ihn dort als Drache sicher zu hüten. Die Götter aber ziehen, mitsammt dem in schadenfroher Voraussicht ihres Endes sich ihnen lässig anschließenden Loge, — unter dem vergeblichen Klagegesang der Nichsen, die ihr Gold zurückerflehen — nach Walhall, in ihre neue Burg. — So verbindet das kurze Vorspiel den germanischen Urmythos von der Entweihung der goldenen Unschuld-Zeit durch die Vermischung der Wanenwelt des Wassers und der Asenwelt des Lichtes mittels des durch Nibelungenhand zweck-

Digitized by Google

voll verschmiedeten Metalles: — sowohl mit der Vorsage des Nibelungenmythos von dem Andwarifluche und der Lösung der Götter aus der Riesen Haft, als auch mit der alten Göttersage vom Baue der Burg zu einem trefflich gelungenen, poetisch wie dramatisch gleich bedeutenden Ganzen. —

In der „Walküre" tritt Wotan nur noch als streitsüchtiger Walvater auf, der um das Ende der Götter fern zu halten (das Erda geweissagt, wenn je der Ring in Alberichs Hand zurückgelangte) Heldengeschlechter und Walküren geschaffen, wie der germanische Heldenmythos uns das erzählt hat. Sein liebstes Geschlecht, die Wälsungen, hat er selbst unter dem Namen Wälse mit sterblichem Weibe gezeugt. Siegmund, sein Sohn, soll ihm unter Noth und Weh zu jenem völlig selbständig wirkenden Helden erwachsen, der ihm allein den Ring wiederzugewinnen vermöchte, von welchem ihn, den Gott, der Riesenvertrag trennt. — Der erste Akt ist eine durch tiefsinnige deutsche Poesie verklärte und veredelte Darstellung der schrecklichen, nordisch gefärbten Tragödie: des Siegmund und der Signy, welche hier auch ihren deutschen Namen Sieglinde führt. Siegmund findet seine Zwillingsschwester, noch ohne sie zu kennen, auf seiner Flucht im Hause seines Feindes Hunding, der sie jung geraubt und dann sich zum Weibe erzwungen hatte. Die Geschwister erkennen sich als letzte Sprossen des Wälsungengeschlechtes, und Sieglinde weist dem Bruder das für ihn bestimmte Schwert, das Wotan bei ihrer traurigen Hochzeit in den Eschenstamm gestoßen, der Hundings Dach trägt. Siegmund gewinnt sich Schwert und Schwester zugleich und entflieht mit Sieglinde dem Hause des Feindes um in dem unseligen Wahne ihres Vaters Geschlecht vor dem Untergange erretten zu sollen



Digitized by Google

sich in die Schuld eines sündigen Ehebündnisses zu stürzen, der die Sühne auf dem Fuße folgt. — Im zweiten Akte ist die Helgisage dramatisch verwerthet. Helgi, als Sohn Siegmunds wie Siegfried, konnte leicht mit dem Vater identifizirt werden, der selbst nur eine Vorgestalt Siegfrieds ist. An der Walküre Sigrun Stelle, welche den Helgi im Kampfe gegen Walvaters Willen schützte, ist hier Brünnhilde, Wotans Lieblingstochter von Erda, getreten. Als Solche weiß sie auch allein um die Bedeutung des Wälsungengeschlechtes für des Gottes Heil. Aber Fricka hat als Ehehüterin Wotan den Eid abgenommen die Schuld des Zwillingspaares tödlich zu bestrafen, nachdem sie ihm den Selbstbetrug enthüllt, wonach ihm, dem Spender des Schwertes, in Siegmund der völlig freie Held erwachsen wäre. Nun soll Brünnhilde den Liebling ihres Vaters im Kampfe mit Hunding fällen, obschon sie weiß, daß damit der heißeste Wunsch Walvaters vereitelt werde: den Ring durch die Wälsungen heimzuerhalten. Als sie aber nun, nicht wie Sigrun als selber Hilfeflehende, sondern als todkündende Walküre vor Siegmund tritt, ergreift sie tiefstes Mitleid mit dem herrlichen Helden und seinem unseligen Weibe. Nicht sie vermählt sich ihm wie Sigrun um sich vor unliebem Manne zu retten, sondern sie will das Geschwisterpaar gegen den Willen des Gottes seinem Wunsche dennoch erhalten und beschützt Siegmund im Kampfe. Da aber streckt Wotan den Götterspeer zwischen die Streitenden, an dem das Schwert Siegmunds zerspringt, worauf Hunding ihn erschlägt. — Der dritte Akt enthält die bekannte mythische Vorgeschichte Brünnhildens, welche als Schützerin eines Helden gegen Wotans Befehl ja überhaupt schon der Wälsungenschützerin Sigrun ähnelt. Brünnhilde weist Sieglinden den Weg zur Neidhöhle in den

Digitized by Google

Wald, den Wotan niemals betritt. Dorthin soll sie mit den Stücken des Schwertes fliehen und den „ächten Wälsungen" gebären, der hier nicht Sinfiötli, sondern offenbar passender, Siegfried ist. Haben wir doch auch Siegfrieds Mutter als identisch mit Sinfiötlis erkannt. Die Walküre hält Wotan in seiner Verfolgung der Sieglinde auf, indem sie sich selber opfert. Er vollstreckt die Strafe an der Ungehorsamen, wie wir sie kennen: auf dem Walkürensteine in Schlaf gebannt soll sie dem weckenden Manne als Weib verfallen. Auf ihr inbrünstiges Flehen gewährt der Gott seiner geliebten Tochter die Gnade, daß ein Flammenwall sie im Schlummer umgeben soll, den nur ein furchtloser Held durchbrechen könne. Nach rührendem Abschied von dem theuren Kinde küßt er es in den Zauberschlaf und bannt den schweifenden Loge als wabernde Lohe um den Felsen, den er mit dem Spruche verläßt: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, durchschreite das Feuer nie!" — Auf geniale Weise sind also in der „Walküre" die Siegmund-, Helgi- und Brünnhilden-Sage zu dramatischer Einheit verschmolzen, sodaß bei bedeutsamer Vertiefung und Veredlung mancher in der nordischen Fassung entstellter Einzelzüge eine Gesammtwirkung von hoher tragischer Gewalt erzielt wird. —

Im „Siegfried" erscheint Wotan auch nicht einmal mehr als der kampffertige Walvater, sondern allein noch als jener Wanderer, der bei allen Wesen um Rath fragt, wie es mit der Zukunft der Götter stehe. Nur ist dies „um Rath fragen" bei Wagner in etwas anderem Sinne zu verstehen. Wotan darf Siegfried, den Sieglinde sterbend geboren, auf keine Weise behilflich sein, wie er einst sich selber täuschend dem Vater Siegmund behilflich gewesen war. Siegfried soll sich nun wirklich ganz aus eigener

Digitized by Google

Kraft zum Helden und Gewinner des Ringes erziehen. Wotan verfolgt als Wanderer nachspürend seinen Siegerschritt um mit immer höherem Triumphgefühle zu erkennen, daß Siegfried der lange ersehnte Held in Wahrheit sei. Gegen Schluß dieses munteren Spieles von Siegfrieds Jugend rächt sich aber der vorzeitige Triumph an dem schuldbeladenen Gotte, womit zugleich der Rückumschlag des Dramas in die große Tragödie sich vollzieht. Die beiden Hauptscenen dieser Art, welche Wotan mit Mime und mit Erda spielt, sind mit großem poetischen Geschicke den eddischen Liedern Wafthrudhnismal und Wegtamskwidha frei nachgebildet. — Jung Siegfried tritt uns nun in all den Situationen entgegen, welche uns noch unsere Märchen und Volkssagen von ihm erzählen, und welche zum Theil auch in der nordischen Form bewahrt sind. Mime der Schmied, Alberichs Bruder, hat ihn dem Leben erhalten; denn er soll ihm den Reif vom Drachen Fafner erringen, auf dessen Rückgewinn auch Alberich noch rastlos lauert. Nach gethaner Arbeit will er ihn über Seite schaffen, wie der nordische Reigin, um kraft des Ringes den Herrn der Welt zu spielen. Siegfried aber, ob er gleich seine eigene göttliche Herkunft nicht kennt, haßt unwillkürlich den dämonischen Zwerg und erzieht im freien Walde sich selber. Gern verläßt er die enge Schmiedehöhle um Fafner zu bestehen, nachdem Mime ihm verrathen: noch bleibe ihm die Kunst des Fürchtens zu lernen übrig, die eben nur Jener ihn lehren könne. Denn im Wettspiele mit Wotan hat Mime seinen Kopf an Den verloren, der das Fürchten nicht kennt, während doch gerade nur dieser ihm durch des Drachen Besiegung den Ring zu gewinnen vermag. Mime aber hofft, falls Siegfried furchtlos den Ring erränge, den Sieger dann durch einen Gifttrunk beseitigen zu können. Die

Digitized by Google

Trümmer des väterlichen Schwertes, welche Mime ihm nicht zu schmieden versteht, schafft sich Siegfried in bekannter genialer Weise rasch entschlossen selber zu neuer Waffe. — Sehr hübsch ist in diesem ersten Akte aus dem mythologischen Wettspiele des Skaldenliedes Wafthrudhnismal eine höchst bedenkliche Schlinge für Mime als dramatische Person geflochten, und diese Intrigue von Wagners eigener Erfindung mit dem bekannten deutschen Märchen von Einem, der auszog das Fürchten zu lernen, angeschlossen an eine ähnliche Andeutung in der Brünnhildensage, zu einer poetisch anmuthenden Vorgeschichte der eigentlichen Siegfriedhandlung zusammengefaßt worden. — Im zweiten Akte findet der Kampf statt, dem der Gewinn des Ringes und der Tarnkappe in gewohnter Art auf Rath des Vogelgesanges folgt. Demselben Sange entnimmt Siegfried dann auch die Warnung vor Mime, welche diesem mordfertigen Schelme, wie wir wissen, raschen Tod bringt. Demselben Sange folgt er nach dem Brünnhildenfelsen, wo er das im einsamem, unbegriffenem Liebessehnen schmerzlich entbehrte „Gesell" finden und gewinnen soll. — Bevor er aber den Feuerwall durchdringen darf, muß er wie Swipdagr im Liede Fiölswinnsmal, sich Wotans Speere stellen; denn nur, wer diesen nicht fürchtet, kann die Flammen durchschreiten, die Maid erwecken. Dem kühnen Knaben gegenüber, der aller Schuld und alles Schicksals unbewußt nur so jugendfröhlich liebeglühend zur schlummernden Gottestochter als zu dem ersehnten „Menschenweibe" bringen will, erschrickt der Gott, der von ihm die Erlösung von seiner vernichtend bangen Weltsorge erwartet hat. Zugleich aber erweckt er ihm, der die ihn ekelnde Herrschaft über die alte Streitwelt schon dem jungen Paare zu glücklicherem Walten hinzugeben entschlossen gewesen, zum letzten Male

Digitized by Google

das verhängnißvolle Gefühl eines bitteren Neides. Er streckt ihm den Speer entgegen, der schon dem Vater einmal das Schwert zerschlagen; nun aber zerschlägt der Sohn mit demselben Schwerte den Speer und in ihm die Runen des alten Weltvertrages. So hat denn Siegfried freie Bahn zu Heil oder Unheil. Giebt er nicht den Ring auf Brünnhildens Rath dem Wasser wieder, so bleibt auch Alberichs Fluch noch in Kraft, so wartet des jungen Helden schon der Sohn des Nibelungen um ihm mit meuchlerischem Todesstreiche den Reif abzugewinnen. Wird aber das Gold der Fluth zur Versöhnung zurückgeschenkt, so lebt das junge Paar als Erben der Zukunft in glückseligem Liebesbunde ungefährdet fort. Dies eben aber vergißt Brünnhilde, als Siegfried sie erweckt und ihren Walkürentrotz, ihre göttliche Weisheit durch sein stürmisches Liebeswerben in einer sich großartig steigernden Scene von hoher ethischer Bedeutung besiegt hat. Götter- und Weltgeschick gelten ihr nichts mehr in Siegfrieds Armen. Als ein beglücktes Menschenpaar geben sie Beide all ihr Wissen und Wünschen Preis um nur ihrer Liebe zu leben, und führte sie gleich zum Tode. — So ist eine tiefsinnige, in den alten Sagenresten nur schwach und zerrissen noch durchschimmernde Idee: von dem Fluche des Goldes in der Hand der Liebe hier zu ihrer klar bewußten Bedeutung erhoben worden, womit sowohl die einzelnen Theile zu völliger ideeller Einheit gelangt sind, als auch dem Folgenden die rechte tragische Basis geschaffen ist. —

Die „Götterdämmerung" sieht die himmlischen Mächte gar nicht mehr auf der Scene. Wotan harrt nur noch in stummer Verzweiflung auf das Ende der nun ganz den Menschen überlassenen Tragödie. Er weiß es nun, daß nur Siegfrieds Tod die Erlösung vom Fluche Alberichs

Digitized by Google

herbeiführen kann, da Brünnhilde den Ring, den Siegfried ihr beim Scheiden als Liebespfand zurückgelassen, in trotziger Liebesseligkeit behält. — Dem Manne kann jene Liebesseligkeit, die dem Weibe zum Lebenselemente wird, nicht einzig genügen. Er zieht auf neue Thaten aus und gelangt auch an Gunthers des Gibichungen Hof, wo dessen Stiefbruder Hagen, der Sohn Alberichs von Gunthers Mutter, ihm ein schändliches Netz geflochten und gelegt hat. Die Andeutung aus der Dietrichssage, daß Hagen ein Albensprößling sei, ist von Wagner zu einer trefflichen Motivirung seines mörderischen Hasses gegen Siegfried benutzt worden. Durch Hagen bewogen reicht Gutrune, Gunthers Schwester, dem bewunderten Gaste einen Vergessenheitstrunk, worauf dieser, auch im Banne des Zaubers seinem naiv-heroischen Wesen getreu, mit Freuden darauf eingeht für Gunther Brünnhilden als Braut zu gewinnen um dafür Gutrunen als Weib zu erhalten. Auf dem Brünnhildensteine erscheint er der entsetzten Walküre kraft der Tarnkappe in Gunthers Gestalt und zwingt sie ihm zu folgen, indem er ihr den Nibelungenreif entreißt. An diesem aber erkennt sie hernach in Gunthers Burg ihren wirklichen Bewältiger und erklärt nun Siegfried, ihres ersten Verlöbnisses eingedenk, für ihren wahren Gatten. Gunther, der nichts von jener ersten Werbung ahnt, glaubt seine Ehre durch Siegfried bei der zweiten getrübt, und dafür als Rachewerkzeug bietet ihm Hagen seinen Speer. So beschließen denn Gunther wie Brünnhilde, Beide im Wahne betrogen zu sein, ihres treuesten Freundes Ermordung. Diese erfolgt am nächsten Tage wie im Nibelungenliede auf der Jagd, nachdem in einer Scene, die einer ähnlichen Situation Hagens in demselben Epos nachgebildet scheint, die Rheintöchter Siegfrieden vergebens um den Ring ge-

Digitized by Google

beten. Denn wiederum seinem Karakter gemäß verlacht er furchtlos ihr warnendes Drohen und geht so eigenwillig in den noch vermeidbaren Tod. Hagens Speer trifft ihn kurz darauf, als er auf der Jagdrast, durch einen zweiten Trunk der Erinnerung wieder mächtig, von Brünnhildens erstem Gewinne erzählt und damit Gunthern soeben seine völlige Unschuld bekundet. Indessen haben die Rheintöchter mit ihrer Bitte an Brünnhilde sich gewandt, die nun, da Siegfried selbst dem Fluche verfallen, da sie das Ziel ihrer Rache erreicht, zugleich aber den ganzen Trug durchschaut hat, mit ihrer von Fluch und Trug gereinigten Liebe auch ihr verlorenes Wissen des einzig Nothwendigen wiedergewinnt. So zieht sie denn als rechte Erbin den Ring von Siegfrieds Hand, nachdem im Streite um das unselige Erbstück Hagen auch noch den Gunther erschlagen, und giebt ihn endlich dem Rheine heim, während sie selber Siegfrieds Scheiterhaufen besteigt um mit dem einzig Geliebten den Tod zu theilen. Hagen stürzt sich dem Ringe nach und wird von den jubelnden Nichsen in die Tiefe gezogen. Flammen und Fluthen vernichten die irdische Königshalle; am Himmel aber erscheint von glührothem Nordlichte umstrahlt zum letzten Male die Versammlung der alten Götter, bis eine riesige Flamme auch dieses Bild verschlingt. Als ideellen Ertrag aus der ganzen durch selbstaufopfernde Liebe vom selbstverschuldeten Fluche nunmehr erlösten Neid- und Streitwelt hinterläßt uns sterbend Brünnhilde die lebend gewonnene Erkenntniß:

selig in Luft und Leid
läßt — die Liebe nur sein! —

In diesem Schlußdrama ist vor Allem die durch klare Erkenntniß der Grundzüge des Mythos ermöglichte Con-

Digitized by Google

zentration des vielfach verworrenen, Siegfrieds Tod betreffenden Sagenstoffes in wenige sehr dramatische Scenen und die dadurch zugleich möglich gewordene, gleichsam auf der Hand liegende, schnelle Entwickelung des Endes nach dem Falle des Helden von großem Werthe für die dramatische Stoffgestaltung. Dazu kommt die enge Verbindung dieses Todes mit dem Ende der alten Götterwelt überhaupt, wie sie durch die ideelle Führung der vorhergehenden Handlung schon angebahnt ist, und die endliche völlige Verschmelzung der beiden Tragödien des Goldes und des Truges zu einem harmonischen Ganzen, wodurch das gesammte mythische Drama mit einem gewaltigen Schlußsteine gekrönt wird. In Wasser und Feuer geht auch hier wie in der mythischen Götterdämmerung die dem Fluche verfallene Streitwelt unter, und aus dem Fluchspiele des Streites ist das Evangelium der Liebe gewonnen, ganz wie es am Schlusse des germanischen Göttermythos wahrscheinlich unter fördernbem christlichen Einflusse auf die darin vorhandenen geistesverwandten und bereits zu solchem Ende hinstrebenden Elemente schon angedeutet worden war. Die Rückgabe des verhängnißvollen Goldes an das Urelement der Unschuld schließt die große tragische Handlung wie einen in sich selbst zurückkehrenden Ring vorzüglich ab. —

Wagners Drama ist übrigens nicht wie für sich selbst allein gelten wollende Poesie zu beurtheilen. Alles nämlich, was bei einer solchen zur eigentlichen poetischen *Aeußerung* gehört, soll hier durch die ausdrucksfähigere Kunst der *Musik* reichlich ersetzt werden. Dagegen das im engeren Sinne *Dichterische*, wie die organische Entwickelung der Handlung aus einer Grundidee und die psychologische Durchführung der handelnden Karaktere, dies

Digitized by Google

muß, zumal verglichen mit den Vorarbeiten auf dramatischem Felde und mit dem darin verarbeiteten mythischen Stoffe selbst, jeder Unparteiische als das vorzügliche Werk einer bedeutenden Künstlernatur anerkennen, ja er wird gestehen müssen: das Nibelungendrama — neben dem Nibelungenepos — sei erst mit dieser deutschen Dichtung unserem Volke wirklich geschaffen worden. —

Digitized by Google

## Schlußwort.

Sehen wir die beiden möglichen poetischen Gestaltungen der Nationalsage in ihrer bisher geglücktesten Form gerade zu einer Zeit gelungen, als auch das deutsche Hoffen ein herrliches Ziel erreichte, so finden wir auch in Beiden gleicherweise einen deutschen Glauben und eine deutsche Liebe als ethischen Ertrag der künstlerischen That uns gepredigt, die noch auf einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit fesseln müssen. Wilhelm Jordan hat mit Recht nur in einem Nachgesange, also nach Vollendung des eigentlichen Kunstwerkes, das eben nur als solches wirken soll, auf den darin schon dichterisch wirksamen deutschen Glauben, als auf den bewußt zu erstrebenden Siegespreis der deutschen Zukunft, mit begeisterten Worten hingewiesen. Dieser Glaube erscheint nun aber als gar nichts anderes, denn als die praktische Erfüllung dessen, was bereits vor tausend Jahren der deutsche Geist in dem Mythos von der Götterdämmerung zu symbolischem Ausdrucke zu bringen versucht hatte. Es ist die natürliche Vermählung germanischer Kraft mit christlicher Milde, als deren heroischen Prototypen uns Jordan seinen Hildebrant gezeichnet hat. Ebenfalls gar nichts anderes besagt bei Wagner der Wahrspruch Brünnhildens: selig in Lust und Leid — d. h. innerhalb dieser alten, doch ewig neu sich erzeugenden Streitwelt — läßt die Liebe nur sein: das versöhnende,

Digitized by Google

verklärende und befreiende Evangelium einer in jene verwobenen höheren ethischen Welt. Wenn auch im Drama, als welches das Weltgeschick nur im symbolischen Spiele einer exemplarischen tragischen Handlung darstellen soll, und worin Alles nach dramatischer Eigenart in der lebendigsten, konkretesten Form zu erscheinen hat, wenn auch in einem solchen Drama jene Streitwelt am Schlusse durch die Liebe wirklich überwunden ist, und diese Liebe selbst nur als Liebe zwischen Mann und Weib auftritt, so ist doch die tiefere ethische Bedeutung nur wiederum die des Jordan'schen „deutschen Glaubens". Auch Brünnhildens Evangelium predigt uns nur die rechte Mischung der Kraft mit der Milde, nämlich innerhalb der ewig bestehenden und kräftig zu ertragenden und zu durchkämpfenden Streitwelt: die fromme Bewahrung der versöhnenden, verklärenden und befreienden Macht einer heiligen Liebe, will man sie nun Christenliebe oder Menschenliebe, Einheitsgefühl oder Mitleid nennen, als des Fundamentes aller Moral. Im nur ästhetisch zu genießenden Kunstwerke freilich hat man nicht die Moral zu suchen; ja, Wagner hat sogar die ganze schöne Stelle, die Brünnhildens Evangelium enthält, im Vertrauen auf das rechte Verständniß, welches auch ohne dies sein Kunstwerk als solches finden werde, bei der musikalischen Ausführung gestrichen. Doch als ethischer Reflex der tragischen Handlung und also auch zugleich als ideeller Ertrag des Nationalmythos für das Bewußtsein unseres Volkes überhaupt ist diese gemeinsame Grund- und Schlußidee des Epikers und des Dramatikers von uns festzuhalten. Die Beziehung zwischen Himmel und Erde, die Vermählung des Siegfried mit der Brünnhilde, Alle, die wir Deutsche heißen, sollen sie stets in uns selbst mit Bewußtsein wiederholen. Dies ist das sittliche Grundgesetz

Digitized by Google

unserer wahren Nationalreligion, als die letzte und tiefste Deutung unseres nationalen Mythos: Kraft und Milde, Germanenthum und Christenthum, zu sittlichem Leben besonnen zu vermählen.

Nachdem die Geschichte des Nibelungenmythos diesen ideellen Höhepunkt erreicht hatte, war es wohl auch an der Zeit mit rückwärts gewandtem Blicke sie einmal völlig zu überschauen und die literarischen Erlebnisse des ursprünglichen mythischen Stoffes in kurzen Zügen darzustellen. Dies habe ich in meinem Buche versucht und möchte wünschen, es wäre so gut mir gelungen, wie ein erstes Versuchen gelingen kann. —

Digitized by Google

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

1904

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google